

# EXTRASOLAR

---

SCIENCE-FICTION

RYAN ROCKWELL



RYAN ROCKWELL  
"INTO THE UNKNOWN"

---

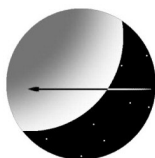


# INHALT

|                                     |     |
|-------------------------------------|-----|
| 1. Der Fund                         | 1   |
| 2. Barringer Station                | 15  |
| 3. Lab-Deck                         | 30  |
| 4. Der Wurm                         | 44  |
| 5. Erwachen                         | 62  |
| 6. Carla                            | 68  |
| 7. Die Krankenstation               | 78  |
| 8. Isolation                        | 90  |
| 9. Im Schatten des Alls             | 98  |
| 10. Der Riss                        | 112 |
| 11. Dr. Felumlee                    | 124 |
| 12. Anleger 16                      | 133 |
| Nachwort                            | 139 |
| Wie geht es nach Extrasolar weiter? | 140 |
| Impressum                           | 142 |



## DER FUND



In dem Augenblick, als sich der Bohrkopf verklemmte, wusste Captain Owen Ellis, dass er von nun an in großen Schwierigkeiten steckte. Eine Reihe kleiner Warnlampen tauchte die Steuerungskonsole der Bohrkontrolle an Bord der Soraya in infernales Rot. Der Captain stellte seinen Kaffee auf der Konsole ab und hastete zur Frontscheibe, um einen Blick auf das Bohrloch zu werfen.

»Carla! Rajiv!«, rief er in seinen Kommunikator, der an seinem rechten Ohr klemmte. »Was zur Hölle ist da unten los!«

Nur mit Mühe konnte Ellis seine aufkeimende Nervosität unterdrücken, bemerkte aber, wie er sich durch seinen Vollbart fuhr, als er aus seinem Schiff hinaus auf die karge Oberfläche des Asteroiden starrte und auf eine Antwort seines Teams wartete. Das Gestell des Bohrers spannte sich über das Bohrloch und erhellte es mit etlichen gleißend hellen Strahlern. Am Rand des vier Meter

breiten Schlunds erkannte der Captain zwei seiner Crewmitglieder.

»Das Mistding rührt sich keinen Millimeter«, krächzte eine Frauenstimme aus dem Kopfhörer. »Rajiv prüft gerade, ob die Zuführungen blockiert sind. Wenn du mich fragst, könnte es auch sein, dass der Bohrkopf überhitzt ist.«

»Überhitzt?«, fragte Ellis und sah, dass Carla sich umdrehte und zu ihm hinaufschaute. »Das ist mir in den ganzen 25 Jahre kein einziges Mal passiert.«

»Pures Glück, Captain«, sagte Carla trocken. »Auf meinem alten Schiff ist mir schon zwei Mal ein Bohrer abgeschmiert.«

»Na, dann weißt du ja, was ich der Bohrgesellschaft sagen muss, damit die mein Schiff nicht konfiszieren.«

»Ich sage einfach, Rajiv ist schuld«, lachte Carla.

»Sehr witzig«, meldete sich eine weiche Männerstimme.

Captain Ellis blieb still und dachte nach. Die ursprünglichen Berechnungen hatten ermittelt, dass das Gestein des extrasolaren Asteroiden NP-2183, auf dem sie sich befanden, kein monolithischer Felsbrocken war, sondern eine lockere Struktur besaß, so wie es bei den meisten Asteroiden mit einem Durchmesser ab 200 Metern der Fall war. Der an der Vorrichtung installierte Bohrkopf der Stärke 4 hätte für die Beschaffenheit des Gesteins demnach vollkommen ausgereicht.

»Da ist übrigens nichts an den Zuführungen«, berichtete Rajiv. »Sogar das Kühlmittel fließt vernünftig. Vielleicht hat auch nur irgendein Sensor einen Schlag

abbekommen. Du weißt selbst, wie alt die verfluchten Dinger sind.«

Ellis wusste es. Und er wusste auch, dass er an die Ersatzteile für seinen Bohrer nur noch schwer herankam, da diese Bohrvorrichtung längst nicht mehr produziert wurde. Ellis überschlug die Reparaturkosten, und bekam augenblicklich schlechte Laune.

»Ach verdammt«, knurrte er. »Ich komme runter und sehe mir den Blödsinn an.«

Carla gab ihm von draußen ein Zeichen und wandte sich anschließend wieder der Maschine zu, die etwa 50 Meter vom Schiff entfernt aufgebaut war. Ellis verließ seinen Platz vor der großen Scheibe und durchschritt die großzügige Brücke der Soraya. Die Schiebetür zum Korridor zischte auf und der Captain trat hindurch, bog direkt rechts ab und nahm sich am Magazin seinen Helm von der Stange.

Ellis trug bereits den Arbeitsanzug für Außeneinsätze, sodass er sich, zusätzlich zum Helm, lediglich den Sauerstoffrucksack aufsetzen musste. Dann trat er zum Lift neben dem Magazin. Sacht fuhr die Tür auf und der Captain stieg in die winzige und hellerleuchtete Kabine. Ein letztes Mal kontrollierte er, ob er seinen Helm vollständig geschlossen hatte, dann drückte er die Taste zum Herabfahren.

Die Kabine glitt in die Tiefe und vollführte dabei gleichzeitig den Atmosphärenausgleich, da der Frachtraum offenstand und sich dort gegenwärtig kein Sauerstoff befand.

Nach wenigen Sekunden erreichte der Lift das untere

der beiden Hauptdecks. Die schmale Tür öffnete sich und eine Person in einem Raumanzug, die einen Werkzeugkoffer trug, ging an Ellis vorüber. An den dunklen Locken erkannte er, dass es seine Technikerin Farrah war. Sie warf ihm einen müden Blick zu.

»Morgen, Ellis«, seufzte sie.

Dann schritt sie weiter und der Captain ließ den Blick durch den großen Frachtraum schweifen. An den Wänden lagerten etliche offenstehende Transportboxen, in denen die geförderten Gesteinsproben verstaut wurden. Am Bug des Schiffs stand die vier Meter hohe und acht Meter breite Frachtluke offen und gab den Blick auf die Bohrstelle frei.

»Hey, Captain. Was ist treibt dich in die Unterwelt der Soraya?«, hörte Ellis und er blickte sich um.

Am Ende des Frachtraums stand ein Mann im Raumanzug, und vor ihm auf einer länglichen Arbeitsfläche stapelten sich Gesteinsbrocken unterschiedlichster Größe.

»Probleme, Summerfield«, antwortete Ellis. »Es sind immer Probleme, die mich von der Brücke holen. Der Bohrkopf zickt herum.«

»Ein Sensordefekt?«

»Weiß nicht. Könnte auch das Material selbst sein.«

»Ich sag's ja immer wieder«, rief Summerfield. »Es ist totaler Quatsch, die Beschaffenheit extrasolarer Asteroiden mit veralteten Annahmen zu bestimmen. Nicht mal, wenn dieses Ding nur drei Millionen Kilometer hinter dem Mond vorbeirauscht, heißt das, dass es aus einem stinknormalen kosmischen Schutthaufen besteht.«

»Es gibt relativ gesicherte Daten über Objekte wie



dieses hier«, widersprach der Captain. »Und NP-2183 hat, wie alle Asteroiden deren Ursprung in der Oortschen Wolke liegt, eine ähnliche Zusammensetzung.«

Der Astronaut hinter dem Steinhafen schüttelte nur den Kopf und Ellis erkannte in seinem glattrasierten Gesicht ein verschmitztes Lächeln. Der Captain winkte ab.

»Ich bin kurz draußen, falls ihr mich sucht«, sagte er.

Dann trat er zu der Frachtluke herüber, und als er die Kante überschritt, schwand augenblicklich die künstliche Schwerkraft der Soraya. Ellis hielt sich an dem dünnen stählernen Führungsseil fest, das vom Rand des Schiffs bis zum Bohrloch führte, und welches an ebenso dünnen Metallstäben befestigt war.

Der Captain erreichte das Bohrloch. Kurz blickte er hinauf zu der Seilwinde und dem Förderschlauch, die sich im Zentrum der Anlage befanden, welche auf acht angewinkelten Stelzen stand. Darüber erstreckte sich die unergründliche Schwärze des Alls, dessen Sterne von den Strahlern der Bohranlage verschluckt wurden. Schwerelos glitt Ellis

an Carla und Rajiv heran.

»Es ist zwecklos«, rief Carla, die Ellis mit ihren hellen Augen ansah. »Der Bohrer hat einen größeren als den errechneten Widerstand ermittelt und ich habe versucht, den Kopf mit erhöhter Rotation freizubekommen.«

»Hat nicht geklappt, oder?«, vermutete Ellis.

»Dabei ist die Sicherung von der Steuerung durchgebrannt«, antwortete Rajiv.

»Es war keine Absicht, verdammt!«, verteidigte Carla in Rajivs Richtung. »Ich wollte nur ...«

»Schon gut«, sagte Ellis. »Ich hätte dasselbe getan. Sehen wir lieber zu, dass wir das Ding freibekommen. Jede Minute, die der Bohrer stillsteht, kostet mich ein Vermögen.«

Vorsichtig hangelte sich der Captain an dem Seil bis zur Kante des Lochs. Aus der Mitte der vier Meter breiten Öffnung ragten das dicke Stahlseil, das den Bohrkopf hielt, und der Förderschlauch. Ellis blickte hinab, konnte aber außer endloser Finsternis nicht das Geringste erkennen.

»Wenn der Motor ansprechbar war, deutet das nicht auf einen Defekt am Bohrkopf hin«, bemerkte Ellis.

»Da hast du verdammt recht, Captain«, bestätigte Carla. »Aber ich gehe auch nicht davon aus, dass die Beschaffenheit des Gesteins einen Klasse-4-Bohrer so einfach aus den Socken haut.«

»Da muss ich dir recht geben«, antwortete Ellis und schluckte. »Also, ich gehe runter, und sehe mir mal an, was mein Baby hat.«

Doch Carla, die neben dem Captain schwebte und sich am Führungsseil festhielt, winkte ab. »Das kennst du vergessen. Wenn du den Bohrer mal kaputtmachst, darfst du gern runter. Dieses Mal bin ich dran. Du kannst Rajiv beim Monitoring helfen. Ich sehe nach, wo es klemmt.«

Mit diesen Worten glitt die Technikerin über die Kante des Bohrlochs, packte das Stahlseil und hangelte sich hinab in die Tiefe. Kaum war Carla in der Dunkelheit verschwunden, aktivierten sich die an beiden Seiten des

Helms befindlichen Lampen und erhellten rauen Ränder des Gesteins.

Der Captain wandte sich vom Bohrloch ab und schwebte zu Rajiv an die Bedienkonsole hinüber, die in einer der Stelzen der Bohranlage verbaut war. Der Techniker sah nicht zu ihm auf, sondern kontrollierte weiterhin die Verbindung zum Motor.

Ellis seufzte. Er drehte sich zu seinem Schiff um und sah im hell erleuchteten Frachtraum Farrah und Summerfield, die gerade eine Kiste mit großen Gesteinsbrocken auf die Arbeitsfläche hoben. Auf dem Deck darüber und etwas versetzt vor der Frachtluke lag die verwaiste Brücke, wo noch immer die Alarmleuchten blinkten.

Mit dieser Sache würde sich Ellis Ärger mit der Gesellschaft einhandeln, dessen war er sich sicher. Die Firma verließ sich nun einmal darauf, dass die angeheuertten Schiffe mitsamt ihrer Mannschaft und ihrer Ausrüstung einwandfrei funktionierten. Durch die angespannte wirtschaftliche Lage war der Captain ohnehin knapp bei Kasse und die Einbußen durch den Bohrerausfall konnten im schlimmsten Fall dazu führen, dass er einen oder gar zwei seiner Leute entlassen musste. Und das würde zwangsläufig dazu führen, dass Ellis nur noch kleinere Aufträge annehmen konnte, die schlechter besoldet wurden. Er kannte genug Kapitäne, die in diese Abwärts spirale geraten waren.

»Also Leute«, kam es aus den Lautsprechern des Helms. »Ich bin jetzt unten. Der Bohrkopf klemmt in einer Tiefe von 66 Metern. So weit, so schlecht! Was mich etwas beunruhigt ist die Umgebungstemperatur. Die liegt

bei über 80 Grad Celsius. Du weißt, was das heißt, Owen!«

»Ja, verdammt«, antwortete der Captain, der sich wieder der Konsole zugewandt hatte. »Hoffen wir, dass nur die Sicherung durchgebrannt ist. Mehr als 350 Grad heiß darf es im Innern des Bohrkopfs nicht werden. Das halten die Leitungen nicht aus. Könnte teuer für mich werden.«

»Ich checke das gleich«, antwortete Carla. »Zuerst ziehe ich den Bohrer etwas nach oben.«

»Kriegst du das hin?«, fragte Rajiv.

»Ich kann alles, Junge!«, antwortete die Technikerin gelassen. »Nein, im Ernst. Ich glaube, durch die erhöhte Rotation vorhin habe ich ihn freibekommen. Ich habe jedenfalls Spiel, wenn ich daran rüttle.«

Einen Moment lang blieb es still und Ellis warf einen Blick auf die Konsole. Dort leuchtete das dreidimensionale Hologramm der Bediensoftware und aktuell zeigte es in der vordersten Ebene den Statusbildschirm mit sämtlichen Fehlermeldungen des Bohrers an. Die Bohrkopftiefe hatte Carla mit 66 Metern richtig ermittelt. Und jetzt sah Ellis, dass sich die Tiefe verringerte. Es sah aus, als konnte Carla den Bohrer tatsächlich bewegen.

»Ich hab das Ding zwei gute Meter angehoben«, berichtete Carla. »Ich bin jetzt durch eine der Entlüftungsöffnungen zur Unterseite vorgestoßen. Ganz schön dunkel hier.«

Ellis hörte den angestrengten Atem seiner Technikerin.

»Oh, mein Gott«, hauchte sie plötzlich.

»Was ist?«, fragte Ellis ohne Umschweife.

»Der Bohrkopf ist auf etwas gestoßen«, erklärte Carla.

»Es sieht verdammt nach etwas Künstlichem aus.«

»Künstlich«, wiederholte der Captain überrascht.

»Ja, verdammt. Da steckt etwas im Fels. Es ist jedenfalls kein Gestein, sondern es sieht eher wie eine Art Behälter aus. Ich sehe aber nicht, wie weit das Ding in den Fels führt. Der Bohrer hat es angebohrt und es scheint, als wäre er aus einer Art Metall gefertigt. Himmel, kein Wunder, dass der Bohrer den Geist aufgegeben hat!«

»Carla«, sprach Ellis und unterdrückte seine Unruhe.

»Kannst du das wiederholen?«

»Positiv«, sagte sie mit zittriger Stimme. »Es steckt etwas im Fels, das sich vom Umgebungsgestein deutlich abhebt. Es sieht nach einem nicht menschlichen Gegenstand aus. Der Bohrer hat das Ding beschädigt.«

»Ein Loch«, sagte Ellis zu sich. »Kannst du sehen, um was es sich handeln könnte?«

»Du stellst Fragen! Für mich sieht das Ding aus wie ein Sarg. Und in dem Loch erkenne ich gar nichts. Nur ... warte mal.«

Einen Moment lang blieb es ruhig, dann knackte der Helmlautsprecher und Carla sagte: »Dort drinnen bewegt sich etwas!«

»Wie bitte?«

In diesem Augenblick drang ein ohrenbetäubender Schrei durch den Lautsprecher und Ellis' Herzschlag setzte einen Moment aus.

»Carla!«, schrie er.

Panisch zog sich der Captain an der Leine zum Bohr-

loch hinüber und starrte in die Tiefe. Durch die schmalen Belüftungsschlitze des Bohrers zuckte der schwache Schein von Carlas Lampen. Rajiv kniete sich neben Ellis und blickte ihn angsterfüllt an.

»Ich gehe runter!«, beschloss Ellis.

»Bist du verrückt?«, rief Rajiv. »Lass uns erst den Bohrkopf hochziehen.«

»Und riskieren, dass er Carla zerquetscht? Das tun wir nicht! Warte auf mein Kommando! Dann erst ziehst du den Bohrer raus!«

»Alles klar«, murrte Rajiv.

Ellis ließ das Führungsseil los und drückte sich vom Rand des Lochs ab. Kopfüber glitt er den schmalen Schlund hinab und näherte sich schnell dem Boden. Kurz bevor er gegen den Bohrkopf stieß, packte der Captain das Seil, zog seine Beine an und spürte, wie sie nach unten schwenkten und sie dort auf einem stählernen Abdeckblech des Bohrers Halt fanden.

Carlas Schreie waren zu einem gurgelnden Würgen geworden, als Ellis sich durch eine der engen Belüftungsöffnungen zwängte. Die Technikerin schwebte zappelnd in dem schmalen Raum zwischen Bohrer und Gestein. Als Ellis' Scheinwerfer auf Carla fielen, ergoss sich ein eiskalter Schauer über seinen Rücken.

An ihrem Helm klebte etwas. Ellis hatte nicht die blasseste Ahnung, was das längliche, gut einen Meter große und dunkle Ding war, doch er musste es von Carla runterbekommen. Entschlossen packte Ellis danach und zerrte daran, so gut es in der Schwerelosigkeit ging.

Als Ellis feststellte, dass das nichts half, stemmte er

seine Beine in den Fels und zog erneut daran. Das Ding löste sich und Ellis sah, dass es sich um ein Lebewesen handelte.

Von seiner Gestalt erinnerte es Ellis an einen Wurm. Die Kreatur besaß an ihrer Vorderseite ein wild schnappendes Maul. Der Captain ließ das Wesen los und packte Carla am Arm. Im Schein seiner Lampen erkannte er, dass das Visier ihres Helms zerbrochen war.

»Shit!«, schrie er, »Summerfield, bring sofort die Behelfsmaske zum Bohrloch!«

»Verstanden!«, kam es aus dem Lautsprecher.

»Behelfsmaske? Oh Gott!«, rief Rajiv.

Ellis schob seine nach Luft ringende Technikerin durch die schmale Öffnung zur Oberseite des Bohrers und ließ sie nach oben gleiten. Er selbst blieb unterhalb des Bohrkopfs und sah hinab. Das wurmartige Wesen trieb um sich windend in der Dunkelheit. Ellis nahm die Arme nach oben, packte die Griffe an der Innenseite des Belüftungsschlitzes, während er sich gleichzeitig mit seinen Füßen an einer Felsspalte festhielt, und zog den Bohrkopf mit aller Kraft herunter. Quälend langsam fuhr die Maschine herab, an Ellis vorüber, bis sie schließlich gegen den Fels und den fremden Gegenstand stieß.

Der Captain hoffte, dass er damit das Wesen zerdrückt hatte. Schnell glitt er zu Carla, packte sie wieder Arm und zog sich mit dem zweiten Arm am Seil nach oben.

»Halte durch!«, beschwor Ellis.

Die Technikerin japste. Ellis wusste, dass ihr Gesicht in diesem Augenblick erfror. Doch Ellis konnte hinter

ihrem zerschlagenen Visier nichts erkennen, nur eine dunkle Flüssigkeit, bei der es sich um Blut handeln musste. Ellis bekam Angst.

Sie erreichten die Oberfläche. Rajivs Arme packten Carla, während Summerfield und Farrah nach Ellis griffen. Sie zogen den Captain und die verletzte Technikerin auf den Boden. Ellis musste dabei aufpassen, dass er nicht ins All hinaus glitt.

Rajiv hatte sich mit einem zusätzlichen Seil an der Bohrvorrichtung festgebunden und drückte Carla auf den Boden. Summerfield schwebte zu ihr.

»Was ist mit ihr geschehen?«, zitterte er.

»Das ist jetzt unwichtig«, rief Ellis. »Los, setz ihr die verdammte Maske auf. Sie muss sofort ins Schiff.«

Der Astronaut drückte die Maske durch das zertrümmerte Visier in den Helm hinein und Ellis sah, dass er einen Augenblick brauchte, ehe er sie in Carlas Gesicht platziert hatte. Schließlich nickte er und gemeinsam hoben sie die verletzte Technikerin hoch. Mit einer Hand an Carlas Anzug und mit der anderen an der Führungsleine schwebte die Mannschaft zum Schiff. Ellis kamen die 50 Meter wie eine Ewigkeit vor. Carla blieb still.

Als sie in den Laderaum traten, sackte ihr Körper schlaff zu Boden. Ellis spürte sein zurückgekehrtes Gewicht, ließ sich panisch neben Carla nieder und drehte sie auf den Rücken.

»Hörst du mich?«, gellte er.

Farrah stand an der Tür zum Lift und drückte hektisch auf die Taste, während Rajiv aus dem daneben



befindlichen Erste-Hilfe-Kasten eine Rettungsdecke herantrug.

»Schnell«, ächzte der Techniker, »deckt das Gesicht ab!«

»Nein, das bringt nichts mehr«, sagte Ellis schließlich.

»Was?«, fragte Farrah irritiert und stürzte herüber.

»Bitte nicht!«, flehte Summerfield. »Sag das nicht, Ellis. Wir haben noch nicht alles versucht!«

Der Captain erhob sich schwerfällig, nahm die Handschuhe vor das Visier und bemerkte, dass er sein Gesicht nicht in seine Hände nehmen konnte. Verzweifelt blickte er in die Runde. Seine Mannschaft sah ihn an und erwartete, dass er aussprach, was sie längst alle wussten.

»Carla ist tot.«

Niemand wagte, etwas zu sagen. Die Stille, die aus dem Lautsprecher des Helms drang, fand Ellis unheimlich. Er blickte durch die Frachtluke hinaus zur Bohrstelle.

»Bringen wir sie nach oben«, schlug Summerfield vor.

»Nein«, lehnte Ellis entschieden ab.

Die Crew sah ihn verwundert an und Ellis konnte nur weiterhin mit dem Kopf schütteln.

»Nein«, wiederholte er. »Wir wissen nicht, womit Carla in Kontakt geraten ist. Wir werden sie in einem der Kontaminationsbehälter unterbringen.«

Ellis sah, dass Farrah, Rajiv und Summerfield genauso betroffen waren wie er. Er wusste, dass dieser Vorschlag auf die anderen unangemessen wirkte, doch er als Captain trug die volle Verantwortung und hatte damals die Verhütungsvorschrift zur Eindämmung von Infektionskrankheiten unterzeichnet.

»Und was machen wir dann?«, fragte Farrah. »Wir können jetzt unmöglich weitermachen.«

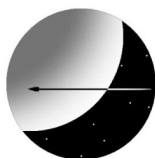
»Wir sollten zurück zur Erde fliegen«, klagte Rajiv.

»Ich weiß es nicht«, antwortete Ellis mit zugeschnürter Kehle.

Widerwillig blickte Ellis auf den toten Körper, der in der Mitte der Mannschaft lag. Im Helm konnte er Carlas geschlossene Augen nur undeutlich erkennen. Und noch bevor die Trauer über diesen Verlust Ellis vollends erfasste, drängten sich ihm Fragen auf, die nach Antworten verlangten. Antworten auf das, was geschehen war. Denn der Captain wusste, dass nicht nur er Antworten für diesen tragischen Zwischenfall brauchte.

»Summerfield«, sagte er mit brüchiger Stimme, »wir gehen rauf und funken Enfield an. Rajiv, Farrah, ihr wartet weitere Befehle ab. Ich schätze, wir müssen der Firma eine Menge unangenehmer Fragen beantworten.«

## BARRINGER STATION



Die Tür der Kryo-Schlafkammer öffnete sich und Ellis schlug die Augen auf. Er würde sich nie an diese Kältestarre gewöhnen, in der er traumlos schlief, während er wochenlang durch die Tiefen des Alls trieb. Doch es war die effektivste Methode für Industriearbeiter wie ihn und seine Crew, und er brauchte die Zeit, in der sie schliefen, der Bohrgesellschaft nicht in Rechnung zu stellen.

Noch völlig benommen setzte sich Ellis auf, stützte sich mit beiden Händen an den Rändern der Schlafkammer ab. Mühsam schwang er seine nackten Beine über die Einfassung und setzte seine Füße auf den kalten Gitterboden.

»Gut geschlafen?«, fragte Rajiv, der in der übernächsten Kryokammer saß und Ellis genauso erschöpft anblickte.

»Schlecht geträumt«, murrte der Captain.

Der Techniker zwang sich zu einem Lächeln, das

jedoch schnell schwand, als sie gemeinsam auf die leere Schlafkammer zwischen ihnen blickten.

»Sie war fast zehn Jahre bei uns«, sagte Ellis leise.

»In denen hat sie aber mit Sicherheit ganze vier Jahre in dem Ding da geschlafen«, antwortete Rajiv.

Über die Antwort musste Ellis schmunzeln, weil es mit großer Wahrscheinlichkeit stimmte, obwohl niemand außer dem Bordcomputer die Kälteschlafzeiten erfasste. Was Ellis aber wusste, war, dass sie dieses Mal ganze 135 Tage geschlafen hatten, nachdem sie den Bohrer in nur vier Tagen abgebaut und zusammen mit Carlas Leiche und den Resten des fremden Lebewesens im Frachtraum verstaubt hatten.

Ellis ließ seine Schlafkammer los und wankte zu dem Holodesk am Ende des Schlafraums. Die Kammern von Summerfield und Farrah öffneten sich gerade, als der Captain den Status der Kryostase abrief. Die Körperdaten der vier Crewmitglieder waren über die gesamte Schlafzeit stabil gewesen und die Sauerstoffsättigung des Bluts sah bei allen gut aus.

»Ich muss mir was anziehen, verdammt«, murmelte Ellis. »Sonst erfrieren meine Eier.«

»Wie bitte?«, rief Farrah, die verschlafen aus ihrer Kammer blickte. »Heute etwa kein Dienst in Unterhose?«

»Zu Weihnachten vielleicht«, kommentierte Ellis.

Er brauchte dringend einen Kaffee, um auf seine Betriebstemperatur zu kommen. Ellis fragte sich jedes Mal aufs Neue, wie andere Kapitäne, die noch älter waren als er, mit den Nachwirkungen des Kälteschlafs zurechtkamen. Rajiv und die anderen waren im Schnitt zehn Jahre

jünger als er, und konnten die Kryostase noch mit Humor nehmen. Doch wenn man erst einmal, wie Ellis, die 40 überschritten hatte, glich das Aufwachen aus dem Kälteschlaf einem ausgewachsenen Kater nach einem heftigen Trinkgelage.

Die Soraya war mit 100 Metern Länge ein vergleichsweise kleines Bohrschiff. Doch die geringe Größe gestattete dem Raumschiff, welches aus einem ausgedehnten Hauptdeck und dem riesigen darunter liegenden Frachtraum bestand, dass es auch auf kleineren Asteroiden mit einem Durchmesser von wenigen Kilometern, wie etwa NP-2183 landen konnte.

Die meisten der Bohrschiff-Kapitäne versuchten mit möglichst großen Schiffen, möglichst große Profite zu erwirtschaften. Das führte zwangsläufig zu einem Konkurrenzkampf, den Ellis lieber denen überließ, die keine Konflikte scheuten.

Das führte allerdings dazu, dass Ellis nur selten lukrative Aufträge zufielen. Der Job auf NP-2183 allerdings konnte nur mit einem kleineren Bohrschiff wie der Soraya bewältigt werden. Die Bohrgesellschaft hatte Ellis eine ordentliche Summe Geld dafür geboten, was es noch ärgerlicher machte, dass er den Auftrag abbrechen musste. Doch der finanzielle Aspekt war durch Carlas Tod erst einmal weit in den Hintergrund gerückt.

Nachdem er sich seine schwarze Hose und sein dunkelblaues Kapitänshemd angezogen hatte, verließ Ellis den Kryoraum auf Backbord der Soraya durch die zweifelhafte Schiebetür und trat auf den eiskalten und in Dunkelheit gehüllten Korridor. Es fühlte sich so an, als

hätte die Heizautomatik wieder zu spät mit dem Heizen der Kabinen gestartet.

Der kurze Gang führte zu einer Kreuzung, der links zur Brücke führte. Rechts ging es zum Maschinenraum und geradeaus zu den Schlafquartieren. In der Mitte des oktogonalen Kreuzungsraums führte eine Leiter hinab in den Frachtraum. Ellis bog in Richtung Bug ab und folgte dem langen, geraden Korridor über eine weitere Kreuzung, durch die Messe und um mehrere Ecken auf die großzügige Brücke der Soraya.

Ein tiefer Seufzer entfuhr ihm, als er in den dunklen Raum trat, in dem jetzt nach und nach die gedimmte Raumschiffbeleuchtung anging, und er Carlas Platz auf der Steuerbordseite erblickte.

»Na schön, was gibt's Neues«, nuschelte Ellis in seinen Bart, und rieb sich dabei den Schlaf aus seinen Augen. »Square! Gib mir ein Update.«

Der Captain schritt zu seinem Sitz im Zentrum des Raums und sah, wie ein grüner Lichtstreifen an der Armkonsole des Sitzes aufblinkte. Eine Computerstimme, die weder männlich noch weiblich klang, antwortete: »Guten Morgen, Captain. Alle Bordsysteme arbeiten fehlerfrei. Wir sind auf Kurs und erreichen unser Ziel voraussichtlich zu der errechneten Ankunftszeit.«

»Sagtest du fehlerfrei, Square?«, fragte Ellis.

»Ich verstehe Ihre Frage nicht«, antwortete Square.

»Wundert mich nicht, du Schrottschüssel«, stänkernte der Captain. »Square, bitte rufe den Status der Heizungsapplikation auf.«

Hinter Ellis leuchtete ein grüner Schein auf. Der

Captain drehte sich um und sah, wie sich das Hologramm auf dem runden Tisch allmählich aufbaute. In der vordersten Ebene erschien ein Statusbildschirm, der jede Aktion der Heizungsanlage auflistete.

»Square«, rief Ellis harsch. »Findest du wirklich, dass alle Bordsysteme fehlerfrei arbeiten, wenn die Heizung erst zwei Stunden vor unserem Aufwachen aktiviert wird?«

»Ich verstehe Ihre Frage nicht«, antwortete Square erneut.

Die Tür der Brücke glitt auf, und Rajiv trat zusammen mit Farrah ein. Der Bohrtechniker bahnte sich seinen Weg um den Holodesk herum und reichte Ellis einen metallenen Kaffeebecher.

»Achtung, ist heiß«, kommentiert Rajiv.

»Und?«, fragte Farrah, die an ihrer Konsole stand und damit begann, die Navigationsdaten zu überprüfen. »Was hat Square diesmal angestellt?«

»Dieses lausige Ding einer Bord-KI findet es allen Ernstes okay, dass wir bei acht Grad Celsius aufwachen«, erklärte Ellis.

»Möchten Sie Ihre Frage erneut stellen, Captain?«, fragte Square.

»Zu schade, dass es für dieses Fossil kein Update gibt«, schmunzelte Rajiv.

Ellis nahm einen vorsichtigen Schluck aus seinem Becher. Das bittere Zeug, das Kaffee sein sollte, schmeckte furchtbar, machte ihn aber immerhin einigermaßen wach.

»Square!«, rief Farrah plötzlich. Ellis fiel auf, dass in

ihrer Stimme ein Ton lag, den er als besorgt kannte. »Wo sind wir?«

»Wir erreichen unser vorgesehenes Ziel in etwa 23 Minuten.«

»Aber wo ist die Erde?«, fragte Farrah irritiert.

Erst jetzt bemerkte es auch Ellis. Gerade konnte er nicht sagen, warum ihm die Brücke beim Betreten so seltsam dunkel erschienen war, doch nun fiel es ihm wie Schuppen von den Augen, als er merkte, dass der vertraute Schein der Erde nicht da war. Hastig drehte er sich um und blickte in unermessliches Schwarz, in dem die hellsten Sterne trotz des gedimmten Lichts auf der Brücke nur schwach auszumachen waren. Ellis ging zu der großen Frontscheibe und suchte das All ab. Eine helle Scheibe, deren Aussehen dem Captain vertraut war, erschien auf Steuerbord. Allerdings war sie nicht so groß, wie er es gern gehabt hätte.

»Square, wie weit ist es bis zur Erde?«

»Bis zur Erde sind es ungefähr 215000 Kilometer, Captain«, antwortete der Bordcomputer.

»Square, warum hast du uns geweckt?«, wollte Ellis wissen.

»Wir erreichen unser vorgesehenes Ziel in etwa 22 Minuten«, verkündete Square abermals.

»Na vielen Dank für die Auskunft«, murmelte Ellis kopfschüttelnd.

Ellis fiel eine Ansammlung von Sternen auf, die er an dieser Stelle des Alls nicht vermutet hatte. Es dauerte noch etliche Augenblicke, bis er merkte, was er wirklich dort sah.



»Square, was ist unser Ziel?«, fragte er, ohne den Blick von dem Ding im All abzuwenden.

»Das Ziel ist: Barringer Station, Erdorbit, Sektor 37.94«, antwortete Square mit monotoner Stimme.

»Das ist aber nicht Rochester Station, Square!«, sagte Rajiv.

»Das ist korrekt, Rajiv«, antwortete Square.

Ellis drehte sich zu seiner Crew um. In diesem Augenblick trat Summerfield ein, der sich sein zerknittertes Hemd zuknöpfte und sich einen Überblick verschaffte.

»Square, wer hat das aktuelle Ziel eingegeben?«, knurrte Ellis.

»Das Ziel wurde eingegeben von: Missionskontrolle, Personennummer 00180212.«

»Warum ändert die Firma unser Ziel?«, fragte Farrah.

»Sie haben ungelesene Nachrichten, Captain«, sagte Square.

»Das sagst du uns erst jetzt?«, fragte Ellis resigniert.  
»Square. Nachricht aufrufen.«

Die Bord-KI öffnete das Nachrichtenprogramm und die Listenansicht auf dem Holodesk änderte sich.

»Sie haben eine neue Nachricht. Eingang: Gestern, 22 Uhr 48, Universalzeit.«

Die oberste Nachricht in der Liste wurde vom Bordsystem angeklickt und die Listenansicht wurde augenblicklich von dem Anzeigebereich eines Video überdeckt. Das flackernde Logo der Union erschien und kurz darauf das obligatorische Logo der Bohrgesellschaft »Enfield Industries« mit dem Namen der Person, welche die Nachricht verschickt hatte. Ellis brauchte den Namen nicht zu

lesen, um zu wissen, wer den Kurs der Soraya geändert hatte.

Auf dem Bildschirm erschien das schmale, ausgelagte Gesicht eines älteren Mannes. Die Etikette des Videophons ignorierend rauchte er eine Zigarette, und hinter ihm sah Ellis weitere Personen, die zum Aufsichtsrat von Enfield gehören mussten.

»Sharp!«, knurrte Ellis. »Nur ein Arschloch wie du bringt mich um mein Geld!«

»Captain Ellis«, begann der Mann namens Sharp. »Wenn Sie diese Nachricht empfangen, haben meine Mitarbeiter Ihren Kurs angepasst und Sie befinden sich bereits im Landeanflug auf Barringer Station. Die Kurskorrektur war aufgrund der aktuellen Gegebenheiten leider notwendig. Im Namen der gesamten Gesellschaft entschuldige ich mich für die Unannehmlichkeiten, die für Sie und Ihre Crew entstehen, da Sie die Mission auf NP-2183 drei Wochen zu früh beenden mussten. Dadurch entfällt leider die vereinbarte Vergütung. Bis auf Weiteres sehen wir auch davon ab, Ihnen einen neuen Auftrag zu erteilen. Zuerst muss der Zwischenfall vollständig aufgeklärt sein. Ich bin aber mir sicher, dass Sie unsere Entscheidung nachvollziehen können, denn oberstes Ziel von Enfield Industries ist die Sicherstellung der firmeninternen Abläufe.«

»Nett umschrieben, du mieses Stück!«, motzte Ellis.

»Ich bitte Sie in aller Höflichkeit, die neuen Missionsziele zu befolgen, da eine Zuwiderhandlung empfindliche Maßnahmen mit sich bringen würde.«

Sharp nahm einen lustlosen aber offensichtlich

nötigen Zug von der Zigarette. Die schlechtgelaunten Anzugträger im Hintergrund starrten aggressiv in die Kamera und Ellis wusste, dass Missionsleiter Sharp nur ihre Order ausgeführt hatte.

»Der neue Plan sieht vor, dass Sie die Leiche und den unbekannten Körper zwecks einer routinemäßigen Untersuchung nach Barringer bringen. Sie selbst werden im Anschluss umgehend abreisen.«

»Dieser Schwachkopf hat doch nicht mehr alle Tassen im Schrank!«, beschwerte sich Summerfield.

»Ich danke Ihnen bereits im Voraus für Ihre Kooperation. Sie hören von mir, wenn Sie im Anschluss an Ihre Mission Rochester erreichen.«

Das Video erlosch und das Logo der Union, dass aus einem stilisierten Erdball und dahinterliegenden Flügeln bestand, leuchtete und drehte sich noch ein paar Sekunden über dem Holodesk.

»So ein Idiot!«, rief Farrah. »Denkt der wirklich, dass wir ohne Carla weiterfliegen?«

Ellis schlich um den Holodesk herum und betrachtete noch einen Augenblick das Logo. »Die bringen mich um mein Geld!«

»Das machen wir aber nicht, oder Captain?«, fragte Summerfield. »Wir lassen Carla nicht dort, sondern nehmen Sie mit nach Rochester Station, oder?«

»Ja, ich denke ja.«, sagte der Captain, während tausend andere Dinge in seinem Kopf umherschwirrten. »Wir hören uns an, was die da wollen und sehen zu, dass wir so schnell wie möglich wieder verschwinden.«

Ellis zeigte auf die Ansammlung von Lichtern vor der

großen Scheibe. Es war Barringer Station und sie wurde größer, je näher die Soraya ihr kam. Verglichen mit Stationen wie Rochester oder Torrance war Barringer nicht riesig. Auf dem zentralen Modul, das wie ein mächtiger Zylinder aussah, saß ein ausladender, nach oben hin konvexer und mehrere Decks umfassender Komplex, der von einer Kuppel gekrönt war, die Ellis als Port identifizierte, da dort etliche Schiffe andockten.

»Hat schon mal jemand von dem Ding da gehört?«, fragte Rajiv. »Also ich noch nicht.«

Der Captain sah, dass alle ihre Köpfe schüttelten.

Die Soraya näherte sich der Kuppel und glitt an einen freien Anleger heran, über deren Schleuse eine große 8 angebracht war. Die Klackgeräusche auf Steuerbord verrieten, dass das Bohrschiff den Andockvorgang vollführt hatte.

»Und jetzt?«, fragte Summerfield und wirkte dabei verunsichert.

»Jetzt werde ich ein bisschen den Bad Guy spielen«, rief Ellis zerknirscht. »Ihr habt es gehört. Enfield bezahlt uns nicht für den Job und sie wollen uns Carla wegnehmen. Jetzt ist Schluss mit lustig.«

Er verließ die Brücke, bog an der Kreuzung hinter der Messe links ab und trat am Ende des Korridors in die offenstehende Schleuse, die bereits zur Station gehörte. In dem länglichen mit strahlenden Neonröhren erhellten Zylinder kniff Ellis seine Augen zusammen. Nach vielen Monaten im gedimmten Licht eines Raumschiffs war es ungewohnt, wieder der verschwenderischen Beleuchtung einer Station ausgesetzt zu sein.

Ellis durchschritt die Schleuse, an deren Seiten sich Sitzbänke für den Atmosphärenausgleich befanden und trat durch die sich aufschiebende Tür hinaus in den Raumhafen. In dem riesigen kuppelförmigen Bau, in dessen Mitte ein massiver Turm stand, der an der höchsten Stelle mit der Decke verwuchs und in dem Ellis die Leitstelle erkannte, herrschte geschäftiges Treiben. Auch wenn er nicht den blassesten Schimmer davon hatte, was auf dieser Station vor sich ging, sah er, dass es hier eine emsige Logistik gab, die von einer gesunden Wirtschaft zeugte. Ellis kam nicht weit, denn eine Reihe Sicherheitskräfte versperrte ihm den Weg.

»Sind Sie Captain Owen Ellis?«, fragte eine hagere Frau mit asiatischem Gesicht und kurzen Haaren in der Mitte der Gruppe. Ellis gab keine Antwort, sondern hatte beschlossen, dass sie ihm die Umstände erläuterte.

»Mein Name ist Anzu Takada«, sagte die Frau. »Ich bin leitende Sicherheitsbeamtin von Barringer Station. Und das hier ist Dr. Veronica Felumlee.«

Eine blasse Frau in einem weißen Kittel und mit offenen roten Haaren trat aus der Menge heraus und hielt Captain Ellis die Hand hin.

»Wo haben Sie promoviert?«, fragte Ellis unbeeindruckt. »Soweit ich weiß gibt es seit 30 Jahren keine Universitäten mehr. Und älter als 60 werden Sie wohl kaum sein.«

Es war nicht zu übersehen, dass Dr. Felumlee diese Frage nicht schmeckte.

»Sie wissen scheinbar nicht viel, Captain«, erwiderte Felumlee.

»Dr. Felumlee ist leitende Forscherin der Abteilung 'fremde Stoffe' hier auf Barringer«, sagte Sicherheitschefin Takada.

Dr. Felumlee, die Ellis auf etwa 40 schätzte, nahm die Hand zurück und blickte den Captain mit ihren kühlen Augen an.

»Ihre Bohrgesellschaft, die den Befugnissen der Union unterstellt ist, ist ihrer Pflicht nachgekommen und hat uns über Ihren Fall in Kenntnis gesetzt. Eines Ihrer Crewmitglieder ist auf einem extrasolaren Asteroiden mit einem unbekannten Organismus in Berührung geraten. Wir werden aus Gründen der Vorbeugung einer Pandemie eine standardmäßige Untersuchung an der Leiche und an dem fremden Körper vornehmen. Wir möchte so eine Kontamination durch einen fremden Organismus und eine mögliche pandemische Ausbreitung ausschließen.«

Ein Motorengeräusch fing Ellis' Aufmerksamkeit ein und er sah sich um. Auf der zum Frachtraum herabführenden Rampe neben ihm erschien ein etwa acht Meter langes Transportfahrzeug. Zwei todernst wirkende Fahrer in der offenen und türlosen Kabine nickten Takada zu, und Ellis erkannte auf der Ladefläche den Kontaminationsbehälter, in dem er und die anderen Carlas leblosen Körper nach dem Unfall aufbewahrt hatten. An Schritten hinter sich hörte Ellis, dass seine Mannschaft gerade die Soraya verließ.

»Captain, Sie haben den Frachtraum während des gesamten Fluges nicht beheizt und ohne Erdatmosphäre betrieben«, erzählte Takada.

»Was Sie nicht alles wissen«, murrte Ellis.

»Gemäß der Regeln im Umgang mit unbekannten Stoffen haben Sie insofern richtig gehandelt, dass sie den betroffenen Körper den gleichen klimatischen Bedingungen ausgesetzt haben, wie zum Zeitpunkt des Vorfalls«, sagte Dr. Felumlee.

Ellis' Blick folgte dem Fahrzeug, welches sich seinen Weg durch die sich stapelnden Container im Port bahnte.

»Dann erzähle ich Ihnen nicht, dass wir lediglich Heizkosten sparen wollten«, antwortete der Captain. »So ein Bohrschiff zu betreiben, ist kein besonders lukrativer Job, wissen Sie?«

Sicherheitschefin Takada trat einen Schritt vor und ihr Gesichtsausdruck wirkte noch ein bisschen strenger.

»Captain Ellis«, sagte sie. »Ich wäre Ihnen sehr zum Dank verbunden, wenn Sie mir den Eindruck geben, dass Sie mit uns kooperieren wollen. Sehen Sie, wir sitzen alle in einem Boot.«

»Wann bekommen wir sie zurück?«, fragte Ellis, ohne auf Takadas Aufforderung einzugehen.

Die Sicherheitschefin sah zu Felumlee.

»Captain«, begann die Forscherin. »Es ist nicht vorgesehen, dass Sie die Leiche zurückbekommen. Gemäß Obduktionsprotokoll müssen wir einen kontaminierten Körper hier behalten.«

»Ich will sie zurückhaben«, entschied Ellis.

»Das geht nicht. Es kann nicht ausgeschlossen werden, dass Ihr Crewmitglied möglicherweise in Kontakt mit einem unbekannten und äußerst gefährlichen Pathogen gekommen ist.«

Der Captain drehte sich um und blickte in die müden

Gesichter seiner Crew. In diesem scheußlich grellen Licht, sah man jede Falte. Ellis wollte gar nicht wissen, wie er aussah.

»Das klingt für mich so, als könnte ich mein Crewmitglied zurückbekommen, Gesetz des Falles, dass sie nicht mit irgendetwas infiziert ist. Den hässlichen Wurm dürfen Sie von mir aus behalten.«

Felumlee blieb still und auch Takada sagte nichts.

»Ich will sie angemessen beisetzen, verstehen Sie?«, argumentierte Ellis.

Die beiden Frauen nickten.

»Und ich will so schnell wie möglich weiter, weil mich jeder Tag 800 Dollar kostet.«

Die Augen der Forscherin fuhrn über Ellis Körper und der Captain sah, dass sie versuchte, sich die passenden Worte zurechtzulegen.

»Captain, ich verstehe Ihr Anliegen. Und ich respektiere zutiefst die menschliche Intention dahinter. Auch wenn ich mir nicht anmaßen kann, Ihr durchlebtes Leid im Ansatz nachvollziehen zu können, so verstehe ich, dass Sie Ihre langjährige Begleiterin verabschieden wollen. Dennoch ist dies ein außerordentlicher Zwischenfall. Was ich Ihnen anbieten kann: Sie erhalten Ihr Crewmitglied, wenn keines der umfangreichen Untersuchungsergebnisse dagegenspricht.«

Ellis atmete erleichtert auf. »Danke!«

»Ich muss Ihnen aber mitteilen, dass die Untersuchungen mindestens zwei volle Tage in Anspruch nehmen können«, fügte Dr. Felumlee hinzu.



»Zwei Tage!«, hörte Ellis von Rajiv. »Captain, das sind ...«

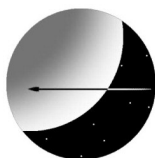
»Einverstanden«, sagte Ellis schnell.

Er wusste, dass er den Handlangern des Unionsapparats nicht mehr abgewinnen konnte. Eher würde diese Sicherheitschefin, die bereits jetzt mit der Entscheidung der Forscherin uneins zu sein schien, Ellis und seine Crew mit einem gehörigen Tritt in den Hintern von Barringer herunterbefördern. Zumindest sagte das ihr zerknirschter Gesichtsausdruck.

»Zwei Tage«, wiederholte Ellis. »Ich verlasse mich auf Sie.«

»Sie können die Quartiere für die Lieferanten nutzen«, sagte Takada kalt, »dann müssen Sie nicht im Schiff schlafen.«

## LAB-DECK



»Die feinen Herren lassen es sich ganz schön gutgehen«, lachte Farrah und nahm einen weiteren Schluck aus der Flasche. »Habt ihr gesehen, wie schnecke hier alles aussieht?«

»Ja, verdammt«, bestätigte Rajiv. »Die Toiletten sind so sauber, dass man sich darin die Hände waschen kann. Und der Korridor zu unserem Schlafquartier verbrennt mehr Energie in einer Stunde als die Soraya in einer Woche.«

Alle lachten. Außer Ellis. Der Captain hing nachdenklich im unteren Teil eines Etagenbetts und sah seiner Crew dabei zu, wie sie mit einer sich rasch leerenden Flasche selbstgebrannten Schnaps über die Elite der Union lästerte. Und über den unverschämt hohen Lebensstandard, den die Bewohner von Barringer Station offenbar genossen. Mit einem Mal stand Ellis auf, denn eine innere Unruhe nagte seit der Ankunft im Quartier an ihm. Die anderen sahen ihn erstaunt an.

»Holst du uns noch 'ne Flasche Seelenheil aus dem Schiff, Captain?«, fragte Summerfield. »Das werden zwei lange Tage und meine Kehle ist schon ganz schön trocken.«

»Hier«, lachte Farrah und drückte ihm die Flasche an die Brust.

»Nein, ich denke, ich werde mal diese Dr. Felumlee besuchen.«

»Du hast definitiv zu wenig getrunken, Captain«, rief Rajiv. »Der Name von dieser Forscher-Tussi geht dir noch viel zu geschmeidig über die Lippen.«

Summerfield sah Ellis mit glasigem Blick an. »Du weißt doch gar nicht, wo die ist? Die Station ist riesig.«

»Ich werde sie finden.«

»Aber pass auf«, lallte Summerfield. »Nicht, dass die dich in die Arrestzelle sperren, weil du wieder mal Quatsch machst.«

»Die sperren höchstens euch ein, ihr Saufköpfe.«

Damit verabschiedete sich der Captain und verließ den Mannschaftsraum, der für zehn Personen ausgelegt war, und in dem die Crew der Soraya das Innere ihrer Reisetaschen überall verteilt hatte.

Ellis konnte es den anderen nicht verübeln, dass sie versuchten, mit markigen Sprüchen und Alkohol über Carlas Tod hinwegzukommen. Am liebsten hätte er sich selbst mit einer ganzen Flasche abgeschossen, doch er wollte wissen, was mit seinem verstorbenen Crewmitglied geschah. Diese Antwort war ihm Dr. Felumlee schuldig geblieben. Und Ellis fand, dass es sein verdammtes Recht war, zu erfahren, was sie mit Carla anstellten.

Dank eines Stationsplans, den Ellis an einem zentralen Platz des Lieferantensektors fand, konnte er den Forschungsbereich und die Labore ausfindig machen. Sie lagen etliche Decks unter ihm und er erkannte, dass es nicht leicht werden würde, dort hineinzugelangen. Denn das Layout dieser Decks war nur grob schematisch dargestellt, was bedeutete, dass diese Bereiche streng geschützte Bereiche waren, welche unter Geheimhaltung standen.

»Na, prima«, sagte er zu sich und machte sich auf den Weg zu einem der Aufzugtürme.

Unterwegs fiel ihm erneut das dekadente Interieur dieser Station auf. Im Gegensatz zu den düsteren Stationen, auf denen sich der Captain sonst aufhielt, waren diese Korridore hell erleuchtet und mit geschwungenen Linien ausformuliert. Die Wandabdeckungen besaßen geschmackvolle Ornamente und die Lichtbänder gaben ein besonders warmes Licht ab. Ellis hatte für derlei Exklusivität keinen Sinn und auch keine Kapazitäten. Ohne Unterlass dachte er an Carla, die ihm entrissen wurde und das Geld, dass ihm Enfield Industries nicht zahlen wollte.

Problemlos gelangte der Captain auf das Labordeck, blickte aber direkt auf eine beeindruckende Sicherheitsschleuse, als er aus dem Aufzug stieg. In der breiten und massiv wirkenden gläsernen Wand waren vier mit dicken Stahlverkleidungen verbaute Durchgänge, deren schwere Sicherheitstüren mit etlichen Warnschildern gekennzeichnet waren. An den Seiten befanden sich die Wachstuben von Takadas Sicherheitsbeamten, die

grimmig und schwer bewaffnet genau kontrollierten, wer in den streng geschützten Bereich eintreten wollte.

Zusammen mit Ellis war ein weiterer Mann aus dem Aufzug gestiegen, der nun durch eine auffahrende Tür in eine der Sicherheitsschleusen stieg. Nach kurzer Kontrolle wurde er auf der anderen Seite entlassen. Entschieden tat der Captain es ihm gleich und hielt auf eine der Türen zu. Quietschend fuhr sie auf und Ellis trat hinein. An der Decke war eine Kamera auf ihn gerichtet und links von ihm war ein vergittertes Fenster, durch welches er das schlecht gelaunte Gesicht einer Wachfrau erkannte, die auf den Monitor vor sich starrte. Die Eingangstür fuhr zu und Ellis überkam ein Gefühl der Enge.

»Name und Abteilung, bitte.«

»Captain Owen Ellis«, sagte Ellis schnell. »Ich habe eine Verabredung mit Dr. Felumlee.«

Endlich blickte die Frau ihn an, doch das Gesicht unter dem dunklen Gefechtshelm zeigte keinerlei Regung.

»Sir«, sagte die Wachfrau. »Sie sind sich im Klaren darüber, dass Sie keine Berechtigung haben, um diesen Bereich zu betreten.«

»Eines meiner Crewmitglieder wird von Dr. Felumlee untersucht«, sagte Ellis entschlossen. »Sie sind sich im Klaren darüber, dass ich das gottverdammte Recht habe, zu erfahren, was mit meinem Crewmitglied geschieht?«

»Mr. Ellis. Bitte verlassen Sie jetzt die Sicherheitsschleuse.«

Die Tür, durch die Ellis in die Schleuse getreten war, fuhr quietschend wieder auf. Dahinter bauten sich zwei Sicherheitsbeamte auf.

»Nein«, entschied der Captain und deutete auf die verschlossene Tür vor ihm. »Sie öffnen jetzt diese Tür und lassen mich durch.«

»Bitte verlassen Sie jetzt die Schleuse«, sagte die Frau mit monotoner Stimme.

Ellis schäumte vor Wut. Mit geballter Faust schlug er gegen das Gitter, welches in seiner Halterung schepperte.

»Lassen Sie mich rein, verdammt!«

Im Augenwinkel sah er, wie die Sicherheitskräfte vor der Tür ihre Waffen hochnahmen. Ellis Lippen bebten und er musste sich zusammenreißen, um nicht die Beherrschung zu verlieren. Langsam schritt er aus der Schleuse, den alarmierten Beamten entgegen.

»Schon gut«, sagte er mit zusammengebitzenen Zähnen.

Als Ellis im Augenwinkel sah, dass auch die Tür zur Wachstube offenstand, kam ihm ein spontaner Einfall.

Flink schlug er einen Haken und schlüpfte durch die Tür. Die Wachmänner drohten ihm, doch Ellis schloss die Tür. Als er sich umdrehte, stand die Wachfrau vor ihm und griff nach ihrer Waffe. Ellis drückte sie gegen den schmalen Tisch, sodass sie nicht an ihr Gewehr gelangte, dann schlug er die Tür auf der anderen Seite auf. Die Wachfrau versuchte noch, ihn festzuhalten, doch der Captain wand sich geschickt aus ihren Armen.

Ellis stolperte in den streng geschützten Bereich jenseits der Schleuse, und hielt nach einer Ecke Ausschau, in die er fliehen konnte. Er musste feststellen, dass sein Plan schlecht durchdacht war. Vor ihm tauchten weitere

Sicherheitskräfte auf und hinter ihm trat die Frau aus der Wachstube.

»Sofort stehenbleiben!«, schrie sie aufgebracht.

Wütend darüber, nicht weiter gekommen zu sein, nahm Ellis die Hände hoch. Die Wachfrau hielt das Gewehr vor ihrem Gesicht und zielte auf ihn.

»Sind Sie verrückt, Mann?«

Ellis wusste es selbst nicht genau. Wild blickte er in die Runde und überlegte, wie seine Chancen standen, wenn er jetzt loslaufen würde. Er hatte keine Ahnung, wo und ob sich diese Dr. Felumlee hier aufhielt. Ellis hatte keine Wahl, und da er nicht erschossen werden wollte, gab er auf.



Eine halbe Stunde später saß der Captain in dem kleinen gläsernen Raum neben der Sicherheitsschleusen und die weiße Schiebetür fuhr leise auf. Eine Frau in einem weißen Kittel trat herein und Ellis erkannte sofort, dass es Dr. Felumlee war. Sie gab den beiden bewaffneten Sicherheitskräften vor der Tür ein Zeichen, welches diese durch eine gleichzeitiges Nicken bestätigten.

»Ich wusste gar nicht, dass ich eine Verabredung mit Ihnen habe, Captain«, sagte die Forscherin, als sie mit unvermuteter Eleganz auf den winzigen Tisch zuschritt, an dem Ellis saß.

»Ich hatte Ihre Nummer nicht, um Ihnen Bescheid zu sagen«, antwortete Ellis.

Felumlee setzte sich und ihr langes Haar fiel hinter

ihre schmalen Schultern. Ellis konnte ihren Gesichtsausdruck nicht richtig deuten, doch er vermutete, dass sie nicht verärgert zu sein schien.

»Wissen Sie«, begann er, »wenn Sie mir ein Crewmitglied wegnehmen, will ich wissen, was sie mit ihm anstellen.«

»Das ist unterliegt der Geheimhaltung der Union, Captain.«

»Carla Matranga ist ein Mitglied meiner Crew. Wir haben keine Geheimnisse voreinander.«

»Sie ist kein Mitglied Ihrer Crew mehr«, stellte Felumlee fest. »Sie ist tot.«

Ellis rutschte auf dem Stuhl umher, denn er fühlte sich unwohl. Für ihn war es ungewohnt, dass jemand Fremdes über Carlas Tod sprach. Nach so vielen Jahren, in denen sie miteinander gearbeitet hatten, wirkte eine solche Äußerung auf Ellis surreal. Doch Dr. Felumlee hatte unrecht.

»Ich muss Ihnen leider widersprechen, Doktor. Carla ist offiziell noch immer ein Teil meiner Crew, und zwar solange, bis wir ihren Körper zur Beisetzung im ursprünglichen Zielhafen übergeben haben. So ist es rechtlich geregelt. Und Sie werden mir wohl zustimmen, dass Sie nicht vorhaben, geltendes Recht zu umgehen.«

Dr. Felumlee schmunzelte und Ellis konnte nicht sagen, dass ihm das missfiel.

»Sie wissen also doch mehr, als ich vermutet hatte«, sagte sie.

»Was könnte ich Riskantes anstellen, wenn Sie mich zu diesen Untersuchungen mitnehmen?«



»Sie haben gerade einen Aufstand gewagt.«

Ellis blieb still.

»Und Sie könnten den Ablauf meiner Testreihen durcheinanderbringen«, ergänzte Felumlee.

»Haben Sie Angst davor, ich könnte Sie durcheinanderbringen?«

Felumlee blickte verlegen zur Seite, dann sah sie Ellis mit wachem Blick an.

»Sie fordern ganz schön viel, Captain.«

»Nicht mehr, als mir zusteht«, stellte Ellis fest.

»Fein«, seufzte Dr. Felumlee. »Ich gestatte Ihnen, mich zu begleiten und ich werde Ihnen sagen, was wir mit ihr machen. Sie kommen aber nicht um die umfangreiche Verschwiegenheitserklärung herum. Darüber hinaus möchte ich Sie bitten, über alles, was Sie hier sehen, Still-schweigen zu wahren. Andernfalls bin ich gezwungen, nach geltendem Recht zu verfahren. Und dann werde ich keine Kontrolle mehr über Ihre körperliche Unversehrtheit haben.«

»Ich verstehe«, sagte Ellis.

Ellis erhob sich und folgte der Forscherin aus dem gläsernen Raum, vorbei am inneren Bereich der Sicherheitsschleuse weiter in einen Besprechungsraum, in dem Dr. Felumlee ihm an einem Holodesk die Verschwiegenheitserklärung aufrief. Der Captain las das zähe Dokument eher flüchtig, denn er war bereits zu müde, als dass er sich jeden einzelnen Punkt genau durchlesen wollte. Dennoch brauchte er zwanzig Minuten, bis er damit fertig war, dann setzte er mit einem Holostift seine Unterschrift

unter die Erklärung. Felumlee hatte derweil still hinter ihm gestanden und Ellis zugeschaut.

Anschließend führte die Wissenschaftlerin den Captain auf einem breiten Korridor durch den Laborkomplex. Von den angrenzenden Bereichen sah Ellis nicht viel, da die Scheibensegmente auf ihrer Höhe stets in den opaken Zustand wechselten, und erst wieder transparent wurden, als sie bereits einige Meter weitergegangen waren. Schließlich bog Felumlee in einen großen Laborraum und Ellis kam aus dem Staunen nicht mehr heraus.

»Wo haben Sie das ganze Geld für so eine Einrichtung her?«

»Wir sind eine der modernsten Forschungseinrichtungen der Union, Captain, und hier arbeiten einige der besten Forscher des gesamten Erdsystems.«

»Sie sind ziemlich überzeugt von sich, oder?«, fragte Ellis.

»Sie etwa nicht?«, gab Felumlee zurück.

»Doch, möglicherweise bin ich auch überzeugt von Ihnen«, lächelte Ellis.

Ohne darauf einzugehen, führte Felumlee Ellis ins Zentrum des weitläufigen Raums, in dem unzählige Versuchsaufbauten, Tische, Schränke und Computer standen. Zwischen gläsernen Trennwänden, die das Labor noch unübersichtlicher machten, als es ohnehin schon war, wuselten allerhand Weißkittel, die so beschäftigt waren, dass sie die Neuankömmlinge nicht bemerkten. Sie kamen an einen ausladenden Labortisch und Dr. Felumlee aktivierte den kleinen Holodesk vor sich.

»Wo ist sie?«, fragte der Captain.

»Wer? Ihr Mitglied?«

»Sie sagten, Sie würden mich zu ihr führen.«

»Ich sagte, ich werde Ihnen erzählen, was mit ihr geschieht«, korrigierte ihn die Wissenschaftlerin. »Mit ihrer heldenhaften Aktion an der Schleuse haben Sie mich aus meiner Arbeit rausgerissen, Captain.«

»Das war nicht so schlau von mir, was?«

»Sie möchten schnell von hier verschwinden«, zwinkerte Felumlee ihm zu. »Wir lassen die Untersuchungen parallel laufen. Dr. Toth aus der medizinischen Abteilung wird die Obduktion an ihrem Teammitglied durchführen. Ich habe alle nötigen Proben aus dem Körper entnommen und werde diese der Reihe nach testen. Das Blut Ihrer Kollegin konnte ich bereits untersuchen und da gab es, bis auf eine minimale Abweichung in der Zusammensetzung der einzelnen Komponenten keine Auffälligkeiten.«

»Kann ich bei der Autopsie dabei sein?«, fragte Ellis.

Felumlee sah auf ihr Hologramm und trug Werte in ein Protokoll ein, als sie antwortete: »Sicher, wenn Sie sich das zutrauen. Die Sektion des Körpers findet morgen statt. Dr. Toth wird heute noch einige vorbereitende Untersuchungen durchführen.«

Ellis sah sich um. Er kam sich wie in einer fremden Welt vor, denn die meiste Zeit verbrachte der Captain auf seinem muffigen Bohrschiff oder in den dreckigen und heruntergewirtschafteten Frachthäfen der großen Stationen. Auf Barringer wirkte alles aalglatt, und Ellis fühlte sich, obwohl seine Kleidung einigermaßen sauber war, dreckig und fehl am Platz.

»An was forschen Sie hier?«, fragte er schließlich.

Die Wissenschaftlerin drehte sich zu ihm. »Wir entwickeln Medikamente, um die Menschen weniger anfällig für Weltraumkrankheiten zu machen.«

»Muss da so viel geforscht werden?«, fragte Ellis.

Auf dem ebenmäßigen Gesicht der Wissenschaftlerin erschien ein Lächeln und ihre Pupillen glitten zur Decke. Dann holte Sie Luft.

»Ich sehe schon, es ist Ihre volle Absicht, mich vom Arbeiten abzuhalten.«

»Nein«, widersprach der Captain, »ich ... ich wollte ... ich frage mich nur, ob die wenigen Weltraumkrankheiten eine so umfangreiche Forschung verlangen?«

»Captain, was ist der natürliche Lebensraum des Menschen?«, fragte Felumlee.

Ellis stutzte über diese simple Frage und spürte, wie er seine Stirn zerknautschte. »Die Erde natürlich.«

»Vollkommen richtig«, lobte Felumlee. »Kann der Mensch im Weltall leben?«

»Nicht ohne Hilfsmittel«, sagte Ellis und fühlte sich, wie in einem Verhör.

»Sehen Sie! Wie wir wissen, kann der Mensch nicht mehr auf der Erde leben, weil sie verstrahlt ist. Wir haben unseren Lebensraum zerstört. Die einzige Möglichkeit, die uns blieb, war, in Bereiche vorzudringen, in denen die Menschheit nur mit Hilfsmitteln überleben kann.«

»Worauf wollen Sie hinaus?«

Felumlee wandte sich wieder ihrem Holodesk zu und fuhr mit den Eintragungen fort.

»Dadurch, dass die Menschheit gezwungen ist, in einem für sie lebensfeindlichen Lebensraum zu bestehen,

sieht sie sich auch mit ganz neuen Krankheiten konfrontiert.«

»Muskelschwund und Raumkrankheit«, sagte Ellis.

»Und der gesteigerten Virulenz von Infektionskrankheiten, Resistenz gegenüber Antimikrobiotika, schnelleres Mikrobewachstum beispielsweise. Suchen Sie sich etwas aus, Captain. Es gibt einen umfangreichen Katalog an Krankheiten, die uns heimsuchen. Und wir haben noch nicht einmal alle Krankheiten erfasst. Wir auf Barringer entwickeln Medikamente gegen die häufigsten dieser Krankheiten, nicht nur, um einen Vorteil gegenüber der Föderation zu haben.«

»Ach nein?«, fragte Ellis.

Er sah, dass diese Frage Dr. Felumlee verärgerte. Sie presste ihre Lippen aufeinander und die Grübchen an ihrem Mund wurden tiefer.

»Ich will den Menschen helfen, Captain. Durch industrielle oder militärische Missionen auf anderen Himmelskörpern oder extrasolaren Asteroiden besteht das erhöhte Risiko, dass die Menschheit mit neuen Keimen und dadurch mit neuen Krankheiten in Berührung kommt.«

»Ich verstehe schon«, winkte Ellis ab. »Sie wollen mir erzählen, dass Sie zutiefst humanistisch handeln und ausschließlich das Wohl der Menschen im Blick haben. Ich weiß selbst nicht, wie ich auf die Idee komme, Sie könnten hier an einem biologischen Kampfstoff im Krieg gegen die Föderation arbeiten.«

Felumlee schlug mit ihren Händen auf den Tisch und Ellis zuckte kurz zusammen. Auch einige der

Wissenschaftler an den Nachbartischen sahen zu ihnen herüber.

»Captain Ellis. Was um alles in der Welt wollen Sie von mir? Sie haben mich gefragt, an was wir hier forschen. Ich gab Ihnen eine Antwort. Wenn diese Sie nicht zufriedenstellt, ist das Ihr Problem. Was Sie auf keinen Fall tun sollten, ist, mir vorzuwerfen, meine Arbeit würde nicht im Dienste der Menschheit stehen!«

»Es tut mir leid, wenn ich Ihnen auf den Schlips getreten bin«, entschuldigte sich Ellis.

»Ha!«, schnaubte Felumlee. »Vielleicht nehme ich zurück, dass ich Ihnen ein bisschen Grips zugemutet habe. Manchmal irre auch ich mich. Tun Sie mir den Gefallen und setzen Sie sich gern dort drüben hin, und wohnen Sie meinen Untersuchungen als stiller Beobachter bei. Sollte ich widererwartend eine Unregelmäßigkeit feststellen, lasse ich es Sie wissen.«

Mit diesen Worten widmete sich Dr. Felumlee wieder ihrem Hologramm. Nach diesem Statut wagte Ellis nicht mehr, die resolute Wissenschaftlerin anzusprechen.

Da er keine Ahnung von diesen Tests hatte, blieb ihm nichts anderes übrig, als sich neben Felumlee in den Lehnstuhl zu setzen und ihr dabei zuzusehen, wie sie verschiedene Testreihen durchführte. Unterdessen schweifte sein Blick immer wieder ab und fuhr interessiert über den Körper der Wissenschaftlerin.

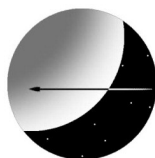
Der Captain hatte das Gefühl, dass diese Untersuchungen ewig dauerten, und er merkte, wie er allmählich wegdämmerte. Mit einem Zucken fuhr er plötzlich hoch und rieb sich die Augen. Er wusste nicht, wie lange er

gedöst hatte, doch Dr. Felumlee stand noch immer neben ihm und stellte gerade ein Glasröhrchen zurück in den Ständer auf dem Labortisch.

»Ich denke, es ist besser, wenn ich Sie zurückbegleite«, sagte Felumlee kühl. »Sie sollten sich ausruhen, Captain. Der Kälteschlaf steckt Ihnen noch in den Knochen und morgen ist schließlich auch noch ein Tag.«

Ellis nickte benommen und erhob sich schwerfällig aus dem Stuhl.

## DER WURM



»**H**ast du auch Eine für mich?«, fragte Ellis.  
»Du hast doch aufgehört, Captain«, antwortete Farrah und reichte ihm eine Zigarette.

Dankbar steckte Ellis sie sich in den Mund und beugte sich zur Technikerin, die ihm einen Anzünder hinhielt. Dann nahm er einen tiefen Zug und blickte wieder auf den geöffneten Schaltschrank der Bohrwinde, der auf dem Handwagen lag, und an dem Farrah seit ein paar Minuten einen durchgeschmorten Schaltkreis auswechselte.

»Ich wette mit dir um zehn Dollar, dass wir wegen des Rauchens noch Ärger kriegen«, scherzte Farrah.

»Da brauchen wir nicht wetten«, entgegnete der Captain. »Denen fehlt hier der Humor.«

Er warf einen Blick über seine Schulter. Es war gegen halb acht am Morgen und der erste Frachter auf der gegenüberliegenden Seite des Ports wurde bereits beladen. Die herumkurvenden Transportfahrzeuge und



Stapler beförderten unbeschriftete Container über die Rampe ins Schiff. Davor entdeckte Ellis Rajiv und Summerfield, die sichtlich angeschlagen auf ihn zukamen.

»Beschissenes Seelenheil!«, fluchte Summerfield, »Dieses Teufelszeug bringt mich noch um meinen Verstand.«

»Wenigstens bringt es dich nicht auf den Fußboden«, lachte Rajiv und befühlte die Beule an seiner Stirn.

»Du kriegst übrigens gleich Besuch, Captain«, rief Summerfield mit verschwörerischer Miene. »Deine Miss Lumlee kommt da hinten.«

Alle außer Ellis kicherten. Doch solange sie sich nur über Dr. Felumlees Namen amüsierten, hatte Ellis nicht vor, sie zu maßregeln.

Mit schnellen Schritten und wehendem Kittel stakste die Wissenschaftlerin aus der Tiefe des Raumhafens heran. Summerfield sah Ellis mit nach oben gezogenen Mundwinkeln an.

»In jedem Hafen 'ne andere Braut, was?«

»Halt bloß deine Klappe«, murrte der Captain. »Ich bin froh, wenn die Carla rausrücken und wir von hier abhauen können.«

»Definitiv«, bestätigte Farrah, die den Qualm auspustete und ihre Zigarette am Geländer der Rampe ausdrückte. »Ich habe auch keine Lust, länger als nötig hier zu sein.«

Ellis nahm seine halb abgebrannte Kippe aus dem Mund und zertrat sie auf dem glatten Boden. Dr. Felumlee wirkte ausgeschlafen, ein Gefühl, das Ellis seit Jahrzehnten nicht mehr gehabt hatte. Sie erreichte die

Frachtrampe, die jenseits der mächtigen Wände des Ports in die Soraya führte und hielt ihre schmale Nase in die Luft. Den offensichtlichen Zigarettenrauch ignorierend, blickte sie zuversichtlich in Ellis' Richtung.

»Ich hoffe, Sie haben sich einigermaßen erholt, Captain.«

»Wie könnte ich nicht«, antwortete Ellis. »Hab ja lange nicht mehr so luxuriös geschlafen.«

»Das freut mich. Sie werden Ihre frisch gewonnene Energie heute brauchen, denn ich möchte Ihnen etwas zeigen.«

Farrah, Rajiv und Summerfield stellten sich bereits auf, da blickte Felumlee die Crew an.

»Allein«, sagte sie streng.

Summerfield nahm die Hände hoch und verzog den Mund. Ellis nickte seiner Crew kurz zu und sagte, dass es schnell gehen würde. Dr. Felumlee drehte sich bereits um und verließ die Rampe. Rajiv, Farrah und Summerfield schnitten anzügliche Grimassen, welche Ellis kopfschüttelnd kommentierte, bevor er der rothaarigen Frau hinterherlief.

Vom Port aus dauerte es über zehn Minuten, bis sie den Labortrakt, in dem Dr. Felumlee arbeitete, erreicht hatten. Zu dieser Uhrzeit war noch niemand da und Felumlee erklärte, dass morgens meist die Abstimmungsgespräche stattfanden. Sie selbst hatte sich den heutigen Gesprächen entpflichten können, da sie eine Entdeckung gemacht hatte. Ellis stand nun mit verschränkten Armen vor dem leuchtenden Hologramm an Felumlees Platz. In dem halbdunklen Laboratorium, in dem lediglich ein paar

Apparate vor sich hinsummten, blickte er auf ein Bild, das eine Mikroskopaufnahme zeigte und das mit »Stoff Nr. 3184« beschriftet war.

»Sie werden mir sicherlich gleich sagen, was das ist, oder?«

»Das ist eine Zellprobe der Lebensform, die Sie entdeckt haben«, antwortete Dr. Felumlee.

»Stoff Nr. 3184?«, fragte Ellis. »Konnten Sie dem hässlichen Ding nicht einen schöneren Namen geben? Donald, oder so?«

»Die Namensgebung ist ein Standardvorgang und wir vergeben die Nummern in chronologischer Reihenfolge. Außerdem beschreibt die Nummer nicht das Wesen, sondern das, was ich darin entdeckt habe. Sie dürfen die Kreatur allerdings gern Donald nennen, wenn Sie möchten.«

Ellis schnaufte und sah auf das grünlich schimmernde Bild, auf dem er nicht allzu viel erkannte. Doch allmählich dämmerte ihm, was er und seine Crew auf NP-2183 entdeckt hatten.

»Das heißt, Sie sind sich ziemlich sicher, dass das da eine außerirdische Lebensform ist, richtig?«, vergewisserte er sich.

Dr. Felumlee sah ihn an. Ihre hellen Augen funkelten und ihr Mund formte ein leichtes Lächeln.

»Genau das heißt es, Captain«, sagte sie. »Sie und Ihre Crew haben die erste außerirdische Lebensform entdeckt, die größer als ein Einzeller ist. Dagegen können die Amöben auf Kallisto einpacken. Und die Marsbakterien sowieso.«

Ellis konnte es nicht fassen. Er sah an der Wissenschaftlerin vorbei. Neben ihr auf der Arbeitsfläche stand ein gläserner Käfig, in dem auf einer glatten Unterlage das unförmige Ding lag. Die Temperaturanzeige an der Oberseite des Käfigs zeigte minus 220 Grad Celsius an.

»Aber welchen Preis musste ich zahlen?«, sagte Ellis zu sich.

»Es ist nun einmal geschehen«, wandte sich Felumlee an den Captain und ihre Stimme klang mit einem Mal weniger kühl. »Was ich anhand meiner Untersuchungen versichern kann, ist, dass Ihr Donald auf diesem Asteroiden nicht heimisch war.«

»Wundert mich nicht«, antwortete Ellis. »Ich verstehe zwar nicht viel von dem ganzen Zeug, aber ich weiß, dass ein Lebewesen dieser Größe unmöglich bei so niedrigen Temperaturen existieren kann.«

»Richtig«, erklärte Felumlee und stellte sich dicht neben Ellis an den Käfig.

Der Captain sah zu Felumlee. Bevor sie ihm in die Augen sah, erfasste er unbemerkt ihr apartes Gesicht.

»Allerdings habe ich auch herausgefunden, dass sein Erscheinungsbild nicht das ursprüngliche ist.«

»Ist es nicht?«

»Nein«, sagte die Wissenschaftlerin. »Zwei Dinge irritieren mich daran. Erstens: Das Lebewesen muss künstlich auf diesen Asteroiden gelangt sein. Und zweitens: Es schien von einer Krankheit befallen zu sein.«

Noch bevor Captain Ellis stutzig die Worte von Felumlees Vermutung wiederholen konnte, fuhr sie fort.

»Die ursprüngliche Gestalt dieser Lebensform war

vermutlich nicht unähnlich des jetzigen Erscheinungsbilds. Ebenfalls eine Art Wurm, im Grunde nichts Spektakuläres, außer dass es mit einer Körperlänge von etwas mehr als einem Meter wesentlich größer als eine Kallisto-Amöbe ist. Interessant ist, dass die Krankheit direkten Einfluss auf den Körperbau zu haben scheint. Sehen Sie hier.«

Felumlee packte Ellis sanft an der Schulter und führte ihn zum Holodesk, auf dem noch immer das Foto leuchtete.

»Aus der entnommenen Probe konnte ich ein paar Stoffe extrahieren, die mich an stark gefaltete Eiweiße erinnern, die ähnlich wie Prionen funktionieren.«

»Prionen?«, wunderte sich Ellis.

»Genau, tierische Proteine, die in gesundheitsschädlichen Konformationen auftreten und sich nicht durch Teilung sondern induzierte Veränderung benachbarter Moleküle vermehren.«

»Also eine Krankheit, bei der böse Zellen andere Zellen infizieren?«, fragte Ellis.

»Richtig«, bestätigte Felumlee. »Die infizierten Zellen werden assimiliert. Bei dieser Krankheit ist es allerdings so, dass nicht nur eine bestimmte Art von Zellen betroffen ist, sondern der Körper ganzheitlich verändert wird.«

»Diese Krankheit hat Donald also getötet«, stellte Ellis fest.

Felumlee schmunzelte. Ihr Kopf war dicht neben seinem und Ellis sah, wie ihr Mund sacht auffuhr. In diesem Augenblick wurde ihm klar, dass die Wissenschaftlerin eine gewisse Sympathie für den Captain hegte.

Sie kniff ihre Augen leicht zusammen und funkelte ihn an.

»Es hat Ihren Donald nicht umgebracht. Kommen Sie mit.«

Sie führte Ellis wieder an den Glaskasten, vor dem zwei verschlossene Reagenzgläser mit einer dunklen Flüssigkeit standen.

»Dieses Sputum konnte ich sowohl aus der Lebensform wie auch aus dem Rachenbereich Ihres Crewmitglieds extrahieren. So wie Sie es geschildert haben, muss das Tier Ihr Crewmitglied angegriffen haben, das Visier des Helm durchbrochen und sich mit seinem Maul in ihrem Gesicht verbissen haben. Dabei hat die Lebensform dieses Sekret abgesondert.«

Ellis schloss kurz die Augen. Die Erinnerung an diesen schrecklichen Moment kostete ihn immer wieder enorme Kraft und er fühlte, wie ihm jedes Mal der Boden unter den Füßen wegglikt. Um sich auf andere Gedanken zu bringen, schaute Ellis auf die Uhr. Es war kurz nach acht.

»Bei meiner Untersuchung«, sprach Felumlee weiter, »fiel mir auf, dass dieses Sekret fast ausschließlich aus diesen eiweißähnlichen Molekülen besteht.«

»Ich muss gleich los«, unterbrach der Captain die Wissenschaftlerin. »Die Autopsie.«

»Wollen Sie das wirklich?«, fragte Felumlee und schaute ihn interessiert an.

Die Wissenschaftlerin ließ ihren Blick demonstrativ über den Körper des Captains streifen. Ellis konnte nicht sagen, dass Felumlee nicht wusste, was sie tat.

»Haben Sie noch einen kurzen Augenblick?«, fragte sie.

Sie sah ihn unverwandt an und Ellis war wie hypnotisiert.

»Ich stelle die Hypothese auf«, begann Dr. Felumlee, »dass diese Krankheit den befallenen Körper am Leben erhält, obwohl äußere Faktoren längst das Gegenteil bewirkt haben müssten. Kurz gesagt, ich vermute, dass Donald noch lebt. Aber dadurch, dass ich die Temperatur des Fundorts simuliere, wird es in einer Art Kältestarre gehalten.«

»Das klingt in der Tat gewagt«, bestätigte Ellis.

»Deshalb werde ich nun die Temperatur in der Kammer langsam erhöhen«, sagte Felumlee. »Das ist ein sehr einfacher Test, wird aber hoffentlich meine Hypothese bestätigen.«

»Glauben Sie wirklich, dass das so einfach funktioniert?«, fragte Ellis.

Ohne auf seine Frage einzugehen, näherte sich Felumlee dem Glaskasten und hielt ihre Hand auf die angeschrägte Oberseite, auf der die holografische Bediensoftware aufleuchtete. Ihre geschmeidige Hand strich über die Temperaturregelung, und Ellis konnte sehen, wie die Temperatur von -220 Grad Celsius allmählich anstieg.

Der leblose, mit dunklen Schuppen überzogene Körper sah in dem fahlen Neonlicht abscheulich aus. Die Temperaturanzeige zeigte -150 Grad Celsius an, als der Captain ein leichtes Schwanken der Beleuchtung im Glaskasten feststellte.

»Haben Sie das gesehen, Doktor?«

»Das habe ich«, bestätigte Dr. Felumlee. »Allerdings haben wir hier auf Barringer hin und wieder mit Energieschwankungen zu kämpfen.«

Unsicher blickte Ellis zu Felumlee, die gespannt auf das Wesen blickte. Dann fiel sein Blick wieder auf das Ding, dass er Donald getauft hatte. Als die Temperatur -100 Grad überschritt, durchfuhr ein merkliches Zucken das Wesen.

»Oh mein Gott!«, entfuhr es der Wissenschaftlerin. »Es funktioniert.«

»Das kann nicht sein«, sagte Ellis. »Das Ding muss tot sein. Es lag, wer weiß wie viele Jahre, über 60 Meter unterhalb der Asteroidenoberfläche. Außerdem habe ich es zerquetscht. Es kann unmöglich leben.«

Die Glaskammer erwärmte sich weiter und der Wurm darin zuckte in regelmäßigen Abständen. Die Temperatur erreichte den Gefrierpunkt und Ellis bemerkte Felumlees erregten Atem. Er blickte zu ihr und sah, wie ihr eine rote Strähne ins Gesicht fiel.

Mit einem Mal donnerte etwas gegen die Scheibe. Ellis riss den Kopf herum und blickte in das kreisrunde Maul des Wesens, das sich gegen die Scheibe des Glaskastens presste und wild zuschnappte.

»Glauben Sie mir jetzt?«, fragte Felumlee voller Freude.

»Das ist in der Tat unglaublich.«

»Ich erhöhe die Temperatur jetzt auf etwa 30 Grad.«

Die Wissenschaftlerin zog ihren rechten Zeigefinger über die gläserne Anzeige, und die darunter liegende Visualisierung färbte sich von gelb zu einem leichten rot.



Die Ziffern der Temperaturanzeige änderten sich kontinuierlich, bis sie die 30 erreichten.

Je wärmer es wurde, desto wilder warf sich die einen Meter lange, beinlose Kreatur in dem Käfig umher. Ihr Schwanz schlug klatschend gegen die Scheibe. Ellis sorgte sich bereits um das Glas, als das Wesen so heftig dagegen schlug, dass sich ein Riss direkt unterhalb des Bedienfelds bildete.

Felumlee trat erschrocken zurück. Ellis hielt seinen Blick mit einer Mischung aus Faszination und Abscheu auf die Kreatur in dem Käfig gerichtet.

»Reduzieren Sie die Temperatur«, sagte er. »Sofort!«

Als die Wissenschaftlerin nicht reagierte, sah der Captain zu ihr. Felumlee, in der sich ein Feuerwerk der Gefühle abzuspielen schien, war sich offenbar unsicher, ob sie den Test abbrechen sollte. Sie schüttelte den Kopf und blickte weiterhin auf das furchtbare Schauspiel.

»Doktor! Die Temperatur!«, rief Ellis.

Beherrscht und mit Bedacht trat die Wissenschaftlerin an den Glaskäfig heran. Ellis sah, dass ihre Hand widerwillig zum Bedienfeld glitt und einige Zentimeter über dem Element zur Temperaturregelung innehielt. Sie war vollkommen ruhig.

»Was tun Sie da?«, fragte Ellis.

»Es lebt!«, staunte die Wissenschaftlerin. »Die Krankheit hält es am Leben. Die veränderten Moleküle in seinem Körper bewirken ganz offenbar eine größere Widerstandsfähigkeit gegenüber extremen Umwelteinflüssen.«

Felumlee hatte diesen Satz noch nicht beendet, da

zersplitterte die Glasscheibe unterhalb des Beginnfeldes. Geistesgegenwärtig packte der Captain die Wissenschaftlerin und riss sie von dem Käfig fort. Sie stürzten in die Stühle hinter Ihnen und Ellis sah, wie sich der Wurm durch das Loch in der Scheibe wand.

»Scheiße!«, fluchte die Felumlee.

In Panik kamen Ellis und sie auf ihre Beine. Der Wurm kroch aus seinem gläsernen Gefängnis und klatschte auf den Boden. Von dort aus fixierte er schließlich die beiden Menschen.

»Es hat keine Augen«, stellte Ellis fest. »Woher weiß es, wo wir sind?«

»Es ist eine außerirdische Lebensform«, keuchte Felumlee. »Wir sollten nicht davon ausgehen, dass es Augen braucht, um uns aufzuspüren.«

Das grässliche Maul schnappte gierig zu, und der Wurm begann sich Ellis und Felumlee zu nähern.

»Wir müssen es einfangen«, stellte Felumlee atemlos fest. »Ansonsten wird in einer Minute der Kontaminationsalarm ausgelöst. Dann sitzen wir hier fest, bis der Sicherheitsdienst kommt, um das Ding zu eliminieren.«

»Dann sollten wir dem Sicherheitsdienst zuvorkommen«, rief Ellis.

Die Beiden liefen um den Labortisch der Wissenschaftlerin herum, ohne den Wurm aus den Augen zu lassen. Unablässig und mit einem nassen Schaben folgte die Kreatur ihnen über den glatten Boden. Der Holodesk auf Felumlees Tisch begann zu flackern.

»Sehen Sie das?«, hauchte Felumlee. »Es scheint

durch eine unbekannte Disposition, Energie interferieren zu können.«

Ellis schnappte sich einen Brenner zum Erhitzen von Proben vom Labortisch, drehte ihn auf, bis eine stattliche Flamme an dessen Spitze brannte, und trat entschlossen auf die Kreatur zu. Er drückte ihr die Flamme entgegen.

Der Wurm fauchte ungehalten und Ellis sah, dass die Hitze offenbar das Gegenteil bewirkte. Auf dem Rücken des Tieres platzten die Schuppen auf und fleischige Beulen drückten sich heraus, die recht bald die Form von furchtbaren Fangarmen hatten. Wütend und ungesteuert peitschten sie gegen den Labortisch.

»Fassen Sie es auf keinen Fall an!«, schrie Felumlee.

Der Wurm machte einen Satz auf sie zu. Im Affekt riss Felumlee einen Laborwagen zu Boden, doch es half nichts, denn das Monstrum kletterte über das Hindernis hinweg und setzte zu einem erneuten Sprung an. Ellis und Felumlee wichen weiter zurück. Unvermutet stolperte die Wissenschaftlerin über etwas am Boden. Fluchend blieb sie liegen und hielt sich ihren Brustkorb. Ellis sah, wie der Wurm sich mit seinen Tentakeln von der Spitze des umgekippten Tisches abstieß.

Reflexartig streckte Ellis seinen Arm aus und fing das Wesen im Sprung ab. Die Tentakel versuchten noch, den Arm des Captains zu packen, doch die Kreatur stürzte zu Boden. Ellis fegte umgehend sämtliche Reagenzgläser vom Labortisch. Die darin befindlichen Proben mit diversen Chemikalien fielen auf das Wesen herab und es wand sich fauchend in den Scherben, als die Gläser

zersprangen und die Chemikalien seine schuppige Haut benetzten.

Ellis stürmte zu Felumlee und packte ihre Hand. Schnaufend zog sich die Wissenschaftlerin in den Stand und der Captain sah, dass sie sich eine blutende Wunde an der Stirn zugezogen hatte. Ihre Augen suchten in dem halbdunklen Labor rastlos nach einer Möglichkeit, um das Wesen einzufangen.

»Kommen Sie«, rief Felumlee.

Ellis wartete keine Sekunde, sondern folgte der Wissenschaftlerin zu einem der anderen Labortische. Hinter sich hörte er die schleimigen Kriechgeräusche des unheimlichen Wesens, das Carla getötet hatte. Felumlee griff nach einem Druckbehälter, in dem sich flüssiges Kühlmittel befand.

»Was zum Teufel haben Sie vor?«, keuchte Ellis, der in das Halbdunkel starrte, die Kreatur aber nicht mehr sah.

»Ich werde seinen Metabolismus wieder verlangsamen«, sagte Felumlee entschlossen.

Die Wissenschaftlerin hievte den etliche Kilogramm schweren Behälter vom Tisch, klemmte ihn unter ihren linken Arm und nahm den Sprühschlauch in die rechte Hand.

»Wo steckt das Biest«, zischte sie.

Keine Sekunde später sprang der Wurm auf den Tisch direkt vor ihr. Sein grässliches Maul stand weit offen, seine Fangarme peitschten gefährlich. Ellis war sich unsicher, was er jetzt tun sollte, doch Felumlee trat einen Schritt auf das Ding zu, zielte mit dem Schlauch

darauf und drückte ab. Das gelblich schimmernde Kühlmittel ergoss sich mit einer dampfenden Wolke direkt über die Fratze des Wesens. Das Fauchen und die Bewegungen erstarben augenblicklich. Felumlees Plan ging auf. Sie schritt eine halbe Runde um den Tisch herum und besprühte das Tier von allen Seiten, bis es schließlich vollständig mit schimmernden Eiskristallen überzogen war.

»Es ist nicht tot oder?«, fragte Ellis.

»Sie haben wohl gerade nicht aufgepasst«, keuchte Felumlee. »Es stirbt nicht. Seine Aktivität ist lediglich heruntergefahren.«

»Und was machen wir jetzt damit?«

»Das, was wir in solchen Situationen zu tun pflegen«, antwortete Felumlee.

Achtlos warf sie den Druckbehälter auf den Boden, nahm sich Einmalhandschuhe aus einem Spender auf dem Tisch und griff sich das in Kältestarre befindliche Wesen. Angewidert trug Felumlee es vor sich her, hin zu einer Apparatur, welche sich an einer der Wände des Raums befand. Ellis erkannte eine rechteckige Klappe, die mindestens anderthalb Meter breit sein musste.

»Öffnen Sie sie!«, befahl Felumlee.

Ellis verschaffte sich einen kurzen Überblick über das Bedienfeld und drückte dann die holografische Taste, welche die Klappe auffahren ließ. Felumlee schmiss das Wesen hinein, wo es mit einem harten Knall auf einer Schräge landete und hinabrutschte, bis es schließlich in der Wand verschwand. Dann streifte Felumlee die Handschuhe von sich, warf sie auf den Boden, schloss die

Klappe und tippte einige Tasten am Bedienfeld. Dumpfe Sauggeräusche erklangen aus der Wand.

»Sagen Sie nicht, Sie schmeißen das Ding einfach in den Müll«, sagte Ellis.

»Natürlich nicht«, antwortete Felumlee und ihr Blick war wieder so kühl und seriös wie vor diesem Zwischenfall. »Die Dekompressionskammer zerreißt den Organismus und führt ihn ins Weltall ab.«

»Sie sind ja hart«, kommentierte der Captain. »Ich meine, das war das erste außerirdische ...«

»Ich handle nach Vorschrift«, sagte Felumlee. »Es hat uns schließlich angegriffen.«

Als sie schweigend zu Felumlees Labortisch zurückgingen, drängten tausende von Fragen in Ellis' Kopf, die er der Wissenschaftlerin stellen wollte. Für ihn war absolut unklar, wie sich ein Organismus für so lange Zeit an einem so lebensfeindlichen Ort befinden, und dennoch nicht tot sein konnte. Ellis vermutete, dass es ein unglücklicher Zufall gewesen war, nämlich die erhöhte Temperatur des überhitzten Bohrkopfs, die dazu geführt hatte, dass das Wesen aufgewacht war. Das war der Augenblick, in dem Ellis ein düsterer Verdacht kam.

»Doktor.«

»Veronica«, sagte Felumlee.

»Wie du willst«, antwortete Ellis. »Mich beschleicht gerade ein Verdacht.«

»Ein Verdacht«, wiederholte Felumlee.

»Du sagtest, diese schwarze Flüssigkeit besteht aus diesen ansteckenden Molekülen.«

»Das ist richtig«, antwortete Felumlee. »Ich nehme an,

dass die fremde Lebensform bei ihrem Angriff diese Sekret unbeabsichtigt bei deinem Crewmitglied hinterlassen hat.«

»Und was, wenn nicht?«, fragte Ellis. »Was, wenn dieses Sekret dafür verantwortlich ist, dass sich diese Krankheit wie ein Virus ausbreitet?«

Sie erreichten Felumlees Tisch, auf dem pures Chaos herrschte. Ellis' Blick fiel auf den aufgebrochenen Käfig.

»Das ergibt für mich keinen Sinn«, sagte die Wissenschaftlerin. »Ein Virus beispielsweise ist ein stoffliches Programm zur eigenen Reproduktion in Form von Nukleinsäure, das eine eigene genetische Information aufweist. Womit wir es aber hier zu tun haben, sind sich verändernde Moleküle. Organische Toxine mit infektiösen Eigenschaften. Die besitzen keine Virulenz in dem Sinne, dass sie sich bewusst ausbreiten, um sich zu vermehren.«

»Aber dieser Stoff verändert doch den Organismus, den er befällt«, sagte Ellis. »Was ist, wenn er auch das Bewusstsein und den Willen der befallenen Lebensform zu seinem Zweck verändern kann?«

»Das hieße ja, die veränderten Moleküle würden eine gesteuerte Modifikation hin zu einer neuen Form des ursprünglichen Organismus bewirken. Eine Mutation, die nicht nur zur Zerstörung sämtlicher Zellen führen würde, wie es bei einer Infektionskrankheit der Fall ist, sondern sich gleichzeitig bewusst ausbreiten würde, um diese Infektion zu streuen. Wie ein Virus, nur mit einer physischen Veränderung des Wirts.«

Felumlee schien das Gesagte zu verarbeiten und blickte starr in die Ferne.

»Von etwas Vergleichbarem habe ich noch nie gehört.«

»Weil es außerirdisch ist«, sagte der Captain.

»Was ist dein Punkt?«, fragte Felumlee.

»Hast du dir merken können, bei welcher Temperatur das Ding aktiv wurde?«

»Was meinst du?«

»Wie lange braucht eine gefrorene Leiche, bis ihr Körper Raumtemperatur hat?«

Felumlee sah ihn mit einem durchbohrenden Blick an. In ihrem Kopf bildete sich langsam ein Gesamtbild.

»Wenn das Gewebe deines Crewmitglieds als tot erklärt wurde, Spuren dieser gefalteten Moleküle aber über dieses Sputum in ihren Körper gelangen konnte, dann ...«

Ohne diesen Satz zu beenden, stürmte Felumlee los. Ellis wusste was sie dachte, denn er dachte das Gleiche. Ergriffen von einer grauenhaften Vorahnung, jagten die Beiden durch das dunkle Labor auf den Hauptkorridor des Labordecks. Einige Wissenschaftler waren bereits unterwegs und sahen ihnen mit irritierten Blicken nach. Nach etlichen Biegungen durch ein regelrechtes Labyrinth von Forschungsräumen erreichten sie den Obduktionssaal, in dem etliche in grün gekleidete und voll maskierte Ärzte und Helfer um eine Liege standen, auf die das Licht eines riesigen Strahlers leuchtete.

Das medizinische Personal drehte sich um und blickte Ellis und Felumlee verstört an. Völlig außer Atem starrte Ellis auf die Person, die, verdeckt von den Ärzten, auf der Liege lag.

»Haben Sie schon angefangen?«, keuchte Felumlee.



Eine Person trat vor und sprach: »Wir haben sie bereits aufgeschnitten, Doktor.«

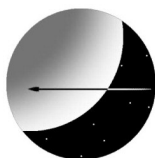
Felumlee drängelte sich an dem Personal vorbei und trat an die Liege. Ellis folgte ihr angsterfüllt. Dort lag Carla, nackt und blass. Unterhalb der Brust hatten die Ärzte den Schnitt bis über den Bauchnabels gesetzt. Ellis blickte in den Spalt, der eine Hand breit geöffnet war. Dort erkannte er die tiefrot gefärbten Organe. Er zitterte am ganzen Leib, als sein Blick hinauf zu ihrem Gesicht glitt, in dem die schrecklichen Bisswunden des außerirdischen Wurms klafften.

»Sie müssen die Autopsie sofort abbrechen«, warnte Felumlee. »Dieser Raum muss augenblicklich isoliert werden. Sagen Sie Takada Bescheid!«

»Was ist denn los?«, fragte einer der Ärzte.

Ellis Gefühle drohten, ihn zu übermannen. Noch nie hatte er Carla so gesehen. Es war grauenvoll. Doch dann durchzuckte ihn die nackte Angst, denn er sah, dass Carla ihre Augen öffnete.

## ERWACHEN



Bevor Ellis die anderen warnen konnte, war Carlas Hand hochgeschwungen und hatte einen der Mediziner an seinem Kittel gepackt. Sie erhob sich, zog den Mann zu sich und schlug ihm mit der anderen Hand ins Gesicht. Ellis wich zurück. Der Mediziner glitt aus und donnerte mit seinem Nacken an die Kante der Liege. Mit einem brutalen Knacken rutschte der Mediziner zu Boden und blieb liegen.

»Carla!«, rief Ellis.

Er konnte nicht glauben, was er sah. Wankend und mit aufgeschnittenem Torso saß sein verstorbener Crewmitglied auf der Operationsliege und starrte Ellis mit leerem Blick an. Eine Hand glitt zu der Wunde an ihrem offenen Bauch. Wortlos setzte Carla ihre nackten Füße auf den Boden.

»Carla! Hörst du mich!«, schrie Ellis verzweifelt.

Er, Felumlee und die Mediziner wichen von der Liege zurück in den Durchgang des Vorraums. Entsetzt blickte

der Captain auf den toten Arzt am Boden. Unter ihrem linken Arm, der ihren Bauch zusammendrückte, quoll Blut hervor und rann ihre nackten Beine herab. Von hinten schoben sich plötzlich zwei Sicherheitskräfte an dem Captain vorbei. Verwirrt taumelte Carla auf die Gruppe zu, die Wachen hoben ihre Waffen!

»Nicht schießen!«, rief Felumlee.

»Lassen Sie das unsere Entscheidung sein«, antwortete eine Frauenstimme.

Ellis erkannte, dass es die Wachfrau war, die ihn gestern an der Schleuse zum Labordeck aufgehalten hatte. Vorsichtig näherten sie sich Carla.

»Wir wissen nicht, um was es sich handelt!«, erklärte Felumlee aufgeregt, die hinter Ellis im Vorraum stand. »Möglich, dass Sie sie durch einen Schuss nur weiter provozieren.«

»Weiter provozieren?«, fragte die Wachfrau verständnislos. »Doktor, wenn ich sie neutralisiere, wird sie nicht mehr provozieren.«

»Sie ist bereits tot!«, sagte Felumlee.

Ellis hörte, wie die beiden Sicherheitskräfte sich leise absprachen und ihre Gewehre entschicherten. Dann bauten sie sich zu beiden Seiten von Carla auf, die ein paar Meter entfernt noch immer orientierungslos im Obduktionssaal stand.

»Officer! Lassen Sie uns diesen Bereich isolieren!«, appellierte Felumlee. »Es handelt sich um eine Kontamination durch einen unbekannten Stoff!«

Die Wachfrau warf der Wissenschaftlerin einen flüchtigen Blick zu, dann winkte sie ihrem Kameraden zu und

die Beiden wichen zurück in den Vorraum, ohne die Waffen von Carla abzuwenden. Die Wachfrau schloss die gläserne Tür und Carla blieb mit der Leiche des Mediziners allein im Obduktionsaal zurück.

»Commander, bitte kommen«, funkte die Wachfrau. »Code 943. Kommen Sie unverzüglich her. Das sollten Sie sich ansehen, over.«

Grimmig blickte sie in die Runde und schien einer Antwort zu lauschen, denn die Soldatin hielt eine Hand an den Kommunikator an ihrem Ohr.

»Verstanden, over.«

Dann baute sie sich vor Felumlee auf und nahm ihr Gewehr runter.

»Wir verriegeln das gesamte Modul«, sagte die Wachfrau. »Das angrenzende Labor wird gerade geräumt. Bitte kommen Sie alle mit.«

Die Sicherheitskräfte führten die Gruppe in den Überwachungsraum des Labordecks, der sich gegenüber des breiten Hauptkorridors befand, und in dem zahllose Monitore die einzelnen Überwachungskameras anzeigten.

Der Schock saß tief bei Ellis und der beengende dunkle Raum machte es nicht besser. Die Ärzte und ihre Helfer hatten ihre Masken abgesetzt suchten mit sich überschlagenden Stimmen nach einer Erklärung für das, was gerade vorgefallen war. Die Sicherheitskräfte unterhielten sich lautstark darüber, welche Türen sie nun verriegelten, und tippten wild in dem Hologramm herum, das offenbar die Zutrittskontrolle regelte.

Ellis sah, wie Felumlee mit einem älteren Mann mit

kahlem Kopf sprach. Sie nickten sich zu, dann traten sie zu ihm hinüber.

»Owen, das ist Dr. Toth«, sagte Felumlee ernst. »Er hat die Autopsie geleitet.«

Ellis nickte nur still. Er sparte sich die Floskel, dass er sehr erfreut war, denn das war er im Augenblick ganz und gar nicht.

»Dr. Toth, Captain Ellis ist der Kommandant des Schiffs, das den unbekannten Körper auf dem extrasolaren Asteroiden gefunden hat.«

»Sehr erfreut«, sagte Dr. Toth und lächelte Ellis schief an.

»Was macht sie?«, hörte Ellis von der Wachfrau.

Er ließ Dr. Toth mit seinem schiefen Lächeln zurück und drehte sich zu den Monitoren. Er brauchte einen Augenblick, bis er fand, wonach er suchte. Er sah, dass sich Carla entlang eines schmalen Gangs bewegte.

»Sagten Sie nicht, sie sei tot?«, fragte die Sicherheitskraft.

»Das war der bisherige Stand«, sagte Felumlee knapp.

Die Tür der Überwachungszentrale glitt auf und Kommandantin Takada trat hinein. Draußen auf dem Korridor sah Ellis etliche Sicherheitsbeamten in Kampfausrüstung.

»Lagebericht«, befahl sie knapp.

Die Wachfrau nahm Haltung an und stellte sich vor ihrer Kommandantin auf.

»Mutmaßlich kontaminierter Körper bewegt sich frei in einem abgeriegelten Sektor. Ein Mitglied der Stationsbesatzung ist gestorben. Wir konnten den Sektor räumen.«

»Hatte jemand von Ihnen Kontakt mit dem Objekt?«, fragte Takada ernst.

»Negativ, Commander«, berichtete die Sicherheitskraft.

Der Bildschirm auf dem Carla zu sehen war und drei weitere, begannen zu flackern, dann wurden sie augenblicklich schwarz und nur noch ein kleines Statuspiktogramm leuchtete dort.

»Das scheint mit der Absorption der lokalen Energie zusammenzuhängen«, flüsterte Felumlee.

»Meinst du, dass auch Carla diese Fähigkeit besitzt?«, fragte Ellis verwundert.

»Ich weiß es nicht, aber ich nehme es an.«

»Dr. Felumlee«, rief Takada. »Haben Sie eine Ahnung, um was es sich hier handelt?«

Ellis beobachtete, wie Felumlee Luft holte und sich die Antwort in ihrem Kopf zurechtlegte.

»Bei dem unbekannten Stoff handelt es sich um organische Toxine mit den Eigenschaften einer Infektionskrankheit. Nach allem, was ich mit meinen Tests bisher ermitteln konnte, wissen wir, dass es sämtliche Moleküle eines befallenen Organismus umformt und die Aktivität des Körpers bei Wärme zunimmt.«

»Auch wenn ich von dem, was sie berichten, nur die Hälfte verstehe, muss ich sagen, dass das nicht gut klingt«, sagte Takada. »Ich schlage vor, wir neutralisieren das Objekt und verfahren nach Infektionsschutzgesetz.«

»Neutralisieren?«, fragte Ellis.

»Exakt«, bestätigte die Kommandantin. »Jemand von uns wird dort reingehen.«

Weitere Bildschirme fielen aus und Takada kam nicht herum, einen Blick auf die Monitorwand zu werfen.

»Wie groß ist der abgeriegelte Bereich?«, fragte sie.

»Das ist der OP-Bereich mit den angeschlossenen Laboren der Abteilungen 24 und 25«, antwortete die Wachfrau.

»In Ordnung«, sagte Takada. »Dann schlage ich vor, dass wir ein Team zusammenstellen und eine Strategie ausarbeiten. Ich mag keine Überraschungen.«

In diesem Augenblick drang ein verzerrtes Heulen aus den Lautsprechern. Ellis blickte verstört auf die Monitorwand, bei der alle bis auf drei Bildschirme schwarz waren. Er versuchte das Geräusch einzuordnen, doch es war genau das, wonach es klang. Ein verzerrtes Heulen.

»Verdammt, was ist das?«, wisperte Dr. Toth.

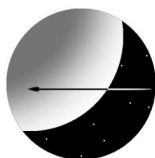
Felumlee drückte sich an Ellis vorbei und hielt den Kopf an die Steuerungskonsole, von der die Geräusche kamen.

»Es klingt, als würde jemand um Hilfe rufen«, sagte sie.

Der Captain hörte genauer hin. Ein eiskalter Schauer rann ihm über den Rücken, als er die Bedeutung der Worte entzifferte. Es waren immer die gleichen Worte, die mehr gewimmert als gesprochen aus dem Lautsprecher drangen. Und die Kehle des Captains schnürte sich noch weiter zu, als er erkannte, von wem sie kamen. Schwer amtdend blickte er auf die ausgefallene Monitorwand.

»Bitte«, krächzte die Stimme. »Helft mir!«

## CARLA



Zwei Stunden später stand Owen Ellis mit einer schuss sicheren Weste vor der breiten Schiebetür, die zum abgeriegelten Sektor führte. Felumlee und Dr. Toth standen neben ihm, ebenfalls in Schutzkleidung. Eine ganze Reihe von Sicherheitsbeamten, angeführt von der Frau, die Ellis an der Schleuse aufgehalten hatte, und die Officer Emmorton hieß, hatte sich vor ihnen aufgebaut und waren bereit, den Sektor zu säubern.

Der Captain konnte es seiner Zähheit verdanken, dass er mit hinein durfte, denn Takada wollte ihn keinesfalls bei einer Operation dabei haben, die ausschließlich das Personal von Barringer Station etwas anging. Doch Ellis bestand darauf, dass er in diesem außergewöhnlichen Fall, welcher durch eines seiner Crewmitglieder ausgelöst wurde, das Recht hatte, mitzukommen. Takada hatte ihm daraufhin erklärt, dass sie nur ungern seinen Totenschein ausstellen würde, es aber mit einer gewissen Genugtuung tun würde, wenn Ellis



weiterhin darauf bestand, sich ihren Anweisungen zu widersetzen.

Die Tür fuhr auf und Officer Emmortons Team drängte in den dahinterliegenden Korridor. Ellis, Felumlee und Dr. Toth traten ein und kaum waren sie über die Türschwelle, schloss sich die Schiebetür und das Klacken der Verriegelung erklang.

»Ausschwärmen«, flüsterte Emmorton. »Commander, sollten die Monitore wieder funktionieren, sagen Sie uns bitte umgehend Bescheid.«

Ellis konnte Takadas Antwort nicht hören, da er keinen Kommunikator an seinem Ohr trug. Emmortons Team begann, sich zu verteilen. In Zweiergruppen sicherten sie die angrenzenden Räume und verriegelten diese anschließend. Ellis fiel auf, dass nicht nur die Kameras ausgefallen waren. Auch die Beleuchtung schien sich im Notstrommodus zu befinden, denn nur einige schwache Lampen erhellten die besorgniserregende Dunkelheit.

»Officer!«, zischte einer der Sicherheitsbeamten. »Hier ist eine Spur.«

Emmorton schlich zu ihm und auch Ellis und Felumlee gelangten zu der Sicherheitskraft, die an einer nahen Weggabelung stand. Der Captain kraulte seinen Bart, als er auf das hinuntersah, was im Schein einer Taschenlampe angestrahlt wurde.

»Blut«, flüsterte Felumlee und sah sich um. »Die Spur kommt vom Operationsbereich.«

Niemand brauchte etwas zu sagen, um die weitere Marschrichtung zu bestimmen. Officer Emmorton winkte

ihre Männer und Frauen heran und sie folgten der Spur bis in ein großes Labor, an dessen Eingang eine 25 angeschrieben war.

»Aufteilen«, befahl Emmorton. »Wenn wir sie entdecken, kreisen wir sie ein.«

Für Ellis und die anderen war nicht zu übersehen, dass Carla hier entlanggekommen sein musste. Einige der Tische waren umgestoßen worden, Material und Versuchsaufbauten lagen zertrümmert auf dem Boden. Der Captain hatte keine Ahnung, warum Carla so etwas tat. Andererseits war sie längst nicht mehr Carla sondern etwas anderes und diese Erkenntnis beängstigte ihn.

Felumlee, Ellis und Dr. Toth schlichen hinter Officer Emmorton her. Sie folgten der blutigen Fährte entlang einer Schneise der Verwüstung, bis sie schließlich das Ende des Raums jenseits der Labortische und der gläsernen Trennwände erreichten. Vor einer stattlichen Scheibe, hinter der das unermessliche All lag, etwa 15 Meter entfernt, sah Ellis eine Gestalt. Obwohl sie in Dunkelheit gehüllt war, erkannte der Captain, dass sie nackt war.

»Alle zu mir«, flüsterte Emmorton. »Wie haben sie.«

»Oh Gott«, hauchte Dr. Toth. »Was ist mit ihr geschehen?«

Zaghaft fuhr Officer Emmorton mit der Lampe, die vorn auf ihrem Gewehr saß über den Körper. Spätestens jetzt musste sie das Team bemerkt haben, doch Carla reagierte nicht. Still stand sie vor der Scheibe, das Gesicht dem Boden zugewandt. Ellis fand das unheimlich und schockierend zugleich.

Carla hatte sich verändert. Ihre Arme hingen schlaff an ihr herunter und die Wunde an ihrem Bauch schien verschlossen zu sein. Um den noch sichtbaren Schnitt hatte sich eine graue Kruste gebildet. Carlas Körperhaltung wirkte stark deformiert.

Der Lichtkegel von Emmortons Taschenlampe huschte über ihre Hände. Sie sahen abscheulich aus. Die Finger waren zu langen Krallen geworden, und waren bis zu den Oberarmen ebenfalls mit einer Kruste überzogen.

»Bitte«, wimmerte das Wesen mit einer Stimme, die seltsam entmenscht klang. »Helft mir.«

Schritte von beiden Seiten ließen Ellis wissen, dass Emmortons Team Carla eingekreist hatte. Sie konnte unmöglich entkommen. Weitere Lichtkegel glitten über den nackten und kalkweißen Körper. Die Haut in Carlas Gesicht sah aus als wäre sie im Bereich des Mundes eingerissen. Aus diesen Rissen, die sich von den Mundwinkeln bis zu den Ohren hochzogen, drang Blut und der Captain sah, dass sich auch an deren Ränder diese Kruste gebildet hatte.

»Dr. Felumlee«, flüsterte Dr. Toth. »Was glauben Sie, ist mit ihr passiert?«

Felumlee, die neben Ellis stand und die mit weit aufgerissenen Augen auf das fremdartige Wesen starrte, trat einen Schritt nach vorn.

»Möglicherweise ein rapides Wachstum der Knochen- und Gewebestrukturen aufgrund des außerirdischen Stoffes.«

Dr. Toth schlich an Ellis und Felumlee vorbei. Als er

sich vor Emmorton stellte, flüsterte die Sicherheitskraft: »Doktor, gehen Sie sofort hinter mich.«

Doch Dr. Toth schien nur Augen für Carla zu haben, die mit ihrer veränderten Gestalt eine schaurige Faszination in ihm ausgelöst zu haben schien.

»Dass etwas Derartiges so schnell gehen kann, ist einfach unglaublich«, wisperte Toth. »Wenn tödliche Verletzungen durch diesen Stoff reversibel gemacht können, wäre das ein Durchbruch in der Humanmedizin.«

»Doktor«, wiederholte Officer Emmorton zischend.

Doch Toth trat noch näher an Carla heran, die still im Schein der Taschenlampen stand.

»Alles gut«, beschwichtigte Dr. Toth. »Ich versuche, Kontakt aufzunehmen.«

»Das ist nicht Teil unserer Operation. Bitte machen Sie den Weg frei, damit wir das Objekt neutralisieren können.«

Der Doktor sah zu Felumlee. Trotz der Dunkelheit schienen die Augen durch seine frisch entfachte wissenschaftliche Neugier zu strahlen, und in seinem Gesicht erschien erneut dieses schiefe Lächeln. Im gleichen Augenblick zerriss ein Schrei die Stille.

Dr. Toths Gesichtsausdruck änderte sich schlagartig, als er begriff, von wem das Schreien ausgegangen war. Es geschah in Sekundenbruchteilen. Ellis sah, wie Carlas Mund weit aufriss und eine Art Rüssel herausdrang, der sich mit unbändiger Kraft in dem Gesicht des Doktors verbiss, und der nur eine Armlänge von ihr entfernt stand. Dr. Toths Schreie erstickten im Maul des

Rüssels. Emmortons Männer näherten sich aufgeregt dem Wesen.

»Erschießt es, sobald ihr freie Bahn habt!«, schrie die Sicherheitskraft.

Ein Wachmann umrundete Carla und näherte sich ihr von der Scheibe. Bevor er einen Schuss absetzen konnte, holte sie mit ihren schrecklichen Krallen aus und schlug ihm die Waffe davon. Der verdutzte Wachmann sprang zurück und drückte sich mit dem Rücken gegen die Scheibe. Carla holte erneut aus und traf den Mann am Hals. Verzweifelt fuhren seine zitternden Hände zu seiner Kehle, um das heraussprudelnde Blut zu stoppen. Doch seine Bewegungen erstarrten und er schlug auf den Boden.

Felumlee schrie und auch die anderen aus Emmortons Team gerieten in Panik. Carlas Rüssel löste sich von Dr. Thoths Gesicht und dieser fiel bewusstlos zu Boden. Ohne zu warten, eröffneten die Wachmänner das Feuer auf das schreiende Wesen, dessen Rüssel in den aufgerissenen Kopf zurückfuhr. Doch noch während die Kugeln in den nackten Körper einschlugen, machte die Kreatur einen Satz auf einen der Wachmänner zu und der Rüssel griff erneut an.

Der Mann versuchte, sich zu wehren, doch es war zwecklos. Das bezahnte Maul an der Spitze des kräftigen Rüssels biss sich im Gesicht des Wachmanns fest. Die anderen hörten augenblicklich auf, zu schießen. Carla war schwer getroffen, doch sie hatte den Wachmann fest im Griff, welcher durch Einknicken seiner Beine versuchte, ihr zu entkommen.

Ellis beobachtete dieses Schauspiel des Grauens aus sicherer Entfernung. Neben ihm stand Felumlee und hielt sich angewidert die Hand vor den Mund. Da kam dem Captain ein Einfall.

»Gibt es hier irgendwo Kältespray?«

»Verdammt, warum ist mir das nicht eingefallen?«, rief Felumlee. »Komm mit!«

Sie liefen hinter Emmorton vorbei, zu dem nächsten der Labortische. Dort betastete Felumlee eine an der Rückseite entlangführende Leitung, die von der Tischplatte in den Fußboden führte.

»Das ist es«, sagte sie. »Hilf mir, den Schlauch zu lösen.«

»Was ist das?«, fragte Ellis. »Du wolltest Kältespray. Das hier ist die Pipeline!«

Ellis umrundete den Tisch und riss zusammen mit Felumlee den Schlauch aus der Halterung. Der Captain stellte fest, dass man die Leitung einige Meter aus dem Boden herausziehen konnte.

»Und jetzt?«, fragte er. »Du kannst das Ding unmöglich durchschneiden. Das ist doch irre.«

»Schlag was Besseres vor«, rief Felumlee.

Dann riss sie das Ende des Schlauchs von der Spendervorrichtung am Labortisch ab. Das Kühlmittel spritzte über den ganzen Tisch und Ellis sprang zur Seite, um nichts von dem gefährlichen Zeug abzubekommen. Felumlee lief zu Carla, die gerade von dem Wachmann abgelassen hatte. Das auslaufende Kühlmittel schwappte dampfend auf den Boden. Der Rüssel der Kreatur

verschwand in ihrem Maul und Emmorton wollte bereits feuern.

»Halt«, schrie Felumlee. »Zur Seite!«

Dann streckte sie der Kreatur den Schlauch entgegen und der eiskalte Schwall ergoss sich über ihr. Carla schrie und wehrte die Flüssigkeit mit ihren Krallen ab. Einer der Wachmänner, der nicht schnell genug zurückweichen konnte, bekam das Kühlmittel an seine rechte Hand. Benommen taumelte er auf Carla zu. Diese schlug wild um sich und traf mit voller Wucht die gefrorene Hand des Wachmanns. Mit einem Knacken brach sie von seinem Körper ab und zersprang auf dem Boden.

Der infernale Schrei des Mannes hallte durch das Labor, als Felumlee weiter mit dem Kühlmittel auf das unheimliche Wesen hielt. Eiskalter Dampf breitete sich über Carlas nacktem Körper aus. Mit immer langsameren Bewegungen taumelte sie auf die Scheibe zu, bis sie schließlich über ihre entstellten Füße stolperte. Ungebremst schlug sie auf den glatten Boden.

Teile des durchgefrorenen Körpers platzten ab und rutschten Felumlee und Ellis entgegen. Die Wissenschaftlerin hielt den Schlauch unentwegt auf den Körper gerichtet, bis er vor Kälte glitzernd am Boden festfror. Ellis nahm Felumlee den Schlauch aus der Hand und sah in ihr wildes wie schockiertes Gesicht.

»Dreh' es ab!«, rief Ellis.

Felumlee lief zurück zum Labortisch und kurze Zeit später stoppte das Auslaufen des Kühlmittels. Erschöpft ließ Ellis den Schlauch fallen und blickte in das Chaos vor der

großen Scheibe, in dessen Mitte sich der nackte, zertrümmerte Körper von dem Ding befand, das Carla gewesen war. Dahinter, in der Lache des Kühlmittels, lag der tote Wachmann, dem Carla die Kehle aufgeschlitzt hatte.

Dr. Toth und der Wachmann, die von ihrem Rüssel gebissen wurden, waren dem todbringenden Kühlmittel entkommen, indem sie zu den Labortischen gekrochen waren. Andere aus Emmortons Team hockten bei ihnen und Ellis konnte sehen, wie Dr. Toth aber auch der verletzte Wachmann husteten und würgten. Im Schein der Taschenlampen sah er, dass sich schwarzer Schleim aus ihren Mündern über ihre Kleidung ergoss. Felumlee nahm von Dr. Toth umgehend eine Probe des Schleims und sammelte sie in einem kleinen Glasgefäß, das sie auf einem der Tische fand.

Erst jetzt nahm Ellis auch die gellenden Schreie des Mannes wahr, dem Carla die Hand abgeschlagen hatte. Er hockte etwas abseits und hielt sich vor Schmerzen den handlosen Stumpfen. Emmorton funkte einen Notruf und es dauerte keine Minute, bis Takada mit ausreichender Verstärkung und etlichen Sanitätern erschien. Angewidert blickte sie auf das Durcheinander.

»Sanitäter! Bringt die Verletzten umgehend auf die Krankenstation.«

Die Kommandantin trat an Ellis heran.

»Ich weiß nicht, was sie auf diese Station gebracht haben, Captain. Aber ich weiß, dass wir es so schnell wie möglich stoppen werden. Der Körper wird umgehend nach Quarantänevorschrift entsorgt.«

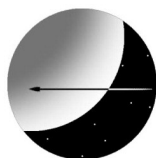
Der Schock über das Vorgefallene saß tief, und Ellis



vermochte nicht mehr, als teilnahmslos zu nicken. Die Kommandantin durchbohrte ihn mit ihrem Blick, doch der Captain ließ es über sich ergehen.

»Und Sie!«, sprach sie weiter. »Sie werden der Krankenstation einen Besuch abstatten. Bevor Sie diese Station verlassen, will ich sicher sein, dass sie nichts von hier mitnehmen.«

## DIE KRANKENSTATION



Dass er sich während Carlas Angriff eine Schnittwunde an seinem rechten Arm zugezogen hatte, war Ellis erst auf dem Weg zur Krankenstation aufgefallen. Jetzt saß er mit freiem Oberkörper auf einem Hocker in einem kleinen, von opakem Glas eingerahmten Abteil und eine blutjunge Helferin verband ihm die Wunde.

Dr. Felumlee hatte sich in ihr Labor zurückgezogen und untersuchte die Probe, die sie Dr. Toth entnommen hatte, nachdem Carla ihn angefallen hatte. Die anderen Verletzten befanden sich im Quarantänebereich der hell erleuchteten und in Weißtönen gehaltenen Krankenstation, denn Takada wollte kein Risiko eingehen, dass sich an Bord von Barringer eine unbekannte Krankheit ausbreitet. Die Helferin sah Ellis an.

»Wenn es in zwei Tagen besser ist, können Sie den Verband abnehmen«, lächelte sie.

Jemand klopfte gegen das Glas und Ellis erblickte Summerfield im Eingang zu seiner Kabine.

»Die Testergebnisse sind da«, sagte er. »Die Typen sagen, dass alle von der Crew negativ sind. Frag' mich nicht, auf was die uns getestet haben, das konnte ich mir nicht merken. Die haben jedenfalls gesagt, dass wir abreisen dürfen.«

Ellis nickte still und sah dabei zu, wie die Helferin den Verband festklebte.

»Das heißt, wir bereiten die Soraya zur sofortigen Abreise vor«, sagte Summerfield. »In einer Stunde sind wir hier weg.«

»Hoffentlich«, antwortete Ellis ernst. »Was ich gerade gesehen habe, reicht mir für den Rest meines Lebens.«

Die Helferin erhob sich, schenkte Ellis ein weiteres Lächeln und verließ dann das gläserne Abteil. Summerfield trat hinein, und Ellis erhob sich von seinem Hocker, während er seinen Verband begutachtete. Dann blickte er in Summerfields schmales Gesicht und in ihm erkannte der Captain tausende von Fragen.

»Das war nicht Carla«, flüsterte Ellis. »Das war irgendetwas anderes, aber nicht Carla. Sie war tot und dieses Zeug hat etwas mit ihr gemacht.«

»Ich verstehe es immer noch nicht«, gestand Summerfield. »Wie kann sie aufstehen, wenn sie tot ist?«

»Ich weiß es nicht. Aber ich habe gesehen, dass etwas sie verändert hat. Sie sah furchtbar aus.«

Summerfield blickte Ellis müde an.

»Dieses schwarze Zeug, das auch in Carla war, trägt diese Krankheit weiter.«

Ellis schreckte auf. Das blecherne Scheppern eines Stahltablets, das ganz in ihrer Nähe auf den Boden gefallen sein musste, hallte durch den Raum. Kurze dumpfe Schläge drangen zu Ihnen. Summerfield blickte den Captain fragend an. Dann war es still und Ellis hörte nur noch das Personal, das sich auf dem entfernten Korridor unterhielt.

»Ist alles in Ordnung?«, rief Ellis in den Raum hinein.

Niemand antwortete und Ellis nahm sein Hemd, das auf der winzigen Ablage neben dem Hocker lag.

»Ich schaue mal nach«, sagte Summerfield. »Zieh dich schon mal an. Je eher wir hier weg sind, desto besser.«

Der Techniker verließ die Kabine und Ellis verhüllte seinen haarigen Bauch in dem blauen Kapitänshemd. Als er es zugeknöpft und in seine Hose gesteckt hatte, strich er sich kurz durch seinen Vollbart.

»Owen!« Summerfield klang aufgeregt. »Komm‘ mal rüber. Ich brauche deine Hilfe.«

Ellis trat aus der Kabine auf den schmalen Gang, an dem etliche weitere Glaskabinen lagen, als er erneut dumpfe Schläge vernahm.

»Summerfield?«, rief Ellis. »Wo steckst du?«

Dass er keine Antwort bekam, beunruhigte ihn, auch wenn er nicht von etwas Ernsthaftem ausging. Der Captain ging vorsichtig in Richtung des Korridors, der aus der Untersuchungssektion herausführte, und blickte dabei in jede einzelne Glaskabine. Sie alle waren leer, was ihn allerdings nicht überraschte. Am Ende des schmalen Gangs war eine von hinten beleuchtete Milchglasscheibe, die für ausreichend Licht sorgte. Unmittelbar davor

führte der Weg zu beiden Seiten aus dem Kabinentrakt heraus.

Ein nahes Klirren fing Ellis' Aufmerksamkeit ein. Es kam von hinten und klang wie zersplitterndes Glas. Er drehte sich um, und als er auch diesmal nichts sah, machte sich doch eine gewisse Unruhe in ihm breit. Am oberen Ende des Gangs entdeckte er auf einmal doch etwas. Eine klare Flüssigkeit floss in einem dünnen Rinnsal von einer der hinteren Kabinen auf der linken Seite zum Abfluss in der Mitte des Gangs. Ellis schlich zu der Kabine aus der die Flüssigkeit kam und bog hinein.

»Summerfield«, stutzte Ellis.

In der gläsernen Kabine stand sein Techniker und kehrte ihm den Rücken zu. Dicht dahinter erkannte Ellis die junge Arzthelferin, die bei ihm stand und die in diesem Augenblick ihre zierlichen Hände von Summerfields Hüfte nahm. Der Captain erschrak, als er ihr Gesicht sah. Blutige Bissspuren klafften in ihrer unverbrauchten Haut. Die Helferin starrte Ellis apathisch an. Schwarzer Schleim quoll zäh zwischen ihren Lippen hervor.

Schockiert und unfähig etwas zu sagen, trat Ellis einen Schritt zurück. Etwas unter seinen Schuhen knackte. Wie in Trance blickte er hinab und entdeckte die Scherben eines kleinen Glasbehälters, die in den Resten einer klaren Flüssigkeit lagen. Daneben war ein stählernes Tablet.

»Summerfield!«, hauchte Ellis. »Lass uns gehen.«

Langsam drehte sich der Techniker zu ihm um. An seinem Mund klebte die schwarze Flüssigkeit, und er sah Ellis verstört an.

»Owen!«, würgte er. »Sie! Sie hat ...«

Ellis' Blick fiel auf die Krankenschwester, die noch immer wankend hinter Summerfield stand und leer in den Raum gaffte. Das Blut aus den Wunden rann ihr Gesicht herab und fiel in dicken Tropfen auf ihren weißen Kittel und auf den Boden.

»Bleibt wo ihr seid!«, sagte Ellis mit einem unüberhörbaren Zittern in seiner Stimme. »Ich hole Hilfe.«

Doch die junge Helferin schob Summerfield beiseite und trat auf den Captain zu. Ihre unergründlichen Augen hatten ihn ins Visier genommen. Ellis wich weiter zurück. Er wollte auf keinen Fall, dass sie ihre Lippen auf seinen Mund presste. Summerfield zuckte und verzog sein Gesicht.

»Owen ... Hilf mir ...«

Entsetzt schüttelte Ellis den Kopf. Summerfield krümmte sich vor Schmerzen, während die Arzthelferin unbeirrt auf Ellis zutrat.

»Tut mir leid!«, zitterte Ellis.

Er machte kehrt und lief aus der Kabine zum Ende des Gangs. Ohne sich umzusehen, stolperte er auf den Korridor, und hielt auf die große Empfangstheke an dessen Ende zu, an der einige Ärzte und Pfleger standen. In Panik las Ellis die Schilder an den Türen, an denen er vorbeilief. Als er die Aufschrift »Quarantänezone! Zutritt strengstens untersagt!« las, stoppte er. Die Schiebetür stand weit offen. Seine Angst überwindend huschte er hinein, durchquerte einen kurzen Gang und gelangte in einen verdunkelten Raum, in dem mehrere Betten standen.

In einem der Krankenbetten lag eine Person. Als Ellis Blick auf das Bett daneben fiel, erstarrte er augenblicklich. Bis vor Kurzem musste darin ein Patient gelegen haben, denn die Bettwäsche war durcheinander und eine Lache frischen Bluts war darin zu sehen. Neben dem Bett lagen ein umgeworfener Infusionsständer und etliche Geräte.

»Scheiße!«, hauchte Ellis.

Hinter ihm zerbrach etwas und noch bevor der Captain nachsehen konnte, packte ihn jemand von hinten. Instinktiv holte er mit seinem Ellenbogen aus und erwischte den Angreifer im Gesicht. Er ließ von Ellis ab. Der Captain drehte sich um und sah einen Krankenpfleger, der die Hände vor sein Gesicht hielt und auf die Wand hinter ihm zutaumelte.

»Oh, Mist! Verzeihen Sie«, entschuldigte sich Ellis.  
»Ich wusste nicht, dass ...«

Doch dann sah er, dass auf der Kleidung des Pflegers außer Blut noch schwarze Flecken klebten. Als er die Hände runternahm, blickte Ellis auf schreckliche Bisswunden. Der Pfleger besann sich wieder und griff Ellis erneut an. Ein unartikulierte Fauchen entwich seinem Mund.

Ellis wich dem Mann aus, lief zurück zum Eingang und schlug neben der Tür auf die Alarmtaste. Augenblicklich schrillte Sirenengeheul los, und blinkende Alarmleuchten färbten den Raum rot. Der Captain stürzte hinaus auf den Korridor und lief unter den irritierten Blicken des Personals auf die Empfangstheke zu.

»Sir«, sprach eine Ärztin. »Ist mit Ihnen alles in Ordnung?«

»Evakuieren Sie die Krankenstation!«, schrie Ellis.

»Haben Sie den Alarm ausgelöst?«, fragte ein Mann hinter der Theke. »Sie haben keine Berechtigung, den Quarantänebereich zu betreten!«

Das Licht auf dem Korridor flackerte.

»Was ist hier los?«, fragte die Ärztin.

Ellis fielen neben einer der vielen Ausgangstüren blutige Handabdrücke auf. Das medizinische Personal starrte ihn weiterhin verstört an, als er zu der Tür schritt und auf das Blut deutete. »Hat das niemand von Ihnen gesehen? Hat irgendjemand etwas Ungewöhnliches bemerkt?«

Als die Ärzte und Pfleger ihre Köpfe schüttelten, trat Ellis einen Schritt auf sie zu, und er merkte an ihren entsetzten Blicken, dass er auf sie wirken musste, als wäre er vollkommen verrückt geworden.

»Einer der Infizierten ist entkommen, verdammt!«, brüllte der Captain.

Am Ende des Korridors zerbarst eine große Glasscheibe und eine Person trat hindurch. Ellis' Knie wurden weich, als er trotz des zuckenden Lichts erkannte, dass es die junge Krankenschwester war. Teilnahmslos taumelte sie durch die Scherben auf den Empfang zu. Ein paar Pfleger liefen ihr bereits entgegen, um ihr zu helfen.

»Halten Sie Abstand! Sie hat sich infiziert!«

Kaum hatte Ellis seine Warnung ausgesprochen, packte die Helferin einen der Pfleger an seinem Kopf, zog ihn zu sich heran und drückte ihren geöffneten Mund auf seinen. Der Captain sah, dass der Mann sich nach Leibes-



kräften wehrte, die zierliche Krankenschwester ihn aber fest im Griff hatte.

In dem Blitzlichtgewitter hinter ihr erschienen weitere Schemen, die sich dem Empfang näherten. Durch den ausgelösten Alarm, sammelte sich das Personal der Krankenstation vor der breiten, geschwungenen Empfangstheke. Entsetzt blickten sie auf das, was in dem einen der vielen abgehenden Korridore geschah.

»Verschwinden Sie von hier!«, rief Ellis. »Sie müssen die Krankenstation umgehend evakuieren!«

Doch er merkte, dass niemand auf ihn hörte. Ellis sah, dass die junge Krankenschwester von dem Pfleger abgelaassen hatte. Dieser kroch um Hilfe flehend den Korridor herunter. Eine der Personen, die in diesem Moment an der Krankenschwester vorbeischlurften, war Summerfield.

Ohne länger zu warten, lief Ellis durch den Ausgang hinaus und ließ die Krankenstation hinter sich. Von Panik ergriffen, rannte er auf dem Korridor, der ihn zu dem zentralen Ringgang führte, den es auf jedem Deck von Barringer gab, und der den inneren Teil der Station umschloss.

Ellis musste Takada informieren, bevor sich diese Krankheit unkontrolliert ausbreitete. Er bog um eine Ecke, als ihm eine Einheit von Takadas Männern und Frauen entgegenlief und in Richtung Krankenstation verschwand. Ellis hörte Schüsse. Er erreichte den Ringgang und blickte auf ein wildes Durcheinander. Menschen schrien und liefen chaotisch auf und ab. Dazwischen versuchten Sicherheitskräfte Herr der Lage zu werden, indem sie die Menschen zur Seite drängten.

Eine Gruppe von Sicherheitsbeamten hatte einen Mann umzingelt und hielten ihre schweren Gewehre auf ihn gerichtet. An den Wänden des Ringgangs, der zur Decke mit ornamentalen Strukturen kuppelförmig zulief, erblickte Ellis Verletzte, die auf dem Boden saßen. Einige von ihnen hatten sich Platzwunden zugezogen. Dann aber sah Ellis etwas, das ihn zutiefst beunruhigte. Einige Verletzte husteten und würgten schwarzen Schleim hervor, spuckten ihn auf den Boden oder gar in ihre Hände.

Plötzlich donnerte der Lärm unzähliger Schüsse durch den Korridor und Ellis hielt sich instinktiv die Ohren zu. Leute schrien. Die Schussgeräusche stoppten und die im Kreis stehenden Sicherheitskräfte nahmen ihre Gewehre runter. In dieser grauenhaften Situation nahm Ellis all seinen Mut zusammen und lief zu einem der Sicherheitsbeamten.

Grimmig blickte dieser den Captain an und richtete sein Gewehr auf ihn.

»Gehen Sie zurück!«, rief der Wachmann aufgebracht.

»Sagen Sie Takada, dass sich diese Krankheit unkontrolliert hier unten ausbreitet«, sagte Ellis.

Doch der Mann streckte seinen Arm aus und drückte den Captain mit seiner flachen Hand von sich weg.

»Halten Sie Abstand, Sir! Andernfalls muss ich von meiner Waffe Gebrauch machen.«

Ellis blickte kurz auf die am Boden liegende Person. Sie war schrecklich entstellt, doch der kahle Kopf verriet,

dass es Dr. Toth war, den die Wachmänner erschossen hatten.

»Was ist denn überhaupt hier los?«, schrie eine Frau verzweifelt.

Ellis blickte zu den Verletzten herüber. Ein Mann saß gegen die Wand gelehnt auf dem Boden und starrte apathisch vor sich hin. Dabei zuckte er mit seinem Kopf und er sah aus, als würde sich in ihm etwas verändern.

Auf einmal spürte Ellis eine Hand auf seiner Schulter. Er drehte sich um und blickte in das ernste Gesicht von Officer Emmorton.

»Takada weiß Bescheid«, sagte sie. »Ich habe Sie in Kenntnis über die Lage gesetzt. Sie kommt runter.«

»Was?«, fragte Ellis aufgebracht. »Sie müssen das gesamte Deck sofort dichtmachen!«

Gellende Schreie hallten durch den Korridor. Der Mann auf dem Boden war umgekippt und bewegte sich nicht. Eine Frau neben ihm hielt sich die Hand vor den Mund und ein Mann in einem weißen Kittel tastete den Verletzten ab.

»Bleiben Sie zurück!«, warnte Ellis.

Von dem Korridor, der zur Krankenstation führte, strömten weitere Menschen auf den Ringgang. Es handelte sich um medizinisches Personal. Etliche von ihnen trugen die grauenvollen Male in ihren panischen Gesichtern und waren blutüberströmt. Die Lage wurde immer unübersichtlicher.

Der bewusste Verletzte auf dem Boden zuckte plötzlich, dann schnappte er mit seinen Händen unvermutet nach der Frau und zog sie zu sich heran. Der Mann

im weißen Kittel versuchte vergeblich, sie von dem Verletzten fortzuzerren, doch es gelang ihm nicht.

In diesem Augenblick ertönte der Evakuierungsalarm. Officer Emmorton packte Ellis am Arm und zog ihn fort.

»Wo laufen wir hin?«

»Zum nächsten Sammelpunkt!«, antwortete die Wachfrau.

Emmorton hielt ihre freie Hand ans Ohr.

»Emmorton an Takada, bitte kommen, over!«

Der Captain konnte in dieser unübersichtlichen Situation, während sie dem gebogenen Korridor folgten, kein Wort verstehen.

»Commander! Es hat einen Ausbruch gegeben! Wir müssen umgehend eine Barriere zum medizinischen Deck errichten. Ich wiederhole: Wir müssen das medizinische Deck sofort dichtmachen, over!«

Sie erreichten einen großzügig geschwungenen Treppenaufgang, und Emmorton drückte Ellis hinauf, während sie nach hinten absicherte. Zusammen mit anderen Fliehenden hetzten sie die Treppe ein Deck hinauf auf das Labordeck. Hier waren etliche Sicherheitskräfte gerade dabei, auszuschwärmen, um die Zugänge zu diesem Deck zu sichern.

In dem ganzen Durcheinander entdeckte Ellis Felumlee mit zwei ihrer Laboranten. Ihre Blicke trafen sich und die Wissenschaftlerin lief dem Captain entgegen.

»Owen, oh Gott!«, rief sie. »Es ist ausgebrochen, oder?«

Ellis nickte. »Es war Toth.«

Dann fiel Ellis der rechteckige Rucksack auf Felumlees Rücken auf.

»Was hast du dort drin?«, fragte er.

»Das ist mein Backup«, sagte Felumlee. »Für den Fall, dass die Station geräumt wird, kann ich die Arbeit meines Forschungsbereichs fortführen.«

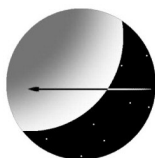
Dann sah Ellis die Sicherheitschefin, die geschützt von einigen Wachmännern auf sie zukam. Takada verschaffte sich einen Überblick.

»Uns bleibt nicht viel Zeit«, stellte die Kommandantin fest. »Ich brauche ein Terminal mit einem Stationsplan, um weitere Schritte zu planen.«

»Was haben Sie vor?«, fragte Felumlee.

»Wir machen den ganzen Laden dicht«, antwortete Takada.

## ISOLATION



»Ich habe bisher nur Meldungen von Übergriffen aus tiefer liegenden Decks erhalten«, sagte Takada. »Das heißt, es hat sich noch nicht auf dem Labordeck ausgebreitet.«

Mit schnellen Schritten marschierten sie den Ringgang entlang und hielten auf einige Terminals zu, die hinter der Biegung erschienen.

»Captain Ellis«, sprach Takada. »Sehen Sie zu, dass Sie von hier verschwinden.«

»Ich helfe, wo ich kann«, antwortete der Captain. »Ich habe zwei meiner Crewmitglieder verloren und ich lasse nicht zu, dass sich dieses Zeug weiter ausbreitet!«

»Wie Sie meinen, Captain.«

Takada stellte sich vor eines der Terminals, auf dem augenblicklich ein Hologramm aufleuchtete. Sie gab ihre persönliche Kennung ein, und navigierte schnell und routiniert durch die Oberfläche.

»Die einzige Möglichkeit, um eine Ausbreitung zu stoppen«, begann die Kommandantin, »ist, den unteren Teil von Barringer zu isolieren. Dazu müssen auf modularer Ebene sämtliche Korridore, Luftschächte, Elektroschächte, Lifts und so weiter abgeschottet werden.«

»Wie wollen Sie das von hier aus bewerkstelligen, wenn ich fragen darf?«, wand Felumlee ein.

»Jedes Deck besteht bautechnisch aus mehreren Modulen«, erklärte Takada, ohne aufzusehen. »Jedes Stationsmodul verfügt über ein separates Terminal, mit dem man es in einem Notfall vom Rest der Station abschotten kann. Ich werde jetzt über meinen Kommandanten-Account sämtliche Module unterhalb des Labordecks abschotten.«

»Sie trennen den gesamten unteren Teil vom oberen ab«, bemerkte Ellis.

»Das ist richtig«, bestätigte Takada.

»Was ist mit den Menschen, die nicht infiziert sind?«, fragte Felumlee.

»Das ist ein akuter Notfall von nationaler Tragweite, Doktor!«, rief Takada scharf und sah dabei Felumlee an. »Wenn wir jetzt nicht entschieden handeln, besteht die Gefahr, dass sich diese Krankheit im Erdsystem ausbreitet. Und das darf nicht geschehen!«

Die Kommandantin wandte sich wieder dem Hologramm zu. Ihre Sicherheitskräfte bauten sich einige Meter vor ihr auf und beobachteten die Menschen, die vorüberliefen, und von denen niemand verletzt war.

Felumlee stand abseits des Terminals und lehnte

gegen die Wand. Sie beobachtete ebenfalls das Treiben auf dem Korridor, und bemerkte nicht, dass Ellis zu ihr herüberkam. Das Heulen der Sirene hatte aufgehört und nur noch das unruhige Blinken der Alarmleuchten ließ den Captain wissen, dass sie sich in einer Ausnahmesituation befanden.

»Sieht aus, als müsstest du deine Arbeit hier einstellen.«

»Wäre nicht das erste Mal, dass man mich vertreibt«, sagte Felumlee, ohne den Blick von dem Punkt abzuwenden, den sie anstarrte. »Aber ich kann dir versichern, dass dieser Zwischenfall mich nicht davon abhalten wird, mein Leben für die Union zu geben. Ich werde auch weiterhin keine Ruhe geben, bis die Föderation ausgelöscht ist!«

»Es ist leicht, die Föderation zu hassen. Es klingt trotzdem verbittert.«

Ihre Augen funkelten ihn plötzlich an. Sie stellte den Rucksack ab, drehte sich zu Ellis und trat dicht an ihn heran.

»Verbittert«, sprach sie leise. »Schon möglich. Aber zeig mir jemanden, den dieser Krieg nicht verbittert hat.«

Ellis schwieg.

»Wo ist deine Familie, Owen?«

Diese direkte Frage ließ sein Herz einen Schlag aussetzen. Er hatte immer gedacht, es würde niemanden interessieren.

»Weiß nicht«, brummte Ellis. »Mein Bruder lebt in einer der kleineren Kolonien, frag mich nicht wo. Er hat meine Nummer. Der Rest ist tot.«

»Wie?«



»Ein Hinterhalt während der Umsiedlung auf eine andere Station.«

Ellis sah, wie Felumlee darauf wartete, dass er mehr von sich preisgab, doch für den Captain gab es nicht mehr zu erzählen.

»Meine Familie starb vor 18 Jahren, als die Föderation einen Nervengiftanschlag auf Mururoa Station verübte«, erzählte Felumlee. »Ich war die Einzige, die überlebte. Meine Eltern, meine Schwester, ihre Babys, meine Großeltern, sie alle sind an Nowitschok-7 gestorben.«

Ellis blickte zaghaft zu ihr, während sie ihn mit durchdringendem Blick ansah. Er hörte das Zittern in ihrer Stimme, welches die Wissenschaftlerin mit einem Mal zerbrechlich wirken ließ.

»Die Leute, die Nowitschok nur aus den Geschichtsbüchern kennen, wissen nicht, wie es ist, wenn sich alle Muskeln verkrampfen, die Atmung gelähmt wird und den Leuten Schaum vor dem Mund steht, bis sie schließlich gottserbärmlich krepieren. Die Drohnen des Angrißschiffs hatten die jeweiligen Punkte der Luftversorgung angezapft und das Gift verteilte sich innerhalb einer halben Stunde in der gesamten Station. Jeder, der nicht einen Raumanzug trug, starb innerhalb weniger Minuten. Ich war zu diesem Zeitpunkt nicht bei meiner Familie, sondern hatte mich mit einem technischen Ausbildungsteam auf einen Außeneinsatz vorbereitet. Es war pures Glück, dass ich überlebt habe.«

»Es geht dir bei deiner Arbeit nicht um das Wohl der Union, habe ich recht? Es geht dir um Rache.«

Felumlees Augen wurden zu schmalen Schlitzen und ihre hellen Augenbrauen fuhren zusammen.

»Nein, Owen! Es geht um das Wohl der Union. Ich stehe im Dienst der Union. Meine Arbeit gewährleistet die Sicherheit und den Wohlstand unserer Gesellschaft.«

»Aber ihr forscht nicht an fremden Stoffen, um Menschen zu heilen, sondern um Waffen gegen die Föderation zu entwickeln«, sprach Ellis seine Vermutung aus.

»Das Eine funktioniert nicht ohne das Andere«, antwortete die Wissenschaftlerin.

»Darum sollten wir hier andocken«, erkannte Ellis. »Nicht, weil ihr befürchtet habt, die Krankheit könnte sich unkontrolliert ausbreiten, sondern weil ihr den Erreger konservieren und nutzbar machen wolltet.«

»Das ist mein Job, Owen«, verteidigte sich Felumlee.

Ellis blickte in ihr Gesicht. Er erkannte mit einem Mal, dass in dieser Frau eine finstere Macht herrschte, die ihren Ursprung in einem der schrecklichsten Ereignisse des Kriegs zwischen der Union und der Föderation hatte.

Der Captain schüttelte seinen Kopf. Felumlee tat ihm leid. Doch er bedauerte auch, dass die Wissenschaftlerin einen verbitterten Kreuzzug gegen Menschen führte, die in gleichem Maße litten wie sie.

Felumlee blies die Luft aus und sagte: »Ein Krieg verändert einen Menschen, Owen. Krieg ist ein alles vereinnahmender Schatten, der jedes Licht auslöscht und der nur seinem eigenen, egoistischen Ziel folgt: Leid und Tod. Aber für mich persönlich hat es eine heilende Wirkung, wenn ich an etwas arbeite, dass anderen mein Leid erspart.«

»Ich hoffe sehr«, sagte Ellis leise, »dass sich diese Krankheit nicht eurer Kontrolle entzieht.«

Dann drehte er sich weg und schritt wieder zu Takada und Emmorton herüber. Ellis überlegte, ob es vielleicht nicht doch besser war, zur Soraya zurückzukehren. Rajiv und Farrah wussten immerhin nichts über seinen Verbleib und auch nichts über Summerfields Tod.

»Ich habe Zugriff«, hörte er die Kommandantin sagen. »Die Aufzüge sind bereits seit Auslösen des Alarms außer Betrieb. Wir können jetzt alle anderen Zugänge auf modularer Ebene abschotten. Angesichts der dringenden Lage werde ich das mit sofortiger Wirkung für alle Decks unterhalb des Labordecks tun.«

Gespannt blickte der Captain auf die Kommandantin, die inmitten ihrer Sicherheitskräfte vor dem Hologramm stand und dabei war, die Ausbreitung des fremden Pathogens zu verhindern.

Hinter der Biegung des Korridors fielen plötzlich Schüsse und Ellis ging in Deckung. Etliche durcheinander rufende Menschen hasteten am Terminal vorbei. Als eine Einheit Sicherheitsbeamter mit entsetzten Gesichtern hinter ihnen herkam, wusste der Captain, was geschehen war.

»Commander!«, rief einer von ihnen atemlos. »Sie haben die Barriere überrannt und sind auf dieses Deck vorgedrungen.«

Takada drehte sich um und blickte ihren Mann mit Fassung an. Das Funkgerät an Emmortons Anzug krächzte: »Wir ziehen uns auf das nächste Deck zurück!«

»Was machen wir, Commander?«, fragte Officer Emmorton.

Für Ellis war klar, dass es nur noch eine Frage der Zeit war, bis ganz Barringer von den Infizierten eingenommen sein würde. Und in dem strengen Blick der Kommandantin erkannte er, dass auch sie das wusste. Wortlos drehte sie sich zu dem Terminal und führte die geplanten Schritte aus.

»Wir verfahren wie bisher«, antwortete Takada auf Emmortons Frage. »Ich schließe lediglich dieses Deck in die Abschottung mit ein.«

»Was?«, fragte Ellis panisch. »Sie sperren uns ein?«

In diesem Augenblick hörte Ellis das ferne Zischen und Klacken sämtlicher nach oben führender Türen. Takada trat vom Terminal zurück und baute sich mit erhobenem Haupt vor ihrem Team auf.

»Es ist unsere Pflicht, die Ausbreitung um jeden Preis zu verhindern«, sagte sie. »Alle Schotts und Zuführungen nach oben sind nur verschlossen. Das macht es für die infizierten Besatzungsmitglieder unmöglich, die Krankheit weiter zu verbreiten.«

Takada hatte recht. Dennoch wollte er nicht hier drinnen von dieser unbekannte Macht getötet oder zu etwas gänzlich Unmenschlichem gemacht werden. Ellis verfluchte sich dafür, dass er nicht sofort zum Schiff zurückgegangen war. Er sah zu Felumlee herüber, die ihn immer noch finster anstarrte. Ab sofort würden sie um ihr Überleben kämpfen. Ein Jeder, der sich noch hier unten befand und der noch nicht infiziert war.

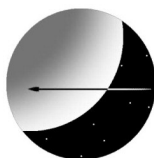
Dröhnende Geräusche drangen von oben herab und

Ellis spürte ein seichtes Vibrieren der Korridorwand, an der er sich festhielt.

»Was machen die da oben?«, fragte der Captain, obwohl er die Antwort bereits kannte.

»Das sind die Antriebe der Schiffe«, erklärte Emmorton. »Sie evakuieren die Station.«

## IM SCHATTEN DES ALLS



»**E**s ist riskant, aber wir sollten es nicht unversucht lassen.«

Takada starrte auf den Stationsplan. Ellis und Emmorton standen daneben.

»Wer sonst weiß von diesem Schacht«, fragte Felumlee.

»Niemand«, antwortete Takada. »Das ist ein konventioneller Versorgungsschacht im Zentrum der Station, und er verbindet die Ionenaufbereitung im Deck über uns mit einer größeren angeschlossenen Baugruppe, die sich auf diesem Deck befindet. Die Klappe selbst besitzt ein Klasse-1-Sicherheitszertifizierung, die wir aber durch die technischen Voraussetzungen, welche die Baugruppe mit sich bringt, umgehen können.«

»Und wie gewährleisten Sie, dass keine Infizierten hindurchschlüpfen?«, fragte Ellis.

»Dieser Durchgang wird der einzige und streng kontrollierte Zugang zum oberen Bereich sein«, antwor-

tete Takada. »Ein Nadelöhr, das wir sehr gut kontrollieren können.«

»Alles klar«, rief Emmorton, die währenddessen das Terminal bedient hatte. »Ich habe die Zertifizierung der Klappe angepasst. Es sind 200 Meter von hier.«

»Sehr gut, Officer! Wenn wir dort durch sind, geben wir den noch hier befindlichen Einheiten Bescheid, dass sie sich kontrolliert zurückziehen können.«

Ellis bezweifelte, dass dieser Plan funktionierte, doch bevor er Kritik anbringen konnte, liefen sie bereits den Ringgang herunter, der nun menschenleer war. Felumlee blieb still. Sie trug den Rucksack mit ihren Forschungsergebnissen auf dem Rücken und warf Ellis nur gelegentlich einen trüben Blick zu.

Officer Emmorton kam an Ellis heran. Sie zog die Pistole aus ihrem Gürtel, packte sie am Schaft und hielt sie dem Captain hin.

»Falls Sie sich verteidigen müssen«, sagte sie.

Wortlos nahm Ellis die Waffe an und hielt sie in der Hand, da er keine Möglichkeit hatte, sie irgendwo einzustecken. Sie war schwerer, als er vermutete hatte. Mit einem kurzen Aufblitzen fiel auf einmal das Licht aus.

»Na, prima!«, rief Ellis.

Außer Captain Ellis, Felumlee, Takada und Emmorton waren noch vier Wachmänner bei ihnen, die sich jetzt vor der Kommandantin aufbauten und mit ihren erhobenen Gewehren, an deren Spitzen sich Taschenlampen befanden, in die Dunkelheit vordrangen. Sie erreichten eine Halle, in der ein breiter Korridor kreuzte, und Ellis erkannte, dass die Chance,

unbeschadet zu dieser Klappe zu gelangen, sehr gering war.

Die Lichtkegel der Sicherheitskräfte huschten über zahllose am Boden liegende Körper, von denen Ellis Laboranten, technische Hilfskräfte, Mitarbeiter der Energiebehörde, aber auch Leute des Sicherheitsdienstes erkannte. Sie alle lagen reglos am Boden zwischen dunklen undeutlichen Flecken, von denen Ellis nur zu gut wusste, um was es sich handelte.

Durch die Dunkelheit hallten Schreie und irgendwo in der Nähe fielen vereinzelt Schüsse. Takada folgte ihren Männern und trat um die großzügig geschwungene Ecke in den Gang rechts von ihnen. Vor ihnen flackerten unheimliche Lichtblitze auf und offenbarten ihnen eine in diesem Ausmaß unbekannte Zerstörung.

»Du lieber Himmel«, flüsterte Felumlee, die direkt hinter Ellis schlich.

Plötzlich und unvorbereitet griff etwas Takada an. Ellis erkannte nur einen formlosen Schatten, der aus einer Nische des Korridors sprang. Laut schreiend riss er die Kommandantin zu Boden, doch geistesgegenwärtig machte Ellis einen Satz auf Takada zu und packte das Ding.

Auch Emmorton stürmte heran, schlug mit dem Kolben ihres Gewehrs auf die Kreatur ein. Es gelang den Beiden, es von Takada zu stoßen. Der Schatten fiel zu Boden. Im gleichen Augenblick traf der Schein von Emmortons Lampe auf das Wesen und zeigte ein grässlich entstelltes Gesicht, aus dem ein kräftiger Rüssel hing. Die Wachfrau drückte ab und die Kreatur fauchte und zuckte



unter den Kugeln, die in ihren Körper donnerten. Dann sank sie leblos dem Fußboden entgegen.

Ellis half Takada auf, merkte jedoch schnell, dass ihre Knie wegsackten. Emmorton leuchtete sie an. Ihr halbes Gesicht war in Blut gehüllt, doch glücklicherweise sah Ellis keinen Schleim an ihrem Mund.

»Können Sie laufen?«, fragte Ellis.

Takadas Augen blinzelten und sie nickte, als unmenschliche Schreie durch den Korridor drangen, und weitere Schatten sich näherten. Takadas Männer feuerten.

»Rückzug!«, rief einer.

Ellis schlang Takadas Arm um seinen Hals und auch Felumlee kam zur Hilfe. Gemeinsam trugen sie die Kommandantin zurück, doch an der Wegkreuzung hielt Felumlee Ellis an. Der Captain blickte zu ihr, doch ihr Gesicht verbarg sich in der Dunkelheit. Hinter ihnen hämmerten vereinzelte Schüsse.

»Was ist?«, fragte Ellis. »Wir müssen weiter!«

»Sie haben uns einkesselt!«, sagte Felumlee.

Emmorton lief an ihnen vorbei und erhellte die Halle vor ihnen. Als sie erkannte, was dort war, machte sie einen großen Satz zurück. Ellis sah in dem Licht ein ganzes Dutzend Infizierte, die längst nichts Menschliches mehr an sich hatten, und bei denen die körperliche Veränderung sehr weit fortgeschritten war. Eines der Wesen trug einen Kittel mit braunroten Flecken, der einst weiß gewesen sein musste. Ellis kam diese Gestalt bekannt vor.

»Dr. Toth«, hauchte Felumlee.

Er war es. Ellis erkannte den kahlen Kopf, der jetzt

mit einer dunklen Schuppenschicht überzogen war. Sein Mund war wie auseinandergerissen und seine Wangen hingen schlapp an den Seiten herab. Die verkrümmten Schultern ragten über den kahlen Kopf hinaus und die zu grauenvollen Klauen verstümmelten Hände fuchtelten gierig vor ihm herum.

»Das ist unmöglich«, sagte Emmorton. »Wir haben ihn neutralisiert!«

Die Sicherheitskräfte hatten aufgehört, zu schießen. Ihre Lampen zuckten nervös durch die Finsternis und Ellis erkannte, dass die Wesen sie zwar eingekreist hatten, aber mit ihrem Angriff noch warteten. Dr. Toth fauchte und zwei Infizierte traten dicht an ihn heran.

Ellis wusste nicht, was gleich geschehen würde, doch er hatte Angst, ungeheure Angst. Nicht vor dem Tod, sondern vor dem, was ihn davon abhalten würde.

Das Monster, das noch vor wenigen Stunden Dr. Toth war, riss erneut sein Maul auf und fauchte. Die Sicherheitskräfte nahmen ihre Waffen hoch. Takada ächzte vor Schmerzen und Ellis spürte, wie sie allmählich zu schwer für ihn wurde. Doch entgegen seiner Annahme, behielt Dr. Toth seinen Rüssel in seinem Körper.

Die beiden Kreaturen neben ihm glitten näher an Toth heran. So nah, dass Ellis in der Dunkelheit bald nicht mehr unterscheiden konnte, wer von ihnen wo stand. Doch als das Licht einer Lampe auf sie fiel, stellte Ellis mit Erschrecken fest, dass ihre Körper nicht nur in der Dunkelheit miteinander verschmolzen, sondern tatsächlich.

»Ach du Scheiße!«, rief Emmorton.

Dr. Toth schrie ein weiteres Mal, und unter seiner in Fetzen hängenden Kleidung blitzte rohes Fleisch hervor. Entsetzt starrte die ganze Gruppe auf das Unmögliche, das sich vor ihnen ereignete. Ellis sah, dass sich Muskelfasern, wie durch eine fremde Macht beseelt, aufbogen. Die Körper der beiden Wesen überlagerten sich bereits zur Hälfte mit dem des Wissenschaftlers. Zwischen Stofffetzen, flatternden Hautlappen und sich windenden Muskelfasern, blitzte das unheimliche Weiß von Knochen hervor, die sich unter den verschmelzenden Körper verschoben.

Ellis sah, dass die beiden anderen Wesen immer weiter in sich zusammensackten. Dr. Toths Statur dagegen schien immer kräftiger zu werden. Langsam aber sicher hoben sich seine Schultern und der Rest seiner Kleidung fiel in Fetzen von ihm ab.

»Das Pathogen verändert nicht nur sämtliche Zellen eines Körpers«, hauchte Felumlee. »Es kann auch seinen Bauplan manipulieren.«

»Wozu?«, fragte Ellis.

»Überlegenheit«, antwortete Felumlee.

Dr. Toth überragte die Gruppe nun um einen ganzen Meter. Von seiner menschlichen Gestalt war nicht mehr übrig, als vier Arme, die unsymmetrisch an verschiedenen Stellen aus seinem unförmigen Torso ragten und die klumpigen Beinen. Der kahle schuppige Kopf war um etliche Wucherungen reicher, es sah sogar so aus, als wuchs aus seiner rechten Seite ein zweiter Schädel heraus. Mit seinen leblosen Augen sah die Kreatur auf die Gruppe herab.

Sie brüllte und die Infizierten, die neben ihr standen

griffen an. Takadas Männer feuerten sofort. Die Kommandantin machte sich von Ellis und Felumlee los, zog ihre Waffe und schoss auf die große Bestie. Ellis sah, wie einer der Wachmänner von den Krallen eines Wesens getroffen wurde und zu Boden ging.

»Wir müssen hier raus!«, schrie Emmorton.

Ellis nahm seine Waffe hoch und feuerte blind in die Menge der Angreifer. Da entdeckte er eine Lücke zwischen den Wesen, die groß genug schien, um zu entkommen, und hinter der die gegenüberliegende Seite des Korridors lag. Das große Biest stampfte auf sie zu.

»Schaffen wir es dort hindurch?«

Ohne Ellis eine Antwort zu geben, preschte Emmorton vor und schoss auf die Kreaturen, die ihr fauchend in den Weg sprangen. Ellis und Felumlee folgten der Wachfrau, und als sich der Captain zu Takada und den anderen umblickte, sah er, dass die Kreaturen im Begriff waren, sie zu übermannen. Ellis konnte in dem dunklen Chaos Takada nicht mehr ausmachen, und er hörte, wie die Geräusche der Waffen nacheinander erstarben. Alles, was er wahrnahm, waren die verzweifelten Todesschreie und hastige Bewegungen in der Dunkelheit.

»Owen, komm!«, rief Felumlee.

»Takada!«, brüllte Ellis. »Was ist mit Takada?«

Sich näherndes Fauchen und das Stampfen nackter Füße ließen den Captain wissen, dass die Kreaturen angriffen. Panisch ließ er die Kreuzung hinter sich und stürzte in den Korridor, vorbei an Emmorton, die ihn durchwinkte.

»Ich halte euch den Rücken frei!«, rief die Wachfrau.

»Wohin laufen wir?«, fragte Ellis.

Er erhielt keine Antwort, sondern lief hinter Felumlee her, dicht gefolgt von Officer Emmorton. Ellis' Herz bebte und sein Atem überschlug sich. Dennoch hörte er, wie dicht die Monster hinter ihnen waren. Die Drei jagten durch das finstere Korridorlabyrinth und Ellis hatte längst die Orientierung verloren, als er hinter sich einen gellenden Schrei hörte. Widerwillig blieb er stehen und versuchte, in der Dunkelheit etwas zu erkennen. Emmorton war gestürzt und die Infizierten waren nur eine Armlänge von ihr entfernt.

Die Wachfrau feuerte blind auf ihre Angreifer. Im Schein ihrer Lampe erschienen grässliche Fratzen. Bis zur Unkenntlichkeit entstellt hatten sie alle Menschlichkeit verloren, und gierten trotz ihrer blutenden Schussverletzungen nach der Frau am Boden.

Emmorton schaffte es nicht, aufzustehen, und noch bevor Ellis mit seiner Waffe eines der Biester niederstrecken konnte, warf sich einer der Infizierten auf die Wachfrau. Sein Rüssel schnellte heraus und verbiss sich in ihrem Gesicht. In seiner Verzweiflung eröffnete Ellis das Feuer auf den Angreifer.

»Owen!«, schrie Felumlee. »Es ist zu spät.«

Ellis hielt inne und sah, dass Emmorton ihren Gürtel abtastete. Als sie eine Granate zum Vorschein brachte, drehte sich der Captain fluchtartig um.

Nur zwei Atemzüge später zerfetzte eine heftige Detonation den Korridor hinter ihm und Ellis wurde zu Boden geschmettert. Eine Welle heißer Luft fegte über

ihn, gefolgt von unzähligen Splittern, die auf ihn niederschlugen.

Benommen erhob sich Ellis. Einige Meter weiter lag Felumlee auf dem Boden. Er half ihr auf und blickte in ihr dreckiges Gesicht, das von dem Feuerschein des in Flammen stehenden Korridors erhellt wurde. Hinter ihr sah er, dass der Korridor einige Meter weiter endete.

»Alles okay?«, krächzte Ellis.

»Alles okay«, antwortete Felumlee. »Wir sitzen hier fest, oder?«

»Wo sind wir hier?«

Ellis blickte zum Feuer. Es versperrte ihnen den Weg, und dahinter erblickte er die grauenhaften Schemen der entstellten Kreaturen. Er hustete, als die erste Schwade dunklen Rauchs in seine Lunge drang. Instinktiv hielt er sich den Arm vor den Mund und suchte nach einer Möglichkeit, wie sie aus dieser misslichen Lager entkommen konnten. In diesem Augenblick fiel sein Blick auf die Tür hinter der Wissenschaftlerin.

»Das ist es!«, hustete er.

Felumlee sah ihn verzweifelt an, doch bevor sie etwas fragen konnte, drückte sich Ellis an ihr vorbei, riss neben der Tür die Klappe der Notöffnung auf und zog an dem flachen Hebel.

»Was machst du?«, rief Felumlee.

Langsam fuhr die Tür auf. Ellis packte Felumlee und trat mit ihr in den dahinterliegenden Raum. Er warf noch einen letzten Blick auf das Feuer und die Wesen, die vom Feuer unbeeindruckt auf sie zukamen. Die Tür war noch nicht gänzlich aufgefahren, da schob Ellis deren Hebel an

der Außenseite wieder nach oben und sie glitt behäbig wieder zu. Als sie in vollständig geschlossen war, sah sich der Captain um.

»Ein Lagerraum?«, rief Felumlee. »Wir kommen hier nie wieder raus, verdammt!«

Sie befanden sich auf einem erhöhten Gang, hinter dessen Geländer sich eine halbe Treppe tiefer ein finsternes und schwer zu durchblickendes Durcheinander ausbreitete. Still deutete Ellis zur anderen Seite des Raums, dorthin wo sich eine vom Notstrom erleuchtete und offenstehende Kammer befand.

»Das ist eine Werkstatt für Außentechniker«, sagte Ellis. »Wenn ich mich nicht irre, müsste das dort eine Schleuse sein, die zu den außenliegenden Wartungsgängen der Station führt.«

»Du willst raus ins All?«, fragte Felumlee aufgebracht.

Gleichzeitig donnerte etwas gegen die Tür und die Wissenschaftlerin zuckte angstvoll zusammen. Sie fuhr einen Spalt weit auf und die Spitzen todbringender Krallen drangen in die Werkstatt, zusammen mit dunklem Rauch.

»Hast du einen besseren Vorschlag?«, rief Ellis. »Wir haben nicht viel Zeit, um uns die Raumanzüge anzuziehen. Die Biester werden ziemlich bald hier drinnen sein.«

In stillem Konsens hetzten sie die wenigen Stufen von dem Eingangsbereich der Werkstatt auf den dunklen Gitterboden des unübersichtlichen Raums, in dem etliche Gestelle, Werkbänke und Maschinen zur Aufrechterhaltung der technischen Infrastruktur Barringers untergebracht waren.

Ellis erreichte als Erster das Magazin mit den Raumanzügen, welches sich neben der Schleuse befand. Er legte die Pistole auf die Umkleidebank, griff einen der Anzüge und drückte ihn Felumlee entgegen. Diese stellte ihren Rucksack ab, schlüpfte überraschend schnell in den dünnwandigen Raumanzug und aktivierte den automatischen Verschluss.

Ellis hob ihren Rucksack auf und betrachtete ihn. Dann überreichte er ihn der Wissenschaftlerin und sie befestigte ihn an dafür vorgesehenen Verschlüssen an der Vorderseite ihres Anzugs. Die Tür schob sich weiter auf und das blutrünstige Gebrüll der Kreaturen drang in die Werkstatt. Ellis roch das Feuer und sah den unheilvollen Schein, als er mit schweißnasser Stirn einen weiteren Anzug aus dem Magazin entnahm, den er sich selbst anzog.

»Das wird verdammt knapp!«, fluchte er. »Hier, zieh' ihn auf!«

Er gab Felumlee den Helm, dann schloss auch er seinen Anzug, als die Tür zischend auffuhr und die ersten Wesen hereindrangen. Ellis setzte seinen Helm auf und nahm die Waffe von der Bank. Panisch schob sich Felumlee an ihm vorbei und stolperte zu der Schleuse hinüber.

»Vergiss es!«, schrie Ellis. »Die kriegen wir manuell nicht so schnell geschlossen!«

Die Infizierten kletterten über das Geländer und starrten gierig auf die beiden Menschen. Da fiel Ellis' Blick auf ein verschlossenes Gitterregal, über dem die Aufschrift »Explosiv« prangte.



»Ich habe eine bessere Idee«, rief er. »Wir machen das schnell und schmutzig!«

Er gab Felumlee die Waffe. Ohne es ihr sagen zu müssen, feuerte sie auf die Angreifer, während Ellis die aus der Schleuse ragende Führungsleine vom Boden schnappte. Offenbar hatte das Außenteam sie in Panik so zurückgelassen.

Der Captain wusste, dass die Leine an einer Seilwinde im Schleusenraum befestigt war. Hektisch klinkte er die Karabiner von seinem und Felumlees Anzuggürtel an den Ösen am Ende des Führungsseils ein. Im Augenwinkel sah er, dass die Kreaturen schon in der Mitte des Raums waren.

»Hoffen wir, dass die Anzüge der hohen Temperatur standhalten!«, keuchte Ellis.

Dann nahm er Felumlee die Waffe ab und zielte auf die in dem Gitterregal lagernden Druckbehälter.

»Wir sehen uns draußen wieder, ihr Freaks!«, knurrte Ellis.

Dann schoss er mehrmals auf die Behälter und mit einem Mal verstummten alle Schreie. Ein Blitz tauchte den gesamten Raum in gleißendes Weiß und der Captain schloss seine Augen. Er spürte, wie ein extremer Sog an ihm zerrte. Er wagte, die Augen zu öffnen, und vor ihm tobte ein umherwirbelndes Chaos aus allen möglichen Dingen.

Werkzeuge, Koffer und Regalböden, alles schoss an ihm vorbei und Ellis spürte, wie auch er aus dem Raum gezogen wurde. Die Explosion hatte ein Loch in die Hülle

gerissen, durch das er nun rücklings aus der Station katalpultiert wurde.

Alles ging ungeheuer schnell. Nur einen Wimpernschlag später sah Ellis die Außenhaut der Station und wie er sich von ihr entfernte mit all dem Inventar, das aus dem Raum entwich. Etliche Kreaturen glitten an ihm vorüber und er sah ihre verzerrten Fratzen.

Ein heftiger Ruck ließ Ellis wissen, dass er an dem Führungsseil hing, und die Seilwinde noch in der Schleuse befestigt war. Felumlees sich überschlagende Schreie drangen durch den Helmlautsprecher zu ihm. Jetzt spürte Ellis, dass sie direkt hinter ihm an der Spitze des Führungsseils hing.

»Veronica! Schon gut, wir haben es geschafft!«

»Geschafft?«, kreischte Felumlee. »Ein seidener Faden hält mich davon ab, ins gottverdammte All zu driften!«

Ellis stellte fest, dass er die Waffe noch in seiner Hand hielt. Umständlich verstaute er sie an einer der Schlaufen am Gürtel seines Anzugs. Dann packte er Felumlee am Arm und aktivierte die Düsen an seinem Anzug. Sie näherten sich einem der außenliegenden Wartungsgänge.

»Halt dich am Geländer fest«, sagte Ellis ruhig.

Wie in Zeitlupe griff er selbst griff nach der dünnen Stange, dann drehte er sich um und vergewisserte sich, dass Felumlee dasselbe tat. Er musste ihr helfen, Halt zu finden. Offenbar war sie vollkommen ungeübt, was Außeneinsätze anging. Mühselig kletterten sie über die Balustrade auf den schmalen Gang, der aus dünnen geriffelten Blechen bestand.

»Jetzt müssen wir diesem Weg nur noch nach oben

folgen«, sagte Ellis. »Dann müssten wir eigentlich von ganz allein zu einer Schleuse gelangen, die sich in einem der oberen Decks befindet.«

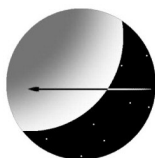
Hinter dem Visier erkannte er Felumlees Gesicht. Ihre wachen Augen starrten ihn an. Ellis staunte über die Tatsache, dass sein komplett irrer Plan funktioniert hatte. Mit einem Mal blinkte eine Warnleuchte in seinem Helmdisplay auf.

»Mist!«

»Was ist los?«, fragte Felumlee beunruhigt.

»Ich verliere Sauerstoff!«

## DER RISS



Der Riss befand sich an seinem linken Oberschenkel. Das Display in seinem Helm zeigte an, dass sich das Dichtmittel bereits auf die offene Stelle gesetzt hatte, allerdings konnte es diese nicht vollständig verschließen, und Ellis verlor weiterhin Sauerstoff.

»Sehen wir zu, dass wir schnell nach oben kommen«, beschloss Ellis.

»Wie willst du das schaffen?«, fragte Felumlee mit Panik in ihrer Stimme.

»Ganz ruhig, Veronica. Ich habe etwa 25 Minuten, bis der Sauerstoffpegel einen kritischen Zustand erreicht.«

»Das schaffen wir nie! Wie sollen wir in dieser Zeit zu der nächsten Schleuse gelangen?«

»Das kriegen wir hin!«, entschied Ellis.

»Wenn du nicht vorher erfrierst!«

»Das stimmt«, musste Ellis zugeben. »Langsam wird es kalt im Anzug.«

Der Captain hörte Felumlees sich überschlagenden

Atem. Er selbst musste sich zwingen, ruhig zu bleiben, denn er wollte den unnötigen Verbrauch von Sauerstoff um jeden Preis vermeiden.

Nachdem sie sich von dem Führungsseil der Schleuse losgemacht und sich an dem des Wartungsgangs angehängt hatten, schwebten sie den schmalen Gang entlang, der senkrecht an der Außenseite Barringers entlangführte. Ellis überlegte, dass sie eigentlich nur ein Deck nach oben steigen mussten, um im sicheren Teil der Station zu sein.

Er sah sich um, konnte jedoch weit und breit keine weitere Schleuse entdecken. Während sie weiterschritten, und es immer kälter in seinem Anzug wurde, blickte Ellis über die Außenhaut dieses riesigen Bauwerks. Der Gang führte geradewegs auf das enorme Scheibenmodul der Station zu, das seinen eiskalten Schatten auf sie warf.

Ein plötzlicher Schwindel überkam Ellis und er blieb an einer Geländerstange hängen. Langsam ging der Captain nieder und stieß zwischen den Geländern auf den Gitterboden.

»Owen!«

»Schon gut«, ächzte Ellis.

Er schüttelte seinen Kopf, doch der Schwindel blieb. Zitternd packten seine Hände in das Geländer und trotz der Schwerelosigkeit fiel es ihm schwer, sich hochzuziehen. Er sah auf das rot blinkende Display, das nur noch eine Temperatur von 3 Grad Celsius anzeigte. Der Sauerstoff und die warme Luft entwichen schneller, als er vermutet hatte.

»Bin nur gestolpert«, log er, um Felumlee nicht weiter zu beunruhigen.

Vorsichtig und schwer atmend, tastete sich Ellis weiter auf dem Gang voran. Sie kreuzten einen der Quergänge, und der Captain überlegte, ob er es riskieren sollte, einem von ihnen zu folgen.

Sein rechter Oberschenkel brannte höllisch, und ihm war klar, dass er viel Glück haben musste, um keinen bleibenden Schaden an seinem Bein davonzutragen. Doch das war in diesem Augenblick unwichtig, denn wenn sie Pech hatten, und danach sah es aus, würde er sterben, noch bevor sie die nächste Schleuse erreichten.

Er biss seine Zähne zusammen und schob sich über die Kreuzung, weiter auf das Scheibenmodul zu. Er beschloss, sich solange abzulenken, wie es ging.

»Veronica«, keuchte Ellis. »Was glaubst du, passiert da an Bord?«

Zuerst antwortete die Wissenschaftlerin nicht und Ellis glaubte schon, sie wäre in einer Art Schockstarre. Doch dann hörte er, wie sie Luft holte.

»Ich denke, dieses Pathogen befällt alles, was von ihm befallen werden kann.«

»Was ist mit diesem Dr. Toth geschehen?«

»Ich weiß es nicht«, gestand Felumlee. »Dass ein Pathogen auf molekularer Ebene dazu fähig ist, ganze Körperstrukturen in einem derart monströsen Ausmaß zu verändern, erscheint mir absolut unmöglich. Ich habe keine Ahnung, welche Mechanismen dort wirken.«

Ellis versuchte zu seufzen, doch er merkte, dass keine Luft mehr da war.

»Wenn ich sehe, was ein einziger infizierter Körper anstellen kann«, presste er aus sich heraus, »dann verstehe

ich, warum man diesen verdammten Wurm auf NP-2183 vergraben hat. Ich hoffe, du hast alle Proben von diesem schwarzen Zeug im isolierten Bereich gelassen!«

»Wonach habt ihr auf dem Asteroiden eigentlich gesucht.«

»Chromit«, antwortete Ellis knapp.

Die Feuchtigkeit an der Innenseite seines Visiers begann bereits zu gefrieren, da entdeckte Ellis zwischen Ihnen und der Unterseite des Scheibenmoduls, hinter dem Geländer eines Quergangs verborgen, das grün leuchtende Zeichen eines Schleuseneingangs.

»Da vorne«, deutete Ellis.

Der Schmerz zog sich von seinem Oberschenkel bis hinauf zu seiner Hüfte. Ellis wollte gar nicht wissen, wie kalt es in seinem Anzug bereits war, und das Display zeigte mit -10 Grad Celsius auch nur die schnell fallende Durchschnittstemperatur an. Was das Display allerdings nicht anzeigte, war der Sauerstoffgehalt. Ein derart technisches Monitoring war für diese leichten Anzüge nicht vorgesehen. Ihre Benutzer mussten damit auskommen, dass ihre verbleibende Zeit im All durch eine einfache prozentuale Anzeige visualisiert wurde. Und diese zeigte, seitdem Ellis den Riss bemerkt hatte, unaufhörlich null Prozent an.

Ellis schätzte die Entfernung zur Schleuse auf etwa 30 Meter. Doch als er feststellte, dass diese Zahl immerzu in seinem Kopf kreiste, knickten seine Knie ein und er verlor erneut den Halt. Panisch rang er nach Luft, doch so sehr er es versuchte, da war nichts mehr. Nur noch grenzenlose Kälte, die empfindlich in seiner Lunge

stach. Mit seinen Händen drückte er sich vom Boden ab, aber Ellis kam nicht hoch. Die Kälte begann in seinen Augen zu schmerzen. Das Display zeigte -43 Grad an und es würde keine zwei Minuten mehr dauern, bis die Kälte ihm das Lebenslicht auslöschte. Er schloss seine Augen.

»Steh auf, Owen!«, hörte er Felumlee.

Vergeblich versuchte Ellis, in der Schwerelosigkeit am Boden kriechend, vorwärtszugelangen, weiter dem Ziel entgegen, das ihm unerreichbar weit weg erschien. Sein linkes Bein spürte er nicht mehr, da war nur noch ein drückender Schmerz und etwas, dass er hinter sich her zog. Schwach hangelte er sich weiter, doch Ellis spürte, wie die Bewegungen all seine Kraft forderten. Er hielt kurz inne und schwebte ungesteuert auf eine Stange zu, an dem ein Positionslicht blinkte. Ungebremst schlug er mit dem Visier dagegen.

»Owen, verdammt!«, schrie Felumlee. »Komm zu dir!«

Ellis merkte, dass er kurz davor war, das Bewusstsein zu verlieren. Er wollte Felumlee antworten, doch er war nur noch zu schwachem Keuchen fähig. Jeder Atemzug schmerzte und brachte keinen Sauerstoff mehr in seine Lunge. Als er kurz seine Augen öffnete, erkannte er hinter seinem zugefrorenen Visier nichts mehr. Seine Sinne schwanden und er wusste, dass es mit ihm zu Ende war, wenn nicht gleich ein Wunder geschah.

Da spürte er, wie jemand an ihm zog. Es war Felumlee, die ihn gepackt hatte und ihn entlang des Wartungsgangs führte, bis schließlich ein grünlicher Schimmer das Eis in seinem Helm erhellte.



»Was muss ich machen?«, hörte Ellis von weit weg.  
»Wie kriege ich die verdammte Schleuse auf?«

Der Captain formte die Antwort mit seinem Mund, war sich aber nicht sicher, ob er sie aus sich herausbekam, oder ob sie in seinem erfrierenden Hals steckenblieb.

»Den Nothebel nach oben drücken?«, hörte Ellis.

Er war zu schwach, um Felumlee zuzunicken. Ellis schloss die Augen. Stattdessen ballte er seine Faust und hob den Daumen, in der Hoffnung, dass sie es mitbekam. Mit einem Mal wurde es hell hinter seinen geschlossenen Lidern.

Ellis spürte, wie er gegen etwas schlug, hörte Felumlees ungehaltenes Fluchen und mit einem Mal wurde er schwer wie ein Stein und sackte zu Boden. Sein Zwerchfell zog sich unkontrolliert zusammen. Ellis zuckte am ganzen Körper. Plötzlich wurde sein Helm abgerissen und ein Schwall heißer Atemluft wehte ihm entgegen. Gierig strömte sie in seine schmerzende Lunge und Ellis musste augenblicklich husten.

»Owen!«, hörte er Felumlee. »Owen, verdammt! Sag was!«

»Hast du eine Zigarette?«, quetschte Ellis aus sich heraus.

Er hörte Felumlees erleichtertes Seufzen und öffnete seine Augen. Zuerst sah er nur einen hellen Schleier. Doch dann erkannte er Felumlees Gesicht und er war glücklich, es zu sehen. Sie hatte ihren Anzug noch vollständig an und blickte besorgt auf ihn herab.

Die Wissenschaftlerin half ihm in den Sitz und Ellis sah, dass sie es in die Schleuse geschafft hatten. Wie durch

ein Wunder hatte Felumlee ihn bis zu Schleusentür getragen, diese öffnen und rechtzeitig die Atmosphäre herstellen können, ehe Ellis das Zeitliche gesegnet hatte.

»Du hast mir das Leben gerettet«, keuchte er.

»Nachdem du mir das Leben gerettet hast«, sagte Felumlee knapp.

Sie legte ihre Hände auf sein Bein und begutachtete es mit einem kritischen Blick.

»Das kann ich hier nicht versorgen«, sagte Felumlee. »Sieht aber aus, als wäre es nicht tragisch. Wie fühlt es sich an?«

»So, als hätte ich mein Bein in eine Müllpresse gesteckt.«

Felumlee nahm ihren Helm ab, warf mit einem Schütteln ihres Kopfs ihre Strähnen hinter die Schultern und stand auf.

»Kannst du laufen?«, fragte sie.

»Wahrscheinlich nicht so schnell wie vor einer Stunde.«

Unter schrecklichen Schmerzen und nur mit Felumlees Hilfe konnte Ellis aufstehen. Er biss seine Zähne zusammen, um einen Schmerzensschrei zu unterdrücken. Dabei hielt er sich an einer Haltestange fest und beobachtete Felumlee dabei, wie sie die Innentür öffnete. Ellis zitterte noch immer vor Kälte, als er sich versicherte, dass die Waffe noch an seinem Gürtel hing. Die Tür glitt auf und hinter dem Durchgang lag ein finsterer Raum, in dem, soweit Ellis das erkannte, keine Infizierten auszumachen waren.

»Wo sind wir?«, fragte er.

Felumlee trat vorsichtig aus der Schleuse und sah sich um. Humpelnd folgte Ellis ihr. Er traute sich nicht, sein verletztes Bein gänzlich zu belasten, und hielt sich deshalb an einem Regal fest, in dem Handschuhe und einige Werkzeugtaschen lagerten. In dem Raum, bei dem es sich ebenfalls um einen Wartungsraum für Außentechniker zu handeln schien, war es totenstill. Nur ein fernes Grollen aus der Tiefe der Station drang durch den Raum.

»Wir müssten etwa zehn Decks unterhalb des Raumhafens sein«, sagte sie. »Etwa zwei oder drei Decks unter den Wohnmodulen.«

»Hoffentlich haben die mein Schiff dagelassen!«, knurrte Ellis angestrengt.

Er schleppte sich zur Mitte des Raums, wo ein runder Holodesk stand. Auf dem Weg dorthin belastete Ellis kurz sein Bein. Ein überaus schmerzhaftes Drücken strahlte in seinen ganzen Körper aus, doch er stellte fest, dass er auftreten konnte. Er hielt sich am Geländer des Holodesks fest und blickte sich um.

»Los jetzt!«, sagte Felumlee. »Ich will von hier weg, bevor das letzte Schiff abgelegt hat. Ich helfe dir!«

Sie schritt bereits zu Ellis und legte ihren Arm um seine Schultern, da wehrte er ab.

»Warte«, sagte er kopfschüttelnd. »Du hast das Pathogen bei dir, habe ich recht?«

Felumlee verharrte augenblicklich in ihrer Haltung und sah Ellis mit ihren hellen Augen an.

»Du musst es vernichten«, bestimmte Ellis. »Diese Krankheit darf sich nicht ausbreiten, sonst steht das Leben der gesamten Menschheit auf dem Spiel.«

Felumlees Gesichtsausdruck änderte sich schlagartig. Die feinen Grübchen an ihrem Mund wurden zu tiefen Tälern und zwei Falten zwischen ihren Augenbrauen verrieten, dass sie Ellis nicht zustimmte.

»Owen, das ist eine einmalige Chance für die Menschheit. Wenn wir verantwortungsvoll damit umgehen, dann ...«

»Verantwortungsvoll?«, unterbrach Ellis die Wissenschaftlerin. »Wie zur Hölle willst du mit diesem Pathogen verantwortungsvoll umgehen? Und für wen soll dieses Zeug eine Chance sein? Doch höchstens für die Union, nur um noch mehr Leid und Tod über die Menschheit zu bringen!«

Felumlee starrte Ellis an, und er sah, dass ihre roten Lippen kurz davor waren, sich zu öffnen und eine wütende Antwort auf ihn loszulassen.

»Es ist für die Union eine Chance, dass dieser gottverdammte Krieg ein Ende hat!«, schrie sie. »Und Himmel! Wir bekommen unseren Frieden nur durch Krieg!«

Ellis schwieg einen Augenblick und blickte gebannt auf den Orkan, der sich hinter den Augen der Wissenschaftlerin ereignete.

»Was ist«, sagte Ellis, »wenn ihr das Zeug auf die Föderation lasst, und es wie ein Bumerang zurückkommt? Mit Spionen, mit feindlichen Jägern, mit kontaminierten Transportern? Glaub' mir, das wird etwas sein, das ihr nicht beherrschen könnt.«

»Das ist mein verdammter Job, Owen«, sagte Felumlee kühl. »Ich werde diese Proben zur Direktion bringen und weiter daran forschen. Wie ich dir schon sagte, ich werde

nicht aufgeben, bis die Föderation vollständig ausgelöscht ist.«

»Das wirst du nicht«, knurrte Ellis. »Leg den Rucksack in die Schleuse. Ich werde ihn im All entsorgen.«

Ihre Augen weiteten sich noch ein Stück mehr und blickten Ellis durchdringend an. Er und Felumlee hatten zwar mehr gemeinsam, als sie trennte, doch Ellis konnte das Risiko nicht eingehen, dass sich dieses Pathogen im Erdsystem ausbreitete.

»Du meinst das ernst, oder?«, fragte die Wissenschaftlerin mit schneidender Stimme.

Sie sah an ihm herunter, an die Stelle seines Gürtels, an der die Pistole saß, und an die Ellis rechte Hand jetzt glitt. Dann hob Felumlee ihren Kopf und schritt langsam zu der Schleuse hinüber. Angestrengt und vor Schmerzen auf das Geländer gestützt, folgte Ellis ihr mit seinem Blick.

Wohlüberlegt löste die Wissenschaftlerin den Rucksack mit den Proben von der Vorderseite ihres Raumanzugs, und vorsichtig ließ sie die Tasche an der Trageschleife über die Spitzen ihrer Handschuhe auf den Boden der Schleuse sinken. Mit kühlem Blick ließ sie die Schleife los und trat aus der Schleuse.

»Und jetzt schließ die Schleuse«, befahl Ellis.

Doch Felumlee schüttelte den Kopf und kam auf ihn zu.

»Das musst du allein tun«, sagte sie. »Ich kann unmöglich die Früchte meiner Arbeit zerstören.«

Irritiert über Felumlees Aussage, ließ Ellis das Geländer des Holodesks los und hinkte auf die Schleuse

zu. Aber Felumlee ging dazwischen und versperrte den Weg.

»Geh zur Seite!«

»Ich mag dich, Owen«, sagte Felumlee und ihre Stimme war so brüchig wie feinstes Porzellan. »Ich verstehe, dass du meinen Schmerz nie nachvollziehen wirst. Wie könntest du auch? Ich werde deinen Schmerz auch nie in ganzem Umfang verstehen können! Ich wünschte, wir hätten uns unter anderen Umständen kennengelernt. Und ich wünschte, ich könnte für uns Beide ein glückliches Ende finden. Doch es geht nicht.«

Ihre Lippen zitterten und Ellis sah, dass sich in ihren endlos tiefen Augen Wasser sammelte.

»Es geht nicht«, hauchte sie.

Felumlee neigte sich ihm entgegen und spürte Ellis ihre Hände an seiner Hüfte. Zuerst hatte er es für einen seltsam entrückten Versuch eines Abschieds gehalten, doch dann merkte er, dass nur eine Hand an ihm haftete. Die andere Hand zog etwas aus seinem Gürtel. Noch bevor er es begriff, donnerte ein Knall in seinen Ohren und etwas zerfetzte seinen Bauch.

Ellis krümmte sich vor Schmerzen und sah, dass Felumlee mit entsetzter Miene von ihm zurückwich. Sie trug seine Waffe in der Hand, wimmerte und Tränen rannen ihr Gesicht herab.

»Oh Gott!«, schrie sie. »Es tut mir leid!«

Ellis biss die Zähne zusammen und schloss seine Augen. Als er sie öffnete, sah er, wie Felumlee den Rucksack aufhob. Taumelnd wich Ellis von der Schleuse zurück. Felumlee schrie noch immer vor Entsetzen.

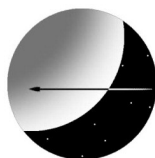
»Es tut mir so leid! Oh Gott!«

»Du hast auf mich geschossen!«, hustete Ellis und stieß gegen das Geländer hinter ihm.

Mit tränenüberlaufenem Gesicht trat Felumlee aus der Schleuse und hing sich den Rucksack über die Schulter. Ellis fiel auf die Knie. Er bekam keine Luft und musste mit ansehen, wie die Wissenschaftlerin an ihm vorbeiging. Beschämt wie entsetzt blickte sie auf ihn herab, flüsterte unverständliche Worte und verschwand aus dem Raum.

Der grenzenlose Schmerz, der Ellis' Körper beherrschte, zwang ihn auf den Boden. Der Captain hielt seine Hände auf die Wunde und fühlte, wie eine warme Flüssigkeit seinen Körper verließ. Ihm wurde schwarz vor Augen, als er Felumlees Schritte hörte, die sich von ihm entfernten.

## DR. FELUMLEE



Ellis riss die Augen auf, als er feststellte, dass nur er Felumlee aufhalten konnte. Er kämpfte gegen die ihn übermannende Bewusstlosigkeit an, schlug mit seinem rechten Arm wutentbrannt auf den Boden und stieß sich unter einem brutalen Schrei ab. Er gelangte in den Vierfüßlerstand und als er seinen rechten Schuh auf den Boden setzte, merkte er, dass in ihm noch eine kleine Kraftreserve schlummerte. Die brauchte er, wenn er Felumlee zum Port folgen wollte, um sie davon abzuhalten, mit den Proben des außerirdischen Pathogens auf ein Schiff zu entkommen.

Ellis stand auf und schleppte sich zur offenstehenden Tür. Wankend folgte er dem düsteren Korridor, der in eine Halle mit einem geschwungenen Treppenaufgang führte. Außer blinkenden Warnleuchten erhellte nichts diese apokalyptische Stimmung, in der er sonst niemanden ausmachen konnte. Doch bei seinem



gebückten Gang und seinem Tunnelblick war das auch kein Wunder.

Die Schusswunde brannte, sein unterkühltes Bein war noch nicht wieder voll da, doch Ellis hielt unbeirrt auf die Treppe zu. Er musste nach oben. Wie weit, das hatte er vergessen. Auf einer der Stufen fand er seine Waffe. Ächzend hob er sie auf und war erleichtert, denn er hatte nun die Gewissheit, dass Felumlee unbewaffnet war.

Stufe für Stufe und Deck für Deck kämpfte sich Ellis nach oben, immer am Rande des Zusammenbruchs. Doch sein Wille, die Wissenschaftlerin aufzuhalten, hielt ihn auf den Beinen. Das Schreckensszenario des sich unkontrolliert ausbreitenden Pathogens trieb ihn an.

Schließlich erreichte den Port. Die riesigen im Kreis angeordneten Leittafeln, die zu den verschiedenen Anlegestellen wiesen, überforderten Ellis. Er stolperte auf den nächsten Ausgang zu und trat in die unermessliche große Halle. Über ihm befand sich die Leitstelle, hinter deren Fenstern er kein Licht mehr sah. Überraschenderweise liefen noch einige Leute aufgeregt zwischen der liegengeliebenen Fracht herum. Ellis vermutete, dass noch ein paar wenige Schiffe angedockt hatten.

Aufgeregt suchte der Captain die Halle nach Felumlee ab, doch er konnte sie in dem Durcheinander nicht ausfindig machen. Als sein Blick auf die gegenüberliegende Seite fiel, stellte er überrascht fest, dass die Soraya noch angelegt hatte. Ein aufgeregte Rufen fing plötzlich seine ganze Aufmerksamkeit ein.

»Halt! Nehmen Sie mich mit!«

Ellis drehte sich um und sah, dass es Felumlee war, die gerufen hatte. Sie befand sich in einiger Entfernung und ging schnellen Schrittes auf die Anlegestelle zu, über der eine große 16 stand. Ein paar Technikern, die vor Anleger 16 letzte Beladetätigkeiten ausführten, winkten ihr hektisch zu. Ohne zu warten, humpelte Ellis ihr hinterher. Als sich Felumlee vergewissernd umblickte und Ellis entdeckte, lief sie umgehend los.

Der Captain merkte, dass Felumlee schneller war als er. Sie würde vor ihm am Anleger sein und dafür sorgen, dass er nicht zu ihr gelangte. Ellis hatte nur eine Möglichkeit sie aufzuhalten, solange sie hier im Dock war. Und sie hatte nur noch etwa 40 Meter, bis sie in Sicherheit war, und die Proben von Barringer herunterschaffen konnte.

Es fühlte sich falsch an, doch Ellis hob seine Waffe. Er zielte auf Felumlee. Die Kugel, die in seinem Unterleib steckte, brannte höllisch, doch Ellis hielt seinen Arm so ruhig es ging. Die Wissenschaftlerin war etwa in der Mitte zwischen ihm und dem Anleger. Ohne zu zögern, drückte Ellis ab.

Etliche Donnerschläge hallten durch den Port und Ellis sah, wie Felumlee stolperte und ungebremst auf den Boden schlug. Eine Handvoll Techniker stürmte vom Anleger auf die Wissenschaftlerin zu. Ellis ließ nicht zu, dass sie zu ihr gelangten und feuerte blindlings in ihre Richtung. Entsetzt und wild schreiend stoben die Männer und Frauen auseinander und setzten zurück.

»Legt ab!«, schrie Ellis.

Hinkend näherte er sich Felumlee und sah, dass sie

auf dem Bauch lag und sich noch bewegte. Sie nahm den Rucksack von der Schulter und suchte mit ihrer Hand etwas darin.

Von hinten hörte Ellis Rufe, die ihm bekannt vorkamen. Er drehte sich um und entdeckte Rajiv und Farrah, die winzig klein an der Schleuse zu seinem Schiff standen und ihm zuwinkten. Ellis wandte sich zu der Wissenschaftlerin um und humpelte zu ihr. Bevor er die Station verlassen würde, gab es noch eine Sache zu erledigen.

Als er Felumlee erreichte, sah Ellis, dass sich unter ihr eine Blutlache gebildet hatte. Drei Einschusslöcher an der Rückseite ihres Raumanzugs verrieten, dass Ellis trotz seiner Verletzung extrem gut getroffen hatte. Dennoch war er mehr als entsetzt über das, was er getan hatte. Am ganzen Leib zitternd nahm er die Hand vor den Mund und ging um die Frau herum, die ihm eigentlich etwas bedeutete. Ächzend versuchte Felumlee, sich aufzusetzen. Zerzauste Strähnen fielen ihr ins Gesicht.

Ellis kniete sich nieder und packte sie an den Schulter. Sein Blick fiel auf den Rucksack und er sah, dass Felumlee ihn geöffnet hatte. Benommen und mit einer blutenden Wunde an der Stirn blickte sie ihn an. Sie presste ihre vollen Lippen zusammen.

»Warum hast du das getan?«, fragte Ellis.

Ihre Augen fuhren zu schmalen Schlitzern zusammen und ihre Mundwinkel zuckten nach oben. Dann öffnete sie den Mund und Ellis erstarrte vor Angst.

Eine schwarze, zähe Masse drückte sich zwischen Felumlees weißen Zähnen hindurch und Ellis wich von

ihr zurück. Neben ihr lag ein geöffnetes Glasfläschchen auf dem Boden, in dem letzte Reste des dunklen Schleims klebten.

»Ich kann es nicht zulassen, dass du mich aufhältst!«, würgte sie.

Unter stechenden Schmerzen stand Ellis auf und zielte mit der Waffe auf den Kopf von Felumlee, die sich allmählich aufrichtete. Dann sah er kurz zur Schleuse der Soraya. Bis dorthin war es weit für jemanden, der so verletzt war wie er. Ellis musste schnellstens von ihr weg. Doch er wusste auch, dass er unmöglich auf Felumlee schießen konnte. Nicht aus dieser Nähe. Während diese Gedanken ihn überfluteten, kam die Wissenschaftlerin in den Stand. Ihr kalter Blick durchbohrte Ellis.

»Du kommst mit mir!«, keuchte Felumlee.

Ein letztes Mal blickte er in ihr Gesicht.

»Nein«, hauchte der Captain.

Dann nahm Ellis die Waffe runter, drehte sich um und hielt auf die Soraya zu. Aus der Ferne hörte er die nach Felumlee rufenden Techniker.

»Es fühlt sich gut an, Owen!«, krächzte die Wissenschaftlerin nur wenige Meter hinter ihm.

Er kam langsam voran. Jeder Schritt schmerzte und das Loch in seinem Unterleib blutete noch immer. Ellis passierte den zentralen Turm des Docks und sah, dass nur noch Rajiv in der Luke stand. Er war zu schwach, um nach ihm zu rufen, doch er hoffte, dass sein Techniker und Farrah so schlau waren und schon einmal den Abflug vorbereiteten. Rajiv blickte zu Ellis, dann verschwand auch er plötzlich.

*Was zur Hölle macht ihr?, fragte er sich. Ihr könnt unmöglich ohne mich abhauen!*

Ein grässlicher Schrei hallte durch das Dock und die Notbeleuchtung über Ellis flackerte unheilvoll. Er wollte sich nicht umdrehen, doch er tat es trotzdem. Seine Befürchtung bewahrheitete sich. Felumlee folgte ihm. Sie war noch einige Meter entfernt, näherte sich aber trotz ihrer gekrümmten Körperhaltung schnell. Sie riss ihren Kopf hoch und sah ihn an. Ein Schauer durchfuhr den Captain, als er erkennen musste, dass es nicht mehr Felumlees Gesicht war.

Das Ding war schneller als er, und Ellis schleppte sich unter dem wild blitzenden Licht und mit letzter Kraft auf den Eingang seines Schiffs zu. Es waren nur noch wenige Meter, als er das schreckliche Klatschen nackter Füße direkt hinter sich hörte.

Da erschien Rajiv vor ihm in der Schleuse. In seinen Händen trug er einen kleinen Gasbehälter für die Heizanlage des Asteroidenbohrers. Vor der Auslassdüse brannte ein kleiner Handbrenner und Ellis wusste sofort, was Rajiv vorhatte.

»Nein!«, schrie Ellis. »Kein Feuer!«

»Auf den Boden mit dir!«, rief der Techniker. »Sofort!«

Ellis ging in die Knie und augenblicklich schoss ein wummernder Feuerstrahl über seinen Kopf hinweg. Ein monströser Schrei dicht hinter ihm machte klar, dass Felumlee fast bei ihm war. Panisch kroch der Captain unter dem Feuerstrahl zu Rajiv, drehte sich neben ihm auf

den Rücken und sah, was dort vor ihm in Flammen aufging.

Hinter wild züngelnden Feuerspitzen erschienen grauenhafte Schemen, die nichts mehr mit der Frau gemein hatten, die Ellis kennengelernt hatte. Innerhalb weniger Sekunden tauchten unzählige furchtbare Fratzen auf, die genauso schnell wieder im Feuer verschwanden. Grässlich entstellte Wesen, die das Pathogen durch die Hitze nach unbekannten Bauplänen hervorrief, und die durch die Vernichtungskraft des Feuers grauenvoll und in Sekundenschnelle wieder in sich zusammenfielen.

Der Gasbehälter donnerte neben Ellis auf den Boden. Zwei kräftige Hände packten den Captain und brachten ihn in den Stand. Rajiv blickte an ihm herunter und dann zu dem brennenden Ding, das vor Kurzem noch Felumlee gewesen war.

Ellis richtete seine Waffe auf die sich im Feuer windende Kreatur und drückte ohne Umschweife ab. Er war sich nicht sicher, ob die Flammen ausreichten, um es zu erledigen. Erst als er die letzte Kugel verschossen hatte und sich das Ding nicht mehr bewegte, ließ er die Waffe fallen und gab Rajiv nach, der bereits an ihm zerrte.

Die Worte des Technikers drangen nicht zu Ellis durch. Schockiert starrte er auf das Wesen und merkte, wie das Flackern des Lichts über ihnen aufhörte.

Sie schleppten sich in die Schleuse und schlossen sie. Auf der Brücke der Soraya wartete bereits Farrah, die Ellis entsetzt anstarrte. Dass Summerfield nicht bei ihm war, fiel ihr sofort auf, doch sie sagte nichts, sondern setzte sich mit größtmöglicher Fassung auf ihren Sitz.

»Captain, du brauchst einen Arzt«, sagte Rajiv, der ihn weiterhin stützte.

Mit zusammengepressten Lippen machte sich Ellis von ihm frei, und mit seinen letzten Kraftreserven hinkte er zu seinem Sitz, in den er sich laut stöhnend hineinfallen ließ.

»Square!«, keuchte Ellis. »Starte sofort.«

»Nennen Sie mir ein Ziel, Captain«, antwortete Square mit monotoner Stimme.

»Rochester Station.«

»Wir erreichen Rochester Station in voraussichtlich zwei Tagen und sieben Stunden. Energielevel der Soraya nach Ladevorgang bei 92 Prozent.«

Erst jetzt bemerkte Ellis, wie schwer er verletzt war. Er atmete flach und als er seine blutverschmierte Hand an die Stirn nahm, ertastete er kalten Schweiß. Sobald sie abgelegt hatten, musste er sich medizinisch versorgen lassen, sonst würde es schlecht um ihn stehen.

Draußen vor der Scheibe lag das All und als das wohlbekannte Klacken des Ablegevorgangs ertönte, war er erleichtert, dass er es von dieser grauenhaften Station geschafft hatte. Zwei seiner Crewmitglieder waren gestorben und er hatte Dinge gesehen, die er für den Rest seines Lebens nicht vergessen würde, doch Ellis hoffte, dass die Ausbreitung dieses außerirdischen Pathogens nun gestoppt war, auch wenn es Felumlee das Leben gekostet hatte.

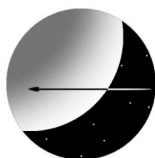
Erleichtert blickte Ellis aus dem Fenster und sah, wie sich die Soraya allmählich von Barringer Station entfernte. Hörbar stieß er die Luft aus und drehte sich

zu den beiden verbliebenen Mitgliedern seiner Crew um.

Er schüttelte den Kopf. »Um ein Haar, hätte sich dieses Zeug im Erdsystem ausgebreitet.«



## ANLEGER 16



Jonesy hatte alles mit angesehen. Wie dieser Verrückte auf die Wissenschaftlerin geschossen hatte, wie sie ihn verfolgt hatte und schließlich am anderen Ende der Halle in Flammen aufgegangen war. Es war das Schrecklichste, was der Schleusenmechaniker je erlebt hatte, und jetzt hatte es gerade so ausgesehen, als ob das verkohlte Ding dort hinten sich bewegt hatte.

»Hey Jonesy!«, hörte der Mechaniker hinter sich.

Er drehte sich um und sah den glatzköpfigen und dickbäuchigen Verladekoordinator von Anleger 16, der ihn die ganze Zeit, die er schon hier war, trietzte.

»Wie lange brauchst du noch, du Lahmarsch?«, fragte der Koordinator. »Ich dachte, du machst nichts anderes, als Türen zu reparieren.«

Doch Jonesy achtete nicht auf ihn. Es war keine Täuschung. Das Ding bewegte sich.

»Hör zu, du Pfeife. Sieh zu, dass du den Fehler so

schnell wie möglich behebst. Wir sind das letzte Schiff und ich will langsam von hier weg. Ich bekomme Schiss, verstehst du?»

Jonesy sah gebannt zu, wie das Ding aufstand.

»Hey, du Pfeife!«, beschwerte sich der Koordinator. »Hörst du mich nicht? Ich sage, mach die Tür ganz, sonst können wir nicht starten!«

Doch Jonesy zeigte nur stumm in die Richtung, wo das verbrannte Ding sich erhoben hatte und von wo es sich nun näherte. Er bemerkte, dass der Koordinator von ihm abließ und in die große Halle blickte.

»Ach du Scheiße!« Er gab Jonesy einen Klaps. »Hau rein!«

Endlich fing sich Jonesy. Panisch steckte er seine Hände zurück in den offenstehenden Schaltschrank und kontrollierte die Steuerungsmodule auf Beschädigungen. Doch er konnte noch so versuchen, sich zu konzentrieren, es gelang ihm einfach nicht.

Immer wieder schielte er am Schaltschrank vorbei in die große Halle des Ports, in der nur noch 20 Meter entfernt, dieses entstellte Wesen in ihre Richtung kroch.

»Mach schon!«, drängte der Glatzkopf. »Wir haben über 50 Passagiere an Bord!«

Jonesy prüfte weiter und ermittelte schließlich einen defekten Verbindungsstecker, der das Schließen des Schotts verhinderte. Mit schneller, zittriger Hand packte er in den offenen Werkzeugkoffer neben ihm und griff eine Zange und einen neuen passenden Verbindungsstecker.

»Mach schneller!«, schrie der Koordinator. »Das Vieh ist gleich hier drinnen!«

Jonesy warf einen kurzen Blick hinaus und erstarrte. Das deformierte Ding hatte unzählige Arme und Beine und unter der verbrannten Haut dessen, was der Kopf sein musste, blitzten grässlich spitze Zähne hervor. Jonesy hörte bereits das widerliche Schnauben der Kreatur.

Entschlossen schnitt er die Leitung durch, presste mit seiner Crimpzange den neuen Kontakt auf das freie Leitungsende und drückte es zurück in das Steuerungsmodul.

»Das war es!«, stotterte Jonesy. »Jetzt muss nur noch der Schließvorgang initiiert werden. Dauert vielleicht 'ne halbe Minute.«

»Machst du Witze?«

Aus dem Innern des Schiff hörte Jonesy plötzlich: »Der Autopilot ist programmiert. Unser nächstes Ziel ist Rochester Station. Was ist bei euch an der verdammten Schleuse los?«

Draußen im Dock donnerten die Pranken des Monsters auf den Boden. Jonesy betete, als er den sich langsam füllenden holografischen Fortschrittsbalken des Initialisierungsprozesses anstarrte.

»Komm schon«, zischte er.

Ein furchtbarer Schrei drang von draußen herein.

»Es ist gleich hier!«, rief der Glatzkopf.

Jonesy sah, wie der Koordinator von der Schleuse zurückwich. Der Mechaniker wollte es auch, doch ohne funktionierende Schleuse würden sie hier festsitzen.

Er hörte das grauenhafte Schaben des Wesen dicht bei sich, da ertönte ein leiser Glockenton und kurz darauf ein Klacken, welches aus dem Innern des Schleusenapparats kam. Behäbig begann die Schleuse, zuzufahren.

»Fuck yeah!«, freute sich Jonesy, stand auf und wich von der Tür zurück.

Mit einem glücklichen Seufzer, es geschafft zu haben, sah der Mechaniker zu, wie das Monster hinter der sich schließenden Schiebetür verschwand. Jonesy wollte sich gerade umdrehen und sich zum Passagierraum aufmachen, da hörte er ein unheilvolles Knarren.

Als er sich umdrehte, entdeckte er schreckliche Krallen, die durch den verbliebenen offenen Schlitz ins Schiff hineinragten. Voller Entsetzen musste Jonesy zusehen, wie sich die Krallen zu beiden Seiten umbogen, das Türblatt und den Rahmen packten, und die schrecklichen Pranken die Tür durch kräftiges Abdrücken wieder öffneten.

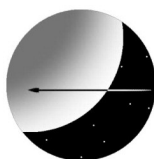
Die grauenhafte Fratze des verbrannten Wesen starrte ihn an. Angsterfüllt wich Jonesy zurück und stolperte über etwas. Er riss seinen Kopf hoch, als die entstellte Kreatur ins Schiff drang. Ihr Maul fuhr auf und als dem Mechaniker ein ohrenbetäubendes Brüllen entgegen schlug, wandelte sich die Beleuchtung zu einem Blitzlichtgewitter.

Panisch drückte sich Jonesy gegen die Korridorwand, doch die Kreatur kam unaufhaltsam näher. Hinter dem Monstrum schloss sich die Schleuse und Jonesy winselte um Hilfe. Die fernen Rufe aus dem Innern des Schiffs

wurden von einem erneuten Schreien übertönt. Und erneut flackerte das Licht, bis es vollkommen erlosch, und das Schiff, dessen Ablegevorgang bereits eingeleitet war, sich zu seinem einprogrammierten Ziel aufmachte.



## NACHWORT



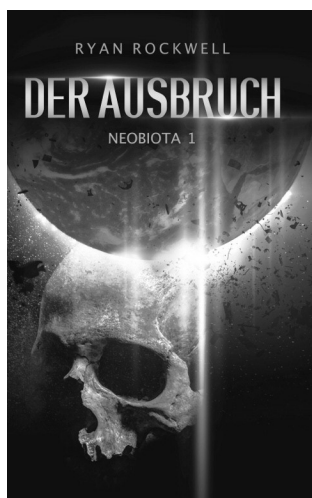
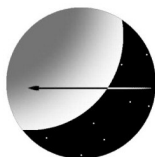
Liebe Leserin, lieber Leser!

Vielen dank, dass du dieses Buch gelesen hast. Dir hat der Roman gefallen? Dann schau gern auf meiner Autorenseite nach weiteren Büchern:

**[www.flying-cheese.com/Links/100101](http://www.flying-cheese.com/Links/100101)**

# WIE GEHT ES NACH EXTRASOLAR WEITER?

NEOBIOTA – DER AUSBRUCH



Das Jahr 2216: In letzter Sekunde kann Paz Morales in einem schrottreifen Frachter dem Angriff auf ihre Heimatstation durch die Föderation entkommen. Zusammen mit ein paar Wenigen treibt die Gravitationstechnikerin ziellos durch die Trümmer im Orbit der verseuchten Erde, die ein seit Jahrzehnten wütender Krieg zwischen der Union und

der Föderation hinterlassen hat.

Auf der verzweifelten Suche nach Nahrung und Ausrüstung empfängt der Frachter einen verschlüsselten Funkspruch und trifft in einem entlegenen Quadranten auf etwas, das nicht nur zur Bedrohung für die gesamte



Besatzung wird, sondern auch den Angriff auf Paz' Heimatstation in einem gänzlich anderen Licht erscheinen lässt.

## **„DER AUSBRUCH“ ENTDECKEN**

## IMPRESSUM

Ryan Rockwell

c/o Flying Cheese - Verlag für Phantastik, Robert  
Rittermann

Dickmannstr. 7, 42287 Wuppertal

[ryan@flying-cheese.com](mailto:ryan@flying-cheese.com)

Lektorat: Jona Orbis, [leselichtung.com](http://leselichtung.com)

Coverdesign: Robert Rittermann, [robertrittermann.com](http://robertrittermann.com)

Coverelemente von: NASA, Taneli Lahtinen ([unsplash.com](https://unsplash.com)); istockphoto ([iStockPhoto.com](https://istockphoto.com))

E-Book-Ausgabe 2022

Flying Cheese - Verlag für Phantastik

**[www.flying-cheese.com](http://www.flying-cheese.com)**